Hallische Nachrichten

Verlagsgebäude: Käuferblock Gr. Ulrichstr. 16 und 18, Ecke Dachrinnstr. 11/14 und Böthergasse 1/2. Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 16. Sammelnummer: 27981. Zweigstellen in Halle, Leipziger Straße 34 (Fernruf 27981), Große Brunnenstr. 49 (Fernruf 23388), „Steintor", Ludwig-Wucherer-Straße 87 (Fernruf 25517), Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 11 (Fernruf 3228). Einsendungen sind nur an Verlag oder Redaktion zu richten, nicht an persönliche Adressen. Bezieher sind jeder Abonnent u. dessen Ehegatte gemäß den Bezieh.-Bedingungen bei der Münchener Lebensversi.-Bank mit je 500 Mk. bzw. 1000 Mk. geg. tödlichen Unfall bzw. Ganzinvalidität.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Beilagen: Für Unterhaltung und Wissen / Hochschulstimmen / Gesundheitspflege / Aus Gesellschaft und Vereinen / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Hallische Kinderzeitung / Der junge Mensch / Mitteldeutsche Reisezeitung / Heimatseite / Landwirtschaft und Gartenbau / Bauen und Wohnen / Modeberichte / Industrie, Technik, Handwerk / Film und Funk / Auto und Kraftrad

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / Hallische Sport-Nachrichten

Bezug u. Anzeigen: Bei tägl. Erscheinen (ausg. Sonn- u. Feiertag) Bezug in Halle u. Filial-Orten monatlich 2.10 Rmk. einschl. 16 Pf. Zustellgebühr, durch die Post 2.30 Rmk. einschließl. 38 Pf. Postzeitungsgebühr, Zustellgebühr extra. Einzelpreis 15 Pf. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit (Anzeigenteil) 14 Pf., 1 mm hoch, 78 mm breit (Reklameteil) 100 Pf. Kleinanzeigen privater Art Berechnung nach Worten. Nachlässe nach Preisliste. Gerichtsstand Halle a. S. Postscheck Leipzig Nr. 24480. Bei gleichzeitigem Bezug der jeweils Sonnabends erscheinenden Sonderbeilage „Illustrierte Hallische Nachrichten" für monatlich 20 Pfennig wird doppelter Versicherungsschutz gewährt.

Nummer 66 — **Montag, den 19. März 1934** — **46. Jahrgang.**

Gleichberechtigung für Deutschland!

Erneute Forderung Mussolinis — Die neue französische Abrüstungsnote in London überreicht

Die Protokolle von Rom

Kein Pakt, aber gemeinsame Politik und wirtschaftliche Zusammenarbeit

Eigene Drahtmeldung unseres Korrespondenten

h. **Rom**, 19. März.

Die römischen Besprechungen der letzten Woche haben am Sonnabend mit der Unterzeichnung dreier Protokolle durch Mussolini, Dollfuß und Gömbös ihren Abschluß gefunden. Alle drei Protokolle enthalten nicht viel Neues. Das ist vor allem auch von dem ersten Protokoll zu sagen, in dem politische Fragen behandelt werden.

Zunächst muß ausdrücklich festgestellt werden, **daß die drei Länder nicht einen Vertrag oder einen Pakt abgeschlossen haben, der irgendwie mit dem zwischen den Staaten der Kleinen Entente bestehenden Vertragsverhältnis vergleichbar wäre. Sie haben vielmehr nur offiziell ihre Uebereinstimmung in den politischen Fragen zum Ausdruck gebracht und haben erklärt, daß sie in den sie interessierenden und in allgemeinpolitischen Fragen nur nach vorhergehender gemeinsamer Beratung handeln wollten.**

Damit ist ein Zustand noch einmal ausgesprochen worden, der faktisch schon seit geraumer Zeit bestand. Die „Mitarbeit" anderer Staaten, die in dem Protokoll vorgesehen wird, ist nicht als ein Beitritt anderer Länder zu verstehen, sondern hat lediglich formelhaften Wert. Es soll keine Regierung vor den Kopf gestoßen werden. Das wird bezüglich Deutschlands auch durch die gestrige Rede Mussolinis bestätigt. Die großen italienischen Blätter weisen in ihren Kommentaren zu dem Protokoll ebenfalls darauf hin, daß kein dritter Staat Grund zur Beunruhigung hätte. So erklärt Gayda im „Giornale d'Italia": „Eine neue Lage ist nicht geschaffen worden. Es ist keine neue Wendung im Gesamtbild der internationalen Beziehungen Europas eingetreten, außer der natürlichen Entwicklung schon lange festgelegter und allgemein bekannter Grundlinien." Das offiziöse Blatt betont weiterhin, daß schon die zwischen Italien und Oesterreich und Ungarn bestehenden freundschaftlichen Verträge die Grundrichtung der Politik zwischen den drei Ländern festgelegt hätten. Auch „Lavoro Fascista" hebt hervor, daß das Protokoll nichts Neues enthalte. „Prüft man die

Von den wirtschaftlichen Protokollen läßt sich über das erste zwischen den drei Regierungen vereinbarte das gleiche sagen wie über die politische Erklärung. Auch dieses Wirtschaftsprotokoll enthält nichts Neues, sondern sieht lediglich die Erweiterung der schon bestehenden Verträge vorauf. Wenn in diesem Protokoll erklärt wird, daß Italien und Oesterreich möglichst zur Hebung der niedrigen ungarischen Getreidepreise beitragen wollen, so ist eben davon nicht viel zu erwarten. Das haben die Ungarn längst erkannt und unzweideutig schon früher ausgesprochen. Es ist im übrigen kennzeichnend für die Lage der ungarischen Wirtschaft, daß zwischen Ungarn und Oesterreich bei den römischen Verhandlungen kein Abkommen erzielt werden konnte. Ueber das dritte, nur zwischen Italien und Oesterreich vereinbarte Protokoll, das die Ausarbeitung einer Liste von Produkten vorsieht, für die die beiden Länder sich gegenseitig Zollerleichterungen zugestehen wollen, wird man erst am 15. Mai, an welchem Tage diese Listen fertiggestellt und gleichzeitig neue Industrieverträge zwischen Rom und Wien abgeschlossen werden sollen, Ausführlicheres erfahren.

Der Inhalt des Dreierprotokolls

dnb. **Rom**, 19. März.

Die Zahl der am Sonnabend im Palazzo Venezia von Mussolini, Gömbös und Dollfuß unterzeichneten Protokolle beträgt, wie das dnb. erfährt, drei. Das erste Protokoll ist politischen Charakters und erklärt, daß die drei Regierungschefs, in der Absicht, den Frieden in Europa aufrechtzuerhalten und die Wirtschaft wieder aufzubauen,

auf der Grundlage der Beachtung der Unabhängigkeit und der Rechte jedes Staates sich verpflichten, sich über alle Fragen zu einigen, die sie besonders interessieren und über die allgemeinen Fragen im Geiste der bestehenden Freundschaftsverträge eine einheitliche Politik der wirksamen Zusammenarbeit zwischen den europäischen Staaten, besonders aber zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn zu finden.

Sie sind überzeugt, daß auf diese Art die tatsächlichen Grundlagen für eine weitgehende Zusammenarbeit mit den anderen Staaten gelegt werden könnte. Die weiteren beiden Protokolle betreffen den Aufbau der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn auf der Grundlage der Konferenz von Stresa und den im italienischen Donau-Memorandum festgelegten Richtlinien. Der Inhalt ist kurz folgender:

1. Erweiterung der zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn bestehenden zweiseitigen Handelsverträge, um den gegenseitigen Export zu fördern.

2. Einräumung von Präferenzzöllen für österreichische Industrieprodukte sowie Abschluß von Abkommen zwischen der österreichischen und der italienischen Industrie.

3. Maßnahmen zur Ueberwindung der Schwierigkeiten, die Ungarn aus dem tiefen Getreidepreis erwachsen.

4. Förderung des Durchgangsverkehrs in den Adria-Häfen.

Die Sachverständigen sollen die Arbeiten fortsetzen, um zu den in den Protokollen festgesetzten Abkommen zu gelangen. Sie kommen am 5. April wieder in Rom zusammen. Die neuen Abkommen sollen bis zum 15. Mai fertiggestellt werden.

Frankreich bleibt bei seinem Nein

Eigene Drahtmeldung unseres Korrespondenten

a. **London**, 19. März.

Die französische Note auf das französische Abrüstungsmemorandum ist gestern abend auf der hiesigen französischen Botschaft eingetroffen und im Laufe des Montagvormittag im Foreign Office überreicht worden. Es ist damit zu rechnen, daß die Note bald nach der Uebergabe auch der Oeffentlichkeit im Text zugänglich gemacht wird.

Die wesentlichen Punkte der französischen Note sind nach ziemlich übereinstimmender englischer Ansicht die folgenden:

1. Frankreich weist grundsätzlich den englischen Plan, der eine Wiederaufrüstung bestimmter Staaten und zugleich eine Abrüstung anderer Staaten vorsieht, zurück.

2. Frankreich verweigert seine Zustimmung zu einer Begrenzung seiner eigenen Rüstungen ohne ausreichende Garantien dafür, daß die künftige Konvention auch beachtet werde.

3. Frankreich wendet sich gegen die von England vorgeschlagenen Konsultationen für den Fall eines Konventionsbruches. Dagegen fordert Frankreich eine internationale europäische Ueberwachung im Rahmen des Völkerbundes, die gegenseitige Hilfeleistung gegen einen Konventionsbrecher zusichern soll. 4. Frankreich lehne die deutsche Ansicht über den nicht militärischen Charakter der nationalsozialistischen Organisationen ab. Es bestehe darauf, daß diese Organisationen in die künftig umzubildende Reichswehr eingerechnet werden. 5. Endlich verlange Frankreich, daß Deutschland wieder in den Völkerbund eintrete, auch ehe eine Abrüstungskonvention zustande gekommen sei.

Am stärksten interessiert in England die französische Forderung nach neuen Garantien. Frankreich stelle diese Forderung, so schreibt der Pariser „Times"-Korrespondent, noch schärfer als sonst, und auch im „Daily Telegraph" behauptet Pertinax, daß dieses Problem die Note völlig beherrsche.

Während Pertinax sich ganz im Sinne der französischen Regierung auf eine gegenseitige Garantieverpflichtung als Grundlage einer Abrüstungskonvention versteift, schreibt der Pariser „Times"-Korrespondent, daß die neue französische Forderung in etwas doch hinter der öffentlichen Meinung zurückgeblieben sei. So seien selbst die militärischen Sachverständigen der Ansicht, daß wenn auf Grund von Garantieverpflichtungen die deutsche Wiederaufrüstung als fait accompli sich darstellen würde, diese doch nicht einer Konvention über die Grundlinien der Rüstungsbeschränkungen und der Kontrolle im Wege stehn würde.

Da die deutsche Antwortnote bereits am Sonnabendmorgen bekannt geworden ist, konnten sich die Sonntagsblätter bereits mit ihr beschäftigen, und deshalb beschränken sich auch die heutigen Morgenblätter nur darauf, kurz ihren Inhalt zu referieren. Wie sich aber aus den Ueberschriften, und insbesondere aus der Anordnung der Artikel ergibt, macht das deutsche Angebot eines fünfjährigen Rüstungswaffenstillstandes an Frankreich auf England einen außerordentlich großen Eindruck.

In der Frage, welche Schritte England jetzt unternehmen wird, sind die Blätter noch sehr zurückhaltend. Man beschränkt sich darauf, alle Möglichkeiten aufzuzählen, nimmt aber zu keiner dieser Möglichkeiten besonders Stellung. Wie wir aus politisch gut unterrichteten Kreisen erfahren, dürfte die größte Wahrscheinlichkeit für den von Baldwin angeregten Plan einer Luftkonvention der westeuropäischen Großmächte bestehen.

Italienische Weltpolitik

Die Rede des Duce auf der faschistischen Fünfjahrestagung

dnb. **Rom**, 18. März.

In der zweiten Fünfjahresversammlung des faschistischen Regimes, die in der königlichen Oper zu Rom die sämtlichen Führer und höheren Unterführer der Partei, den Senat und die neuzuwählenden Abgeordneten, die staatlichen Behörden und die höchsten Dienstgrade des Heeres und der Marine vereinigte, hielt Mussolini eine stürmisch begrüßte dreiviertelstündige Rede, in der er einen kurzen Rückblick auf die letzten fünf Jahre, eine knappe außenpolitische Uebersicht und dann in großen Zügen die Richtlinien gab, die für die zukünftige Politik des Faschismus maßgebend sind.

Außenpolitisch betonte er die herzlichen Beziehungen zur Schweiz, mit der der ablaufende Freundschaftsvertrag im September erneuert werde, die Freundschaft zu Ungarn und zum selbständigen Oesterreich. „Oesterreich weiß, daß es auf uns rechnen kann." Mit Südslawien seien die Beziehungen normal, sie könnten verbessert werden, wenn sich die Bedingungen dazu ergeben. Zwischen Italien und Frankreich habe sich die Lage im allgemeinen sehr gebessert.

Auf Deutschland kam Mussolini auf dem Umwege über Völkerbund und Abrüstung zu sprechen. Er betonte zum ersten Male wieder seit einiger Zeit in scharfer Form die Notwendigkeit der Gleichberechtigung für die im Weltkrieg unterlegenen Staaten. „Zu glauben, daß ein großes und starkes Volk wie das deutsche in einer bewaffneten Welt auf die Dauer entwaffnet gehalten werden kann, ist eine Illusion — die, fügte er mit einem Lächeln hinzu, vielleicht durch die Tatsachen bereits überholt ist."

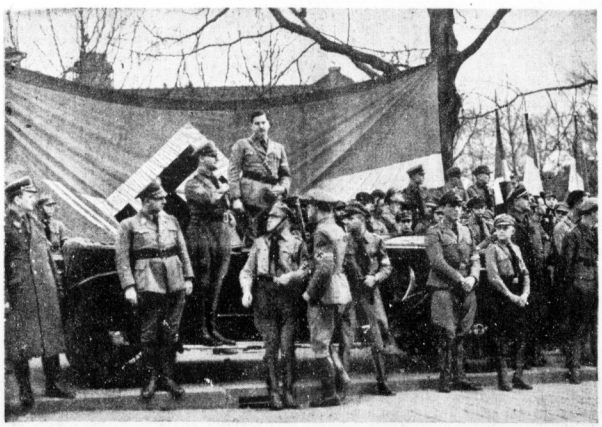
Die Reform des Völkerbundes sei erst notwendig, wenn sich der Erfolg der Abrüstungskonferenz gezeigt habe. Wenn diese scheitere, brauche man auch nur noch das Ablehen des Völkerbundes festzustellen.

In innerpolitischer Hinsicht verkündete der Duce, daß nicht nur die Großstädte saniert werden müßten, sondern daß auch die dringende Frage gesunder Wohnungen für die Bauern in Angriff genommen werden müsse.

Dann zeichnet der Duce, nachdem er in bezug auf die Militärpolitik den Grundsatz ausgesprochen hatte: Es gilt stark zu sein, die großen Linien für die zukünftige weltpolitische Entwicklung des italienischen Volkes. Italien sei mehr eine Insel als eine Halbinsel. Es liege vollkommen geschlossen da in völkischer, sprachlicher, religiöser Hinsicht und mit sicheren Grenzen an den Alpen. Im Norden sei für Italien nichts zu holen, im Westen auch nichts.

„Die große Aufgabe für uns liegt in Afrika und Asien. Ueber das Mittelmeer hinweg werden wir nicht territoriale Eroberungen machen, das betone ich ausdrücklich, sondern die natürliche Expansion des italienischen Volkes soll besonders Afrika in den Kreis der europäischen Kultur ziehen, wie das die säkulare Aufgabe des alten Rom gewesen ist." Scharf wandte sich der Duce gegen jenen unbelehrbaren Konservativismus, der dieser Expansion des faschistischen Italien sich in den Weg stelle. Mussolini schloß mit einem Ausblick auf die Vorherrschaft Italiens in der Welt.

Der Reichsjugendführer in Halle



Baldur von Schirach in Erwartung des Vorbeimarsches der Hitlerjugend
(Ausführlicher Bericht auf Seite 5)

Mussolini enttäuscht Frankreich

Drahtung unseres Korrespondenten

ck. **Paris**, 19. März.

Die große Rede Mussolinis, die gestern auch vom Pariser Rundfunk verbreitet wurde und von der gesamten Presse zunächst mit großem Wohlwollen aufgenommen worden war, scheint jetzt bei näherer Ueberlegung starke Enttäuschung in Paris hervorgerufen zu haben. Der „Petit Parisien" stellt mit vorsichtigen Worten fest, daß zwischen den einzelnen Teilen dieser Rede „die Uebereinstimmung zu fehlen scheine". Man habe nach der Unterzeichnung der drei römischen Protokolle gehofft, so erklärt das Blatt weiter, daß nun von Italien aus „eine Atmosphäre der Versöhnung und der Zusammenarbeit" geschaffen worden sei. Das alles sei durch die Rede zerstört worden.

Was der „Petit Parisien" dieser Rede vorzuwerfen hat, ist folgendes: Der direkt an Frankreich gerichtete Vorwurf, daß seit 15 Jahren die zwischen den beiden Ländern schwebenden strittigen Probleme keine Lösung gefunden hätten und daß der Expansionsdrang Italiens in Asien und Afrika immer von Frankreich gehindert worden sei, 2. der noch weitergehende Vorwurf, daß die Siegermächte von Versailles nicht abrüsteten und dadurch selbst den Teil 5 des Versailler Vertrages verletzten. 3. Die klare Unterstützung der deutschen Aufrüstungsforderungen in dem Satz: Man muß Deutschland die endgültige Wiederaufrüstung und die von ihm geforderte Effektivstärke zubilligen und 4. endlich die erneute Begünstigung aller territorialen Revisions-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193403196/fragment/page=0001

bestrebungen in Europa. Das alles „sei dazu angetan", schließt der „Petit Parisien" seine Klage, „in Frankreich ein Gefühl tiefster Enttäuschung auszulösen."

Das „Journal" sagt, diese Rede Mussolinis sei nichts anderes als ein klarer Appell an alle Unzufriedenen in Europa, an alle Revisionslustigen. Diese „kriegerische" Rede Mussolinis, so erklärt das „Echo de Paris", richtet sich in erster Linie gegen Frankreich und sie bedeutet in zweiter Linie eine Ablehnung jeder Verständigung mit der Kleinen Entente. Der Duce habe die ganze Verantwortung für das Scheitern der Abrüstungsverhandlungen auf Frankreich abgewälzt. Die „Ere Nouvelle" schreibt, im Lichte dieser Rede werde der Sinn dieser drei römischen Protokolle erst klar. Sie seien nichts anderes als eine Fortsetzung des bereits eindeutig gegen Frankreich gerichteten Viermächte-Paktes. Die „Order" endlich meint, aus dieser Rede erklären sich auch die jüngsten „Entgleisungen" des belgischen Ministerpräsidenten de Broqueville, der von Mussolini dafür gestern ein ausdrückliches Lob erhalten habe.

An der Baustelle Unterhaching

Der Schauplatz des großen Staatsaktes vom 21. März

dnb. **München**, 19. März.

Am 21. März, vormittags 11 Uhr, wird der Führer an der Baustelle Unterhaching der Reichsautobahn München—Landesgrenze den Großkampf 1934 gegen die Arbeitslosigkeit eröffnen. Die Baustelle liegt bei Kilometer 8,3 der Reichsautobahn inmitten eines reizenden Landschaftsbildes am Rande des schier endlos um München gespannten Waldgürtels, im Hintergrund die reichbewegte Silhouette der Großstadt mit dem alten Ramersdorfer Kirchlein, eine der schönsten alten Dorfkirchen Süddeutschlands. Vor sich sieht man durch einen Einschnitt der Straße die Brecherspitze bei Schliersee im weißen Winterkleide. Die Baustelle ist ein buntes Durcheinander von Rollgleisen, Kipplorren, Lokomotiven, Vermessungspfählen, Baracken, kurz, was zu einem Straßenbauplatz von solchen Ausmaßen gehört. Das kommende Straßenbild hebt sich schon deutlich aus dem scheinbaren Gewirr heraus.

An diesem Bilde wird wegen des Staatsaktes nichts geändert. Es soll das Bild des Alltags, das Bild der Arbeit auch in dieser Stunde sein. Die Arbeiter werden im Arbeitsanzug mit den Arbeitsgeräten vor den Führer treten, die neueingestellten 5000 Arbeiter in einer besonderen Gruppe. Insgesamt sind auf der Autobahn München—Landesgrenze zur Zeit 2500 Mann eingesetzt, die sich um dieselbe Stunde auf den einzelnen Baustellen versammeln, um die Rede des Führers zu hören. An der Baustelle Unterhaching treten außerdem noch 2000 Arbeitsdienstmänner an, ferner je drei Vertreter sämtlicher (zwölf) zur Zeit im Bau begriffenen Reichsautobahnen. Das NSKK wird kostenlos Arbeitslose aus der Stadt hinbringen, damit sie sich an Ort und Stelle von dem unbeugsamen Willen, die Arbeitslosigkeit zu bezwingen, überzeugen können. Auch die Arbeitsfront wird mit sechs Sonderzügen 5000 Arbeiter zur Stelle bringen. Anwesend sind ferner 180 Pressevertreter aus der ganzen Welt.

Punkt 11 Uhr kommt der Führer auf die Baustelle. Der Generalinspektor des deutschen Straßenbauwesens, Dr. Todt, wird die Meldung über die Belegschaft der Reichsautobahn München—Landesgrenze und der übrigen Reichsautobahnen erstatten. Daran schließt sich eine Besichtigung der Baustelle. Während dieser Zeit wird Reichsminister Dr. Goebbels von der Baustelle über alle deutschen Sender 15 Minuten zur deutschen Arbeiterschaft sprechen. Dann spricht von einem Wagen aus der Führer selbst und teilt seine Pläne für das Jahr 1934 auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsbelebung mit.

Englische Dynamitschiffe

Eine geheimnisvolle neue Seekriegswaffe

Eigene Drahtmeldung unseres Korrespondenten

dnb. **London**, 19. März.

„Sunday Chronicle" meldet in großer Aufmachung, daß die englische Admiralität geheime Versuche mit einer neuen Seekriegswaffe durchgeführt habe, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen soll. Es handele sich um ein nur zehn Tonnen schweres, mit hochexplosiven Stoffen beladenes Kleinschiff, das durch drahtlose Fernlenkung mit ungeheurer Geschwindigkeit gegen feindliche Schlachtschiffe und Kreuzer gerichtet wird.

Dieses explosive Schiff werde mittels eines Kranes von dem Mutterschiff auf Wasser gesetzt und durch außerordentlich starke elektrische Motoren in Bewegung gebracht. Wenn das feindliche Kriegsschiff auszuweichen versucht, werde das Boot drahtlos umgesteuert, bis es, unterstützt durch seine allen Schiffsklassen überlegene Geschwindigkeit, sein Ziel erreiche. Im Falle eines Fehltreffens könnte das Boot wieder zum Mutterschiff zurückgeleitet werden. Die Versuche hätten gezeigt, daß dieses explosive Boot, das bei den Neubauten unter der Kategorie „übrige kleine Schiffe" erscheint, eines der wirkungsvollsten Schiffe sei, das jemals in der englischen Flotte eingeführt wurde. Der Bau werde im Verlaufe dieses Jahres in den englischen Marinewerften unter Aufsicht des Erfinders, Sir W. Johns, des Direktors der englischen Flottenbauten, durchgeführt werden.

Die Ehre der Schutzpolizei

Ministerpräsident Göring ehrt die Opfer der Spartakus-Kämpfe

dnb **Essen**, 19. März.

Die Bevölkerung Essens und des Ruhrgebiets, die am Vortage die Garanten des neuen Reiches, die SA, SS und ihren Stabschef, grüßte und ehrte, jubelte am Montag Ministerpräsident Göring, dem unermüdlichen Mitkämpfer des Führers und dem Vernichter des Kommunismus, zu. Unweit der Gräber so vieler Soldaten des großen Krieges, unweit der Grabstätte der an dem blutigen Karsonnabend des Jahres 1923 in den Krupp-Werken von französischen Kugeln erschossenen Volksgenossen liegt das Ehrenmal der Männer, die in dem Kampf gegen die spartakistischen Horden ihr Leben ließen.

Angehörige der damaligen Sicherheitspolizei und der Einwohnerwehr, Schutzpolizei, Kameraden der Gefallenen flankierten das Ehrenmal, als Göring an der Stätte einrief, leise und eindringlich erinnerte das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden". Dann pries Ministerpräsident Göring, der Oberbefehlshaber der preußischen Polizei, die Opferlat der Männer, die in treuer Pflichterfüllung mutig für Heimat und Vaterland eintraten, die sich als erste dem Geist der Vernichtung entgegenstemmten.

„Zum erstenmal bekennen sich Volk und Staat zu diesen Toten und ihren Taten. Nach Jahren der Schmach und Not hatte die nationale Erhebung auch die Ehre der Schutzpolizei wieder hergestellt. Kameraden der Schutzpolizei, wir können stolz sein auf die Toten, die durch Hingabe und Pflichterfüllung bewiesen haben, daß es mehr gibt als das Leben, daß es Höheres gibt als das Dasein.

Immer sind es einzelne gewesen, die vorleben und vorsterben mußten, damit das Volk sich wiederfand und in heroischem Geist wieder erstand." Ministerpräsident Göring erinnerte an den grauenvollen Tag, an dem vor 14 Jahren am Wasserturm in Essen eine Tragödie sich abspielte, wie wir sie damals noch mehrfach erleben konnten. Hier an dieser Stelle, so führte er aus, bäumte sich das Verbrechertum auf gegen Pflichterfüllung, gegen Mannesmut. Denkt zurück an die grauenvolle Zeit, da deutsche Menschen, aufgepeitscht und aufgehetzt durch aufrührende Verführer, aufgestanden waren gegen ihre eigenen Brüder, um sie abzuschlachten gleich Tieren. Und das nannten sie die Vollendung ihrer Weltanschauung. Uns aber zeigte es, daß die Weltanschauung des Kommunismus Mord ist, daß sie Anarchie, Vernichtung und Untergang ist. Es zeigte aber auch deutlich, daß immer dort, wo sich diese Pest erhebt, ein Volk stürzt, eine Nation zusammenbricht.

Mit besonderem Stolz aber muß es heute die Schutzpolizei erfüllen, wenn sie hier an dieser Stelle steht, um ihrer gefallenen Kameraden von einst zu gedenken, denn auch für sie ist dieses Opfer Symbol geworden, auch sie stehen jetzt bereit in ihrem Dienst, denn für sie hat, wie für jeden anderen, das Wort „stolz" wieder Sinn bekommen.

Und ich weiß, daß so, wie damals eure Kameraden hier gefochten haben in dem Turm und gefallen sind, daß ich dasselbe heute in jeder Stunde von euch verlangen darf. Wir haben diesen Feind in zehn Jahren schwersten Kampfes niedergerungen, aber glaubt nicht, daß er völlig vernichtet ist. Noch immer schwelt der Brand unterirdisch weiter, und es wäre Wahnsinn, wollten wir die Augen verschließen. Aber wir sind uns darüber klar: Nicht nur die Faust, nicht nur die Gewalt vermag den Kommunismus niederzudrücken, etwas Stärkeres muß kommen, etwas Höheres, das Vertrauen des Volkes muß Garant sein gegen die Wiederkehr dieser Gefahr."

Die Geheime Staatspolizei

Eine Durchführungsverordnung

dnb. **Berlin**, 19. März.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Ministerpräsident Göring eine Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Geheime Staatspolizei vom 30. November 1933 erlassen, durch die u. a. folgendes bestimmt wird:

Die Aufgaben der Geheimen Staatspolizei werden wahrgenommen: a) vom Geheimen Staatspolizeiamt in Berlin für das gesamte Staatsgebiet; b) von den Staatspolizeistellen für die Landespolizeibezirke.

Die Staatspolizeistellen sind zuständig a) für Angelegenheiten, die in ihren Auswirkungen auf den Landespolizeibezirk begrenzt sind, b) für die ihnen vom Inspekteur der Geheimen Staatspolizei übertragenen Aufgaben ohne Rücksicht auf die Grenzen der Landespolizeibezirke.

Die Beamten der Geheimen Staatspolizei sind Beamte der allgemeinen oder inneren Verwaltung.

Für das Verbot periodischer Druckschriften für die Anordnung von Beschränkungen des Eigentums, der persönlichen Freiheit und des Vereins- und Versammlungsrechts sowie von Eingriffen in das Brief-, Post-, Telegraphen- und Fernsprechgeheimnis ist neben dem Polizeipräsidenten in Berlin als Landes- und Kreispolizeibehörde auch das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin zuständig. Ebenso wird die bisherige Regelung der Zuständigkeit der Landes- und Kreispolizeibehörden dahin abgeändert, daß für die Anordnung von Beschränkungen der persönlichen Freiheit und des Vereins- und Versammlungsrechts, sowie von Eingriffen in das Brief-, Post- und Telegraphengeheimnis auch die Behörden der Geheimen Staatspolizei jeweils für ihren Amtsbereich, von Eingriffen in das Fernsprechgeheimnis nur diese zuständig sind.

Liebeswerben um Moskau

Drahtung unseres Korrespondenten

a. **London**, 19. März.

Im Zusammenhang mit der französischen Antwortnote wird heute morgen in der englischen Presse auch die Frage eines Eintrittes Rußlands in den Völkerbund lebhaft erörtert.

So schreibt die „Morning Post", ein Mann der französischen Linken, Herriot, sei es, der bei völliger Ablehnung des Abrüstungsproblems durch den Völkerbund und insbesondere für eine Verständigung mit Rußland eintrete.

Volksgesundheit gebessert

Nach den Ermittlungen der deutschen Krankenkassen hat sich der Gesundheitszustand des deutschen Volkes im Jahre 1933 um fast 50 Prozent gebessert. Der Hundertsatz der Kranken gemessen an der Gesamtzahl der Versicherten stellte sich im Januar 1933 auf 4,1. Dann erfolgte ein starkes Absinken dieser Krankheitsziffer, so daß ein Jahresdurchschnitt unter Berücksichtigung aller Schwankungen von 2,7 erreicht wurde.

Vor der Entscheidung

Von unserer Berliner Schriftleitung

p. **Berlin**, 18. März.

Das Wochenende stand im Zeichen des Abschlusses von zwei wichtigen Etappen der Abrüstungsdiskussion. Mit der Absendung der französischen Antwort auf das englische Memorandum gelangen die englischen Vermittlungsbemühungen, in deren Mittelpunkt die Reise Edens durch die wichtigsten europäischen Hauptstädte stand, zu einem endgültigen Ergebnis. Auf der anderen Seite ist in der deutsch-französischen Auseinandersetzung, die sich im Rahmen der allgemeinen Diskussion abgespielt hat, durch die deutsche Antwort an Frankreich ebenfalls ein vorläufiger Abschluß herbeigeführt worden. Der Wortlaut der deutschen Note, deren Bedeutung wir bereits eingehend gewürdigt haben, wird an anderer Stelle des Blattes wiedergegeben.

Deutschland darf die Sachlage mit dem besten Gewissen betrachten. Es hat, um einen Ausgleich der Gegensätze zu ermöglichen, eine Reihe sehr erheblicher Zugeständnisse gemacht. Die Reichsregierung hat sich mit einer etappenweisen Abrüstung der anderen Mächte einverstanden erklärt, ein Zugeständnis, das besonderes Gewicht gewinnt, wenn man bedenkt, daß die erste Etappe überhaupt noch keinen Verzicht der hochgerüsteten Staaten auf ihre schwere Bewaffnung mit sich bringen soll. Eine weitere Konzession ist die deutsche Bereitschaft, die langdienende Reichswehr in eine kurzfristige Miliz umzuwandeln. Es ist hier schon des öfteren darauf hingewiesen worden, daß diese Umwandlung auf jeden Fall einen gewissen Zustand der Unsicherheit in unserer Ausrüstung und damit in unserer Sicherheit herbeiführen wird. Weiter ist zu berücksichtigen, daß Deutschland sich mit einem Milizheer von 300000 Mann begnügen will. Das ist eine sehr bescheidene Zahl, besonders, wenn man sie im Verhältnis zu der Stärke der ausgebildeten Reserven Frankreichs sieht, die zur Zeit kaum viel von zehn Millionen Mann entfernt sind. Die Reichsregierung hat sich ferner bereitgefunden, den nichtmilitärischen Charakter der SA und SS unter Beweis zu stellen. Darüber hinaus haben wir erklärt, eine internationale periodische und automatische Kontrolle anzunehmen. Frankreich hat lange Zeit seine Haltung in der Abrüstungsfrage von der Einführung einer solchen Kontrolle abhängig gemacht. Jetzt, nach der deutschen Zusage, erklärt man in Paris dagegen, die Kontrolle reiche noch nicht aus. Man fordert besondere Sicherheiten und die Möglichkeit von Sanktionen. Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß Deutschland im Laufe der letzten Jahre sehr viele sämtliche Sicherheitsgarantien gegeben hat, die Frankreich im einzelnen zu fordern imstande gewesen ist. Deutschland hat den Locarnovertrag unterzeichnet, es ist dem Kellogpatt beigetreten, es hat auf die Gewaltanwendung verzichtet, es hat schließlich durch den Mund des Kanzlers allen Nachbarstaaten Nichtangriffspakte angeboten und durch das Abkommen mit Polen gezeigt, wie ernst es ihm mit diesem Angebot ist. Es ist eigentlich kaum vorstellbar, welche besonderen Sicherheiten Frankreich über diese weitgehenden deutschen Verpflichtungen hinaus noch verlangen kann. Erwähnt muß schließlich noch werden, daß Deutschland während der letzten Etappe der Abrüstungserörterungen auf die Anschaffung von Angriffswaffen grundsätzlich verzichtet hat. Ursprünglich hatte Deutschland, um die Gleichberechtigung im Prinzip zu verwirklichen, sogenannte Mischwaffen, d. h. auch von jeder Gattung der schweren Waffen einige für seinen Besitz gefordert.

Daß die Reichsregierung das englische Abrüstungsmemorandum als geeignete Verhandlungsgrundlage anerkannt hat, ist immer wieder festgestellt worden. Die abweichende Auffassung, die wir zu einzelnen Punkten des englischen Planes geäußert haben, ist eine Angelegenheit zweiter Ordnung. Im Grunde liegen, soweit durch die bisherige Diskussion die verschiedenen Auffassungen sich präzisiert haben, auch keine grundlegenden Differenzen mit Frankreich mehr vor. Die französische Regierung bemängelt die von uns geforderte Höhe der Miliz. Sie will das uns zu gewährende Kriegsmaterial erst nach einer bestimmten Periode, die für die Umwandlung der Reichswehr in ein Milizheer beansprucht wird, zugestehen. Daneben ergeben sich noch einige umwesentliche technische Differenzen. Prinzipiell — das sei noch einmal festgestellt — hat sich Frankreich sowohl mit der Schaffung der Miliz als mit der Zubilligung von Defensivwaffen an Deutschland einverstanden erklärt.

Es bleibt daher einigermaßen unbegreiflich, daß so geringe, eigentlich nur noch in den Modalitäten der Durchführung bestehende Differenzen eine derartige allgemeine Nervosität, Spannungen und Zerwürfnisse zwischen den einzelnen Staaten und Völkern hervorrufen können.

Gautagung des NSD-Aerztebundes

„Gegen Liberalismus und Reaktion" — Prof. Dr. Reiter über „Biologische Staatsauffassung"

Am Sonnabend fand im großen Saale des Zoologischen Gartens zu Halle eine außerordentlich stark besuchte öffentliche Gautagung des Nationalsozialistischen Deutschen Aerztebundes (Gau Halle-Merseburg) statt, die unter der Parole „Gegen Liberalismus und Reaktion" stand und sich zu einer machtvollen Kundgebung aller derer gestaltete, die unter dem Zeichen des Hakenkreuzes im Dienste der Volksgesundheit stehen.

Der Versammlungsleiter, Gauamtsleiter Dr. Hamann-Halle, Vorsitzender der Aerztekammer für die Provinz Sachsen, begrüßte die erschienenen Ehrengäste, Gäste und Mitglieder. „Wozu", so führte er u. a. aus, „im nationalsozialistischen Staat noch einen NS-Aerztebund? Nun — der Staat ist der Sachwalter; aber die Führung des Volkes in weltanschaulicher Hinsicht bleibt Sache der Partei. Obwohl sich das deutsche Volk einmütig hinter Adolf Hitler gestellt hat, sind noch lange nicht alle innerlich Nationalsozialisten. Das ist keine Anklage; haben doch auch wir alten Kämpfer der NSDAP uns unsere innere Festigkeit erst allmählich erringen müssen! Bewußt müssen wir uns jedoch gegen diejenigen wenden, die Sabotage an der Reinheit des Nationalsozialismus treiben. Daher haben wir auch die heutige Versammlung unter das Motto gestellt: „Gegen Liberalismus und Reaktion". Der Marxismus ist in seiner früheren Erscheinungsform praktisch vernichtet; nun müssen wir uns gegen die chronische Gefahr der Verwässerung unseres Ideengutes wenden. Alle die aber, die guten Willens sind, wollen wir zu uns herüberziehen!"

Im Anschluß an die Begrüßungsrede sprach Professor Dr. Reiter-Berlin, der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, über „Biologische Staatsauffassung".

Das Programm unseres Führers Adolf Hitler erschöpft sich nicht in Verwaltungsmaßnahmen, sondern ist etwas durchaus Neues. So erscheint darin auch ein Punkt, den noch keines Staatsmannes Programm bisher enthielt: die Rassehygiene! Wir erleben heute eine Wende der Kultur. Der Führer stellt in den Mittelpunkt des Staates wieder den Menschen, der verbunden ist mit den vergangenen Zeiten und zugleich in ganz bestimmter Richtung in die Zukunft weist, der schließlich auch in der Gegenwart nicht allein dasteht, sondern eng verknüpft ist mit Sippe, Rasse, Volk. Diese Anschauung gibt auch dem ärztlichen Denken und Empfinden eine neue Plattform: wir müssen biologisch denken und unter diesem Gesichtspunkt auch die neue ärztliche Ethik aufbauen. Das ärztliche Können ist nicht allein die Folge des Wissens, sondern auch des Verstehens von Mensch zu Mensch. Wenn der Arzt im Patienten zuerst den Menschen sieht, wird ihm alles viel leichter werden. Nur der ist wirklich Arzt, der die Mission des Arzteberufes versteht, der ihn nicht als bloßes Handwerk betreibt. Sehen wir das Kind stets in der Verbundenheit der Geschlechter, der Eltern, der Geschwister, der Sippe, dann werden wir auch viel eher seine Krankheit verstehen.

Denn die biologischen Bausteine eines Menschen sind folgerichtig entwickelt worden aus der gesamten Ahnenschaft, die vor diesem Menschen war. Wohl können wir unser Schicksal nach der einen oder der anderen Seite hin etwas umbiegen, wohl können wir durch Erziehung die guten Anlagen stärken und die schlechten eindämmen, aber die Richtlinien liegen fest. — Das erfüllt uns mit Achtung vor dem Schicksal und mit Demut!

Gerade deshalb betrachten wir auch die Aufgabe der Frau als die höchste menschliche Aufgabe: die deutsche Frau ist die Aufbauerin des deutschen Volkes! Der versteht den Nationalsozialismus nicht, der ihm nachsagt, er schätze die Frau nicht hoch genug ein, weil er sie von der Politik fernhalten will ... Aus der gesunden deutschen Familie heraus bauen wir den Staat der Zukunft. Das ist eine ungeheure Aufgabe von höchster Verantwortung, an der gerade wir Aerzte den größten Anteil haben, und zu deren Erfüllung wir uns die Lehrer und die Hochschullehrer als Kameraden suchen müssen. Das biologische Denken des Arztes darf sich nicht in der Behandlung kranker Menschen erschöpfen — wir müssen vorbeugen! Unseres Volkes gute Anteigenheiten müssen wir systematisch entwickeln. Der kranke Mensch ist eine Belastung, der gesunde ein Kapital für den Staat.

An der Hand von Zahlenmaterial, das durch die Eindringlichkeit seiner Sprache erschütterte, bewies der Redner die Notwendigkeit der vorbeugenden Maßnahmen, die der Staat jetzt ergriffen hat. Ein Anfang mußte gemacht werden — und sollte auch erst ein späteres Geschlecht den wahren nationalsozialistischen Staat erleben, den wir bauen wollen! — Gesunde Familie, — gesunde Sippen, — gesunde Stämme, — gesundes Volk! Daher das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, daher auch die Reform des medizinischen Studiums, die auf die Entwicklung der ärztlichen Ethik den größten Wert legt.

„Gesund ist", so schloß der Vortragende, „nicht der Mensch, der lediglich nicht krank ist, sondern gesund ist nur der, der für die Allgemeinheit etwas leistet, der seinem Volke etwas zu geben vermag!"

Inzwischen war Gauleiter Staatsrat Jordan eingetroffen. Er erwiderte die Begrüßung des Versammlungsleiters mit einer kurzen Ansprache, in der er u. a. etwa folgendes ausführte:

„Diese Versammlung legt Zeugnis davon ab, daß nunmehr die Zeit der Aufbauenden Arbeit gekommen ist. Revolution hat nur dann einen Sinn, wenn sie nicht in Permanenz betrieben wird, sondern Mittel zum Zweck ist. Wir haben immer die Leistung gekrönt. Wir wollen die Erkenntnisse der nationalsozialistischen Weltanschauung nicht nur in den Hirnen von Millionen erwecken, — wir wollen die Seelen gewinnen, wir wollen die Herzen erfassen! Alle unsere Aufbauarbeit dient einem Ziele: dem neuen deutschen Menschen, dem neuen deutschen Volke, in dem die nationalsozialistische Weltanschauung ihre Vollendung finden wird."

Sodann sprach Ministerialrat Dr. Klipp-Weimar, Kommissar für das Gesundheitswesen in Thüringen, über „Gesundheitspolitik". Das System, den Erbuntüchtigen zu hätscheln und zu pflegen und den Gesunden darüber verkommen zu lassen, ist überwunden! Am Beispiel Thüringens, wo in dieser Hinsicht ein besonders frischer Wind weht, zeigte der Redner, was in dieser Richtung bereits alles erreicht und was noch im Sinne Adolf Hitlers geplant ist.

In seinem Vortrag „Die Krise in der Medizin" erklärte Professor Dr. Jacobi-Magdeburg, stellv. Vorsitzender der Aerztekammer für die Provinz Sachsen, die rein mechanische Betrachtungsweise aller Lebens- und Seelenvorgänge für ein überwundenes Ueberbleibsel des hinter uns liegenden Materialismus und forderte vom Arzte außer der Beherrschung ärztlicher Wissenschaft und Technik die Erkenntnis der ewigen Verbundenheit des Menschen mit der Natur, mehr Erfassung der Gesamtpersönlichkeit an Stelle des Spezialismus, mehr Seelenlüfte, mehr Intuition (natürlich nicht ohne kritische kritische Nachprüfung!), mehr Konzentration auf das Konkret-Lebendige. Der Patient ist kein interessanter Fall, sondern ein kranker Mensch!" ...

Der an letzter Stelle vorgesehene Vortrag Dr. Hamanns: „Der Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit — die Kampffront der NSDAP im Kampf um die Volksgesundheit" mußte wegen der vorgeschrittenen Zeit leider auf die nächste Gautagung verschoben werden. — Mit einem dreifachen „Heil!" auf den Führer fand die öffentliche Gautagung ihren Abschluß.)(

---

* **Von Geschlecht zu Geschlecht.** Für die früher oft angezweifelte Tatsache, daß sich die Erinnerung an bestimmte Ereignisse in der Volksüberlieferung außerordentlich lange erhält, berichtet die „Nordische Welt" ein neues Beispiel. Vom Osterberg, einem Grabhügel bei Harkefeld in Hannover, erzählte man sich im Volk, es säße darin ein König an einem steinernen Tisch und hätte ein kostbares Edelstück. Bei der neuerdings vorgenommenen Ausgrabung fand sich in der Tat ein Toter, der auf einem Steintisch ausgestreckt lag und neben sich zwei kunstvoll gearbeitete Messer hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193403196/fragment/page=0002

Der Inhalt der deutschen Note

Das dem französischen Botschafter in Berlin am 13. März überreichte Memorandum der Reichsregierung enthält u. a. folgende Darlegungen:

Die deutsche Regierung hat den Eindruck gewonnen, daß die Ausführungen der französischen Regierung in verschiedenen Punkten von Mißverständnissen über die vorangegangenen deutschen Erklärungen beeinflußt worden sind. Es erscheint ihr wichtig, diese Mißverständnisse aufzuklären, um zu verhüten, daß die weitere Diskussion des Abrüstungsproblems dadurch beeinträchtigt wird.

Nichtangriffspakte

Die französische Regierung vermißt in dem deutschen Memorandum vom 19. Februar eine klare Stellungnahme zur Frage der Tragweite der von Deutschland angebotenen Nichtangriffspakte und zu der Frage des Verhältnisses dieser Pakte zum Rheinpakt von Locarno. Sinn und Tragweite der Nichtangriffspakte ergibt sich, wie bereits bei früherer Gelegenheit dem Herrn französischen Botschafter dargelegt worden ist, aus der internationalen Praxis der letzten Jahre. Ueberdies stellt die inzwischen veröffentlichte und ratifizierte deutsch-polnische Erklärung vom 26. Januar ein in seiner Bedeutung völlig klares Beispiel dafür dar, daß Deutschland in der Verpflichtung, unter keinen Umständen zur Anwendung von Gewalt zu schreiten, bis an die denkbar äußerste Grenze zu gehen bereit ist. Was den Vertrag von Locarno angeht, so hat die deutsche Regierung nicht daran gedacht, ihn durch anderweitige Nichtangriffspakte abzuschwächen. Sie hat auch die Gültigkeit dieses Vertrages niemals in Zweifel gestellt. In diesem Zusammenhang möchte die deutsche Regierung darauf hinweisen, daß, wenn das Abrüstungsproblem geregelt ist, auch der Zeitpunkt gekommen sein wird, mit den anderen Mächten die Frage des künftigen Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund zu erörtern.

Paritätische Kontrolle

Die deutsche Regierung möchte nochmals hervorheben, daß ihr selbstverständlich nichts erwünschter sein kann, als daß in der Abrüstungskonvention möglichst weitgehende Rüstungsbeschränkungen festgesetzt werden. Sie hat in ihrem Memorandum vom 19. Januar in dieser Beziehung feststellen zu müssen geglaubt, daß die hochgerüsteten Staaten in ihren bis jetzt vorliegenden Erklärungen keine Abrüstungsmaßnahmen angenommen haben, die einschneidend genug wären, um den Ausgangspunkt der deutschen Vorschläge zu ändern. Die deutsche Regierung hat für die Einführung der internationalen Kontrolle keine andere als die selbstverständliche Bedingung gestellt, daß sich diese Kontrolle für alle Länder völlig paritätisch auswirkt. Sobald man sich über die materiellen Bestimmungen der Konvention, d. h. über die vertragliche Festsetzung des künftigen Rüstungsstandes der einzelnen Länder geeinigt hat, erledigt sich die Frage der Auswirkung der Kontrolle von selbst. Für den Augenblick sollte es genügen, festzustellen, daß die deutsche Regierung durchaus damit einverstanden ist, wenn die Kontrolle möglichst wirksam gestaltet wird, und wenn sie gleichzeitig mit dem Inkrafttreten der Konvention zu funktionieren beginnt.

In der Frage der Beurteilung der in Deutschland bestehenden politischen Organisationen steht die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß diesen Organisationen kein militärischer Charakter beigemessen werden kann. Die französische Regierung glaubt eine andere Auffassung vertreten zu sollen. Das ist eine Meinungsverschiedenheit über eine reine Tatfrage. Kann es für die Bereinigung einer solchen Meinungsverschiedenheit einen besseren und natürlicheren Weg geben als die Anwendung des in Aussicht genommenen Kontrollverfahrens auf derartige politische Organisationen in allen Ländern, wie sie von der deutschen Regierung ausdrücklich angenommen worden ist?

Die deutsche Regierung würde durchaus mit einer vertraglichen Festlegung konkreter, für alle Länder geltender Verbote einverstanden sein, die sicherstellen, daß Verbände außerhalb des Heeres keine militärischen Waffen und keine militärische Ausbildung erhalten, und daß sie auch sonst in keiner organisatorischer Beziehung zur Wehrmacht stehen. Außerdem kann aber die französische Regierung davon überzeugt sein, daß sich Deutschland seinerseits niemals dem Risiko aussetzen wird, nach Inkrafttreten der Konvention den begründeten Vorwurf ihrer Verletzung auf sich zu ziehen.

Personalstärken und Material

Zu der Frage der Personalstärken glaubt die deutsche Regierung, aus dem letzten französischen Aide-Mémoire entnehmen zu können, daß die französische Regierung bereit ist, die im französischen Mutterland stationierten Ueberseetruppen in die Vergleichung der beiderseitigen Personalstärken einzubeziehen und außerdem für alle Ueberseetruppen eine vertraglich festzusetzende Höchstzahl anzunehmen. So erwünscht diese Präzisierung des französischen Standpunktes ist, läßt sie noch die Tatsache außer Betracht, daß bei der Vergleichung der Personalstärken billigerweise auch diejenigen Ueberseetruppen mitberücksichtigt werden müßten, die zwar nicht im Mutterlande selbst, aber doch so stationiert sind, daß sie jederzeit unschwer zu militärischer Verwendung in das Mutterland transportiert werden können. Außerdem können hierbei auch die ausgebildeten Reserven nicht außer Betracht bleiben.

Was den Zeitpunkt der Ausstattung der künftigen deutschen Armee mit den notwendigen Verteidigungswaffen anlangt, so hat die französische Regierung auch im Aide-Mémoire vom 14. Februar keinerlei Grund angegeben, der es rechtfertigen könnte, diesen Zeitpunkt noch um Jahre hinauszuschieben, damit die Diskriminierung Deutschlands zu verlängern und der deutschen Armee während der Periode der Umwandlung der Reichswehr in ein Heer mit kurzer Dienstzeit die volle militärische Verwendungsfähigkeit vorzuenthalten. Die deutsche Regierung glaubt, von einer nochmaligen Begründung ihres Standpunktes in dieser entscheidenden Frage absehen zu können.

Zwei Wege

Die Diskussion ist jetzt so weit fortgeschritten, daß sich zwei Wege abzeichnen, auf denen man zu einer Lösung gelangen kann. Man kann entweder eine Konvention mit kürzerer Geltungsdauer, etwa von fünf Jahren, wählen, die sich mit der Limitierung der Rüstungen der hochgerüsteten Staaten auf ihren gegenwärtigen Stand begnügt, oder man kann in die Konvention gewisse Abrüstungsmaßnahmen der hochgerüsteten Staaten einbeziehen und ihr dafür eine längere Geltungsdauer verleihen. Die vertragliche Festsetzung des künftigen deutschen Rüstungsstandes würde in beiden Fällen im wesentlichen die gleiche sein müssen, da auch bei einer Regelung der zweiten Art, wie bereits oben hervorgehoben, nicht mit Abrüstungsmaßnahmen gerechnet werden kann, die für die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung von Belang wären.

Daß für Deutschland unter keinen Umständen mehr ein Rüstungsstandard, wie er im Versailler Vertrag festgelegt wurde, in Betracht kommen kann, ist eine von allen Seiten längst anerkannte Tatsache. Die deutsche Regierung hat sich in den Vorschlägen, die sie zuletzt für das Rüstungsregime Deutschlands während der Dauer der ersten Abrüstungskonvention gemacht hat, eine so weitgehende Beschränkung auferlegt, daß sie bei dem Minimum dessen angelangt ist, was zur Anbahnung der Sicherheit und zur Verteidigung des Landes in diesem Zeitabschnitt erforderlich ist. Sie hat auf alle Angriffswaffen von vornherein verzichtet und hat stets erklärt, daß sie jede noch so weitgehende Rüstungsbeschränkung akzeptieren würde, wenn dies auch seitens der anderen Mächte geschieht. Sie hält auch sonst alle Voraussetzungen einer Verständigung für gegeben und ist der Ansicht, daß es nur noch auf den Entschluß zu dieser Verständigung ankommt.

Reichsbahn und Winterhilfswerk

Nach einer Mitteilung der Reichsbahn hat die Deutsche Reichsbahn für das Winterhilfswerk 1933/34 kostenlos 5,6 Millionen Zentner Lebensmittel, Kohlen, Holz, Bekleidung in 68 000 Wagen befördert und der Volksgemeinschaft 16 Millionen Reichsmark durch den entstandenen Frachtkostenausfall gespendet.

Für das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung beförderte die Deutsche Reichsbahn in einem Jahre 200 Millionen Zentner Baumaterial und spendete durch 20 v. H. Frachtkostenermäßigung der Volksgemeinschaft 7,5 Millionen Reichsmark.

Erdrutsche bei Villach

Nach Berichten aus Klagenfurth (Kärnten) hat die Schneeschmelze in Kärnten das Erdreich an zahlreichen Stellen derart aufgelockert, daß in der Nähe von Villach 10 000 Kubikmeter Erde in Bewegung geraten sind. Dieser Erdrutsch hat die Waldungen auf das schwerste geschädigt. Eine Lokomotive der Gurktalbahn, die durch das Gebiet des Erdrutsches führt, ist entgleist. Der Bahnverkehr ist unterbrochen. Pioniere wurden eingesetzt. Die Nebenflüsse der Drau steigen noch immer, so daß weitere Schäden zu befürchten sind.

410 000 besuchten die Autoschau

p. **Berlin**, 19. März.

Die große Berliner Autoschau ist am Sonntagabend geschlossen worden. Sie hat in ihren zehn Lebenstagen einen Rekordbesuch erlebt, wie noch keine andere Ausstellung auf dem riesigen Messegelände am Kaiserdamm. Nachdem noch am letzten Sonntag 75 000 Besucher sich einstellten, haben im ganzen 410 000 Personen die Autoschau besichtigt. Damit fällt ihre Besuchsbilanz noch besser als erwartet aus.

Noch am letzten Sonntag trafen fünfzehn Sonderzüge mit durchschnittlich je 700 Ausstellungsbesuchern ein. Und noch größer war die Zahl der Sonderautobusse, die ebenfalls Tausende aus dem Reich herbeibeförderten, vor allem aus Sachsen, Pommern, Schlesien und Niedersachsen. Auch die wirtschaftlichen Erfolge dieser Automesse sind auf der ganzen Linie ausgezeichnet, vor allem drückt sich das in der bis zum letzten Tage starken Nachfrage nach Personenwagen, zumal Kleinwagen, und nach Motorrädern aus. Die Autoschau hat im Rahmen der Arbeitsbeschaffung hervorragend ihre Pflicht getan, die Autoindustrie ist auf Monate hinaus auf Grund der Berliner Bestellungen beschäftigt.

Sonntag abend schlossen sich auch die Pforten der Wassersport-Ausstellung auf dem Messegelände. Die insgesamt 65 000 Besucher dieser Ausstellung stellen ebenfalls eine Höchstziffer dar, die von dieser Schau noch nicht erreicht worden ist. Das neue „Volksmotorboot" und die Paddelboote haben wohl am meisten Nachfrage auf sich vereinigen können.

Neuer deutscher Möbelstil

Das Werk der „Heimgestalter"

p. **Berlin**, 19. März.

Handwerker und Künstler, genau gesagt Tischermeister und Innenarchitekten, haben sich in Berlin zusammengetan, um einen neuen deutschen Möbelstil zu schaffen. Das Beginnen der „Heimgestalter", wie sich die Vereinigung nennt, richtet sich ebenso gegen die seelenlosen kubistischen Kistenmöbel mechanischen Ursprungs wie gegen die aus ausländischen Hölzern hergestellten Stilmöbel. Von beiden Arten sagen die „Heimgestalter", daß sie im neuen Lebensraum des deutschen Menschen keinen Platz zu beanspruchen hätten. Um etwas Neues, künstlerisch Wertvolles und zugleich uneingeschränkt Deutsches an die Stelle des überholten Massengeschmackes zu setzen, haben sie ihr eigenes Werk, über das sie in einer stark besuchten Ausstellung Rechenschaft ablegen, in Angriff genommen. Nur deutsche Hölzer finden Verarbeitung. Die Oberfläche wird nicht poliert oder bunt lackiert, sondern bleibt in ihrer natürlichen Maserung erhalten. Auch die Stoffe, Teppiche, Leuchter, der Hausrat und die Erzeugnisse der Volkskunst stimmen mit der Neuartigkeit der Möbel, die im Rahmen der Ausstellung den ersten Platz beanspruchen, harmonisch überein.

Wie wir erfahren, planen die „Heimgestalter", auch in Sachsen, Bayern, Württemberg, Hessen usw. gleichartige Arbeitsgemeinschaften von Handwerkern und Künstlern ins Leben zu rufen und Ausstellungen zu veranstalten. Die Vorbereitungen hierfür sind im Gange.

Die erste SA-Siedlung

Bei Frankfurt/O. ist jetzt die erste SA-Siedlung fertiggestellt worden. Es wurden 25 Doppelhäuser während des Winters gebaut, das 25. hatte jetzt Richtfest, und aus diesem Anlaß fand eine feierliche Einweihung dieser großen Heimstätten-Anlage statt. Diesem Ereignis kommt über den örtlichen Bezirk hinaus für ganz Deutschland Bedeutung zu, denn es sollen zweitausend solche Siedlungshäuser im ganzen Reich errichtet werden, nach der Grenzmark vor allem in Pommern, Schlesien und Thüringen. Die SA-Siedlung in Frankfurt/O. ist in engster Zusammenarbeit zwischen der SA-Gruppe Ostmark und der Deutschen Arbeitsfront geschaffen worden. Sie war zunächst als Privatsiedlung geplant, bis der Gruppenführer der Ostmark, Kasche, den Gedanken aufgriff und für seine SA-Kameraden in die Tat umsetzte. Bewährte Vorkämpfer des Nationalsozialismus aus den Reihen der SA sollen hier nun mit ihren Familien eigene Heime finden. Am 31. Oktober vorigen Jahres tat Kasche den ersten Spatenstich, und jetzt beim Richtfest des letzten Hauses wurde die Heimstättenanlage in seiner Gegenwart ihm zu Ehren auf den Namen „Siegfried-Kasche-Siedlung" getauft. Die Stadt Frankfurt/O. hatte festlichen Flaggenschmuck angelegt, es war ein Tag eines echten deutschen Sozialismus der Tat.

Das Jahresbankett der amerikanischen Handelskammer

Ein interessanter Schnappschuß von dem großen Jahresbankett der amerikanischen Handelskammer zu Berlin, das durch eine grundlegende Rede des Reichsbankpräsidenten Schacht ausgezeichnet war. Von links nach rechts: Reichsbankpräsident Schacht, Hugo Eckener.

Tscheljuskinflieger aufgefunden

Bei der Expedition alles wohlauf.

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, hat der Flieger Ljapidewski, der vor einigen Tagen zur Hilfeleistung der Tscheljuskin-Expedition aufgestiegen war und seitdem vermißt wurde, jetzt mitgeteilt, daß er wegen Motordefektes sechs Meilen südöstlich der Insel Koljutschino habe notlanden müssen. Die Landung sei gut verlaufen und die Besatzung des Flugzeuges sei wohlbehalten. Jedoch habe das Flugzeug einige Schäden davongetragen.

Ljapidewski ist im Laufe des Sonntags in Wankaren eingetroffen und beabsichtigt, sich am Montag mit dem Flieger Kukanow zum Landungsort seiner Maschine zu begeben, um festzustellen, ob man an Ort und Stelle das Flugzeug reparieren könne. Im Lager der Tscheljuskin-Expedition ist alles wohlauf.

König Alfons im Feuergefecht

Seine Jagdexpedition mit einer Räuberbande verwechselt

Der frühere König Alfons von Spanien hatte auf seiner Aegyptenreise ein merkwürdiges Abenteuer zu bestehen. Der König, der seit Ende Februar zur Großwildjagd im Sudan weilt, befand sich mit seiner Expedition von Jägern in der Nähe des Dender-Bezirkes. Sie waren gerade auf der Spur einer Löwenfamilie, als plötzlich Schüsse fielen. Der König und die Jäger warfen sich nieder und bemerkten in ganz geringer Entfernung eine Gruppe von Leuten, die auf sie schoß. Sie hielten die Männer zunächst für Eingeborene Banditen, und als das Feuer immer heftiger wurde, erwiderten sie es. Ueber eine Stunde lang schossen beide Gruppen herum, ohne daß es zu Verlusten kam. Schließlich stellten die Männer das Feuer ein und hißten eine weiße Flagge. Es stellte sich heraus, daß es sich um eine Abteilung ägyptischer Polizei handelte, die sich auf der Verfolgung einer Räuberbande befand und die Expedition des Königs für Räuber gehalten hatte.

Das Schöffengericht in Arnstadt (Thür.) sprach über einen Gewohnheitsverbrecher, den Schlosser Otto Grunert, die Sicherungsverwahrung aus. Das „größte Stück" dieses Mannes ist es wohl, daß er im Landesgefängnis Ichtershausen, wo er zur Verbüßung einer zweijährigen Zuchthausstrafe untergebracht ist, zusammen mit einem Mitgefangenen einen Einbruch verübte, um sich zusätzliche Lebensmittel zu verschaffen.

Gebr. Meye liefert gute Reifen
Halle (Saale), Merseburger Straße 1/6

Genuß und Gesundheit durch Kaffee Hag

Börries von Münchhausen

Zum 60. Geburtstag des Dichters am 20. März.

> „Praktische Annäherung zwischen Volk und Dichtung kann immer und überall nur dies bedeuten: daß die Leute Bücher kaufen und lesen und dann wieder lesen, bis sie den Inhalt als Bestandteil ihres seelischen Lebens in sich aufgenommen haben. Dies wird eintreten, sobald unsere Kunst wieder allgemein verständlicher und allgemein genießbarer geworden ist. Ich möchte für mich und zehntausend andere unsere so überaus hochgezüchtete Liedkunst keinesfalls missen, aber ich möchte für mich und Millionen Volksgenossen wünschen, daß wir daneben auch wieder eine echte, höchstwertige Volkskunst bekämen. Sobald wir diese haben, wird es auch wieder Käufer für Gedichtbücher geben."
>
> Börries von Münchhausen.

Börries von Münchhausen, der sich selbst als Dichter des deutschen Adels bezeichnet, nimmt in der neueren Literaturgeschichte eine besondere, scharf umrissene Stellung ein: er ist der Erneuerer der deutschen Ballade und somit der Wiedererwecker einer Kunstgattung, in der sich die Begriffe Heimat, Brauchtum, Vergangenheit und Tradition zu stärkstem und knappstem künstlerischen Ausdruck vereinigen. „Entwicklungsgeschichtlich", so sagt der Dichter selbst von sich, „komme ich von Strachwitz her, der die größte Liebe meiner Kinderjahre war, und daneben von der Volksballade, die ich in den Sammlungen meiner Mutter wieder und wieder verschlang. Später wirkten Bürger, Fontane, Meyer, zeitweilig auch noch Dahn auf meine Ballade, dagegen niemals der größte deutsche Lyriker jener Tage, Liliencron, den ich erst Jahre später kennenlernte."

Börries von Münchhausen hatte den Mut, zu einer Zeit, da das Wort Heldentum seiner ethischen Bedeutung mehr und mehr beraubt wurde, die unsterblichen Ideale der deutschen Seele zu verkünden. Während seine ersten Balladen noch unter dem Einfluß der herkömmlichen Balladendichtung standen, zeigte er im Laufe seiner Entwicklung immer stärker eine ureigene, persönliche Form. Er begann mit Beiträgen zum „Göttinger Musenalmanach" und mit „Gedichten". In den Balladenbänden, die er dann später herausgab, steht seine Kunst in höchster Blüte. Eine Welt der edlen, stolzen Ritterlichkeit ersteht da vor unseren Augen, eine Welt der glühenden Vaterlandsliebe, der Treue bis in den Tod, eine Welt des Glaubens an den Wert und die Sendung des deutschen Volkes.

In einer Zeit der Entseelung aller Dinge, einer ausgesprochen materialistischen und pessimistischen Weltbetrachtung ist Börries von Münchhausen unbeirrt seinen eigenen Weg gegangen, ohne sich um den Zeitgeschmack zu kümmern. Wie hätte er auch anders handeln können? Er war nicht ein heimatloser Individualist, sondern wurzelte mit seinem ganzen Fühlen und Denken im Boden seiner Vorfahren. Die ganze dichterische Haltung dieses Mannes wird durch das Ahnenerbe bestimmt, das ihm ein altes adeliges Geschlecht hinterließ. Börries von Münchhausen verlebte seine erste Jugend in junkerlicher Freiheit auf den Gütern seiner Eltern, in Hannover und Thüringen. Er studierte von 1895 bis 1901 in Heidelberg, München, Berlin und Göttingen und unternahm Reisen nach Italien, Sizilien und Dänemark. Eine Zeitlang wanderte er mit Zigeunern durch Süd- und Westdeutschland. Im Weltkrieg kämpfte er in einem sächsischen Reiterregiment im Osten mit und arbeitete später im Auswärtigen Amt. Nach Kriegsschluß zog er sich auf sein Schloß Windischleuba im Altenburgischen zurück.

Die anfänglich kleine Gemeinde, die sich der Dichter durch seine Balladen schuf, wuchs rasch zu einer großen Anhängerschaft. Heute sind seine Versbücher in über 400 000 Stück verbreitet. „Selbstverständlich", so schreibt der Dichter selbst, „ist die Verbreitung meiner Gedichte, äußerlich gesprochen, wesentlich bedingt durch meine Vortragsreisen in ganz Europa, innerlich aber dadurch, daß Balladen als stofflich spannend, bunt, erregend, natürlich zu weit mehr Menschen sprechen können als etwa lyrische Gedichte. Ich habe wohl mehr gesprochen als jeder lebende oder tote Dichter. Die Zahl der Vortragsorte ist etwas über dreihundert, die der Vorträge nicht sicher zu schätzen, in manchen Jahren über hundert." —

In allen Balladen Münchhausens zeigt sich der echte Edelmann, offenbart sich eine in sich ruhende, geschlossene Persönlichkeit. Das bezeugen besonders die Bände „Die Balladen und ritterlichen Lieder", „Das Herz im Harnisch", „Die Standarte", „Schloß in Wiesen".

„Deutschland, mein Deutschland lebt", hat Börries von Münchhausen einmal ausgerufen. Dieses neue Deutschland, das ihn inzwischen auch in die Dichter-Akademie berief, wird nicht vergessen, daß es in ihm einen Dichter von hohen Graden besitzt, einen aufrechten, ritterlichen Mann, der die Gemüts- und Kulturwerte der herrlichen, unvergänglichen deutschen Balladenkunst zu neuem Leben erweckt hat!

F. D.

Kontinent oder Inseln am Südpol?

Englische Forscher segeln für drei Jahre in die Antarktis.

Im Sommer dieses Jahres wird sich eine englische Antarktisexpedition nach dem Grahamland einschiffen. J. R. Rymill, der schon Watkins auf seinen Expeditionen nach Grönland und ins Nordpolargebiet begleitete, hat die Leitung dieses Unternehmens übernommen, das von der englischen Regierung und der Britischen Königlichen Geographischen Gesellschaft gefördert wird. Die Expedition wird mit den modernsten Mitteln ausgerüstet; auch ein Flugzeug wird von dem Forschungsschiff Discovery II zu ihrem Standquartier gebracht werden.

Sobald das Flugzeug genügenden Raum zum Wassern hat, worauf man für den Dezember dieses Jahres rechnet, wird man mit ihm zunächst die Ostseite von Grahamland erforschen Für Januar 1935 ist dann der erste große Vorstoß mit Hundeschlitten geplant. Finden die Forscher dabei die Südküste von Grahamland eisfrei, so soll das Schiff unter Führung des Flugzeuges soweit als möglich die Operationsbasis nach Süden verlegen, um von dort aus geographische Erkundungen mit Schlitten und Flugzeug durchzuführen.

Der Zweck der Expedition ist, die bisher völlig unerforschte, etwa 1000 Meilen lange Strecke zwischen der Südspitze von Grahamland und dem Prinzregent-Luitpold-Land wissenschaftlich zu erschließen. Man hofft, dabei feststellen zu können, ob das Land um den Südpol aus einem Kontinent besteht oder ob die verschiedenen entdeckten Küstenstreifen zu einer Inselgruppe gehören. Auch das Grahamland hielt man ursprünglich für eine Halbinsel eines Festlandes, bis Wilkins 1928 vom Flugzeug aus den Inselcharakter erkannte.

Bei dem großen Programm, das sich die Forscher gestellt haben, und bei der Beschränkung der Arbeitsmöglichkeit auf den Südpolar-Sommer, also auf unsere Wintermonate, ist es verständlich, daß die Dauer der Expedition auf drei Jahre berechnet worden ist.

* **Wilhelm Meyer-Förster gestorben.** Wilhelm Meyer-Förster, der Verfasser von „Alt-Heidelberg", ist am Sonnabend im Alter von 72 Jahren nach langem, schwerem Leiden gestorben. — „Alt-Heidelberg" ist das Theaterstück, das den größten Bühnenerfolg aller Zeiten errungen hat. Es ist in fast sämtliche Sprachen der Welt übersetzt worden. Gegenwärtig läuft es in südafrikanischer Sprache in Johannesburg und in japanischer Sprache in Tokio. Auch in Paris ist es im letzten Winter mehrere Wochen hindurch gegeben worden. Neben diesem Stück schrieb Meyer-Förster noch verschiedene Dramen und Romane, über die die Zeit jedoch hinweggegangen ist.

* **Ein Jahr „Deutsche Bühne".** Am 23. März kann der Reichsverband „Deutsche Bühne", die einzige von der NSDAP anerkannte und geförderte Theaterbesucher-Organisation, auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken. In dieser Zeit hat die „Deutsche Bühne" sich nicht nur alle alten Organisationen eingegliedert, sondern deren Mitgliederzahl seitdem um mehr als hundert Prozent erhöht. Heute zählt der Reichsverband 703 Ortsgruppen in allen Teilen des Reiches mit über 600 000 Mitgliedern. Die im vorigen Sommer hinzugetretene Abteilung „Deutsche Jugendbühne" hat bereits 300 000 Mitglieder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193403196/fragment/page=0003

Von Konsul Fritz Biberle

Copyright by Horn & Co., GmbH, Berlin W 35

In Si Topi Abangs Reich

Si Topi Abang ist im Volksglauben der Beherrscher der „Rawah Lakbok“, eines ausgedehnten Urwaldmorastes in Zentraljava. Der Name bedeutet: „Der mit dem roten Spitzhütchen“. Sein Anblick bringt Unheil und Tod.

Der vornehmste Klub von Surabaja, der größten Handelsstadt Niederländisch-Indiens, ist der „Simpangklub“. Mit seinen weiten, marmorgetäfelten Galerien und Sälen bietet er dreihundert Mitgliedern und deren Gästen einen täglich aufgesuchten kühlen Zufluchtsort. Die auserlesene Bar, hervorragende Küche, Billard- und Spielsäle, eine reichhaltige Bibliothek stehen den Mitgliedern Tag und Nacht zur Verfügung. Bis in die frühen Morgenstunden warten Autos und Equipagen auf die mehr oder weniger trinkfesten „Bleiber“.

Die Ballotage bei der Aufnahme ist streng. Dort kommen die Chefs der großen Handelshäuser und Kulturgesellschaften, die Pflanzer und hohen Regierungsbeamten ganz Ostjavas miteinander in Berührung, und manche große Gründung nahm ihren Anfang in einem der privaten Sprechzimmer.

Die Idee des Zuckerkönigs

In einem dieser streng reservierten Räume saß ich mit meinen Freunden de P. und van S., dem „Zuckerkönig“, dessen jährliches Einkommen damals auf zirka eine Million Gulden geschätzt wurde.

De P. war Pflanzer und mein Kollege bei einem der großen Kulturkonzerne. Er und ich hatten die Absicht, die günstige Konjunktur auszunützen und uns auf eigene Füße zu stellen. Nun handelte es sich darum, das zur Gründung unserer Plantage erforderliche Kapital zusammenzubringen. Konnten wir über eine halbe Million Gulden verfügen, so war eine befreundete Kulturgroßbank bereit, uns einen Kredit in der doppelten Höhe zu eröffnen.

Zu der halben Million fehlten uns dreihunderttausend Gulden, und nun wollte ich van S. für unsere Sache gewinnen, da seine Unterstützung — nicht nur die finanzielle — für ein junges Unternehmen von entscheidender Bedeutung war.

Der weitblickende Zuckerkönig war mißtrauisch wegen der von uns geplanten Kaffeekultur, da eine Wurzelkrankheit damals in den meisten Kaffeeplantagen Javas große Verheerungen anzurichten begann.

„Finden und erwerben Sie geeignete Ländereien für Kokospalmen. Machen Sie einen gesunden Betriebsplan mit Kostenanschlag, dann bin ich Ihr Mann. Diese Kultur ist ausschließlich in Händen der Bevölkerung. Die Preise sind hoch, und der Oelmarkt steigt unausgesetzt. Ich selbst bin anderweitig zu stark in Anspruch genommen, um mich persönlich dieser meiner Lieblingsidee widmen zu können, will Ihnen aber gern behilflich sein, wenn Sie es tun wollen.“

Schon am nächsten Tage erklärte ich meine Bereitwilligkeit, und mit Handschlag verband sich der großzügige Mann, mir einen Kredit von dreihunderttausend Gulden zur Verfügung zu stellen, sobald wir die Bedingungen erfüllt hätten.

Wir lösten unser bisheriges Dienstverhältnis und begannen mit dem Suchen eines für die Kokoskultur geeigneten Terrains. Die Wahl war ziemlich beschränkt.

Obwohl die Kokospalme bis zu einer Höhe von 1000 Meter Seehöhe Früchte trägt und auch auf Hügeln gedeiht, werden die besten Ernten in den flachen Niederungen erzielt. Die Nähe des Meeres ist wegen der salzführenden Seewinde erwünscht.

Nun sind derartige Urwaldkomplexe — nur solche kommen in Betracht — größtenteils für den Reisbau der Bevölkerung reserviert, wenn sie in der Nähe von Ortschaften liegen.

Nun war mir, von einer Jagdexpedition in der Nachbarschaft her, ein riesiger, ungefähr 30 000 Hektar großer Urwaldmorast bekannt, für den Jäger ein Dorado, von der eingeborenen Bevölkerung jedoch ängstlich gemieden.

Die von West- nach Ostjava führende Eisenbahnlinie durchquert den nördlichen Teil davon. Die Anlage des Bahnkörpers durch die „Rawah Lakbok“, so hieß diese Niederung, war kurz vorher beendigt worden. Die dem Boden entsteigenden Miasmen, die dichten Schwärme der Anophelesmoskitos hatten unzählige Anfälle von Malaria perniciosa zur Folge gehabt. Die Mehrzahl der davon Befallenen war stets innerhalb weniger Tage dahingerafft.

Ueber tausend Menschenleben hatte diese etwa 20 Kilometer lange Strecke gekostet.

Die Bahnlinie war jedoch für Java von höchster Wichtigkeit. Eine andere Trasse war unmöglich.

Warnungen

Zwischen zwei wasserreichen Flüssen, Tjikanan und Tjikiri, gelegen, war die Rawah (Morast) Lakbok durch deren Ueberschwemmungen entstanden. Die Ablagerungen hatten den jungfräulichen Urwaldboden im Laufe der Jahre riesig bereichert. Die Entwässerung erforderte jedoch eine großangelegte planmäßige Arbeit von Jahren und bedeutende Auslagen.

Dies war nächst der abergläubischen Furcht der Eingeborenen der Grund, warum dieser Riesenkomplex inmitten einer hochkultivierten Provinz unberührter Urwald geblieben war. Auf dieses Terrain fiel unsere Wahl. Von allen Seiten kamen nun die Warnungen:

„In dieser verrufenen Fieberhölle, in diesem Krokodil- und Schlangenpfuhl, wo es von Tigern wimmelt, wo noch Rhinozerosse hausen, wollt ihr beginnen? Selbst wenn ihr mit dem Leben davonkommt, ist euch gesundheitlicher und finanzieller Ruin sicher. Es ist reiner Wahnsinn!“

„Tun Sie es nicht, Herr!“ rieten die Eingeborenen ab, und erzählten scheu von dem bösen Geist Lakbok, dem Beherrscher der Rawah, den sie auch „Si Topi Abang“ („der mit dem roten Spitzhütchen“) nannten, der jedes Eindringen in sein Reich mit unvermeidlichem Tode bestraft.

„Keiner von uns wird es wagen, Hand anzulegen, Sie werden keine Arbeiter bekommen und elend zugrunde gehen; lassen Sie die Hand davon!“

Der Zauberer geht mit.

Unser Draufgängertum ließ uns aber allen Schwierigkeiten und Gefahren leichter entgegengehen. Vor allem war eine genaue Besichtigung unerläßlich, und zwar noch in der trockenen Jahreszeit, da während der Ueberschwemmungen der Urwaldmorast absolut unzugänglich war. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es uns, vier waghalsige Waldläufer zusammenzubringen, die bereit waren, uns auf der Expedition zu begleiten.

Ihr Führer war Pa Med, ein alter, zäher, geriebener Bursche, der zu dem gefürchteten Beherrscher der Rawah in einem gewissen Verhältnis stand, da er seit Jahren die Opferspenden der Bevölkerung zur Weitergabe an den „Gandarowo“ (Geist) Lakbok in Empfang nahm. Auch als Krokodilbeschwörer genoß er hohen Ruf. Da er die geheimnisvollen Opferzeremonien an gewissen, nur ihm bekannten Stellen mitten in der Rawah vornehmen mußte, war er einigermaßen ortskundig und daher von besonderem Wert. Die andern drei hatten nur im Vertrauen auf seine gute Verbindung mit „Si Topi Abang“ und auf seine bewährten Zaubermittel die anfängliche Scheu überwunden, das gemiedene Gebiet zu betreten.

Das Terrain bildet ein ungefähr gleichseitiges Dreieck. Die nördliche Basis ist der zirka 20 Kilometer lange Bahndamm, die beiden Schenkel sind die Flüsse Tjikanan und Tjikiri, die im Scheitelpunkt des Dreiecks, etwa 23 Kilometer von der Basismitte, ineinander münden.

Knappes Gepäck.

Unsere Absicht ist, dieses ungefähr 200 Quadratkilometer große Gebiet in Zickzacklinien zu durchqueren. Die Distanz berechneten wir auf zirka 50 Kilometer Luftlinie, die Dauer der Expedition in Anbetracht der zu erwartenden Hindernisse auf sieben bis zehn Tage.

Die Traglasten wurden auf ein Minimum beschränkt. Wir waren unser sechs: zwei Europäer und vier Javaner. Sechzig Portionen Reis, getrocknetes Fleisch (Dengdeng), gesalzener Fisch (Ikan Assin) mit den zur Bereitung erforderlichen Ingredienzien, zehn Dosen Kondensmilch, eine Büchse Tee, eine Flasche Kaffee-Extrakt, zwei Flaschen Whisky, zwei Büchsen Butter, eine Flasche Kokosöl, in vier wasserdichte Bündel verpackt, nebst einer Flasche des unentbehrlichen Kajuputiöles, um die Moskitos abzuwehren, Chinin, Sublimattabletten und einige Ampullen frisches Schlangenserum mit zugehöriger Spritze bilden unser gesamtes Gepäck.

Die Javaner tragen als Waffe und Werkzeug ihre handlichen Bedogs, mit halbmeterlanger, schwungkräftiger Klinge, mein Freund eine Repetierbüchse und ich meine englische, Kaliber 12. Die enorme Schlagkraft des 35 Gramm schweren Stahlmantelgeschosses macht diese Waffe für Nahschüsse auf gefährliches Großwild ganz besonders geeignet.

So für zehn Tage Marsch und Biwak gewappnet, bringt uns bei Morgengrauen eine Draisine der Staatseisenbahn von der Station Andjar nach der Eisenbahnbrücke über den Tjikiri, den Ausgangspunkt unserer Expedition. (Fortsetzung folgt.)

Begräbnis in Oberammergau

In dem Passionsspieldorf wurde der unlängst verstorbene Petrusdarsteller Peter Rendl zu Grabe getragen. Die übrigen Passionsspieler gaben ihm das letzte Geleit.

KPD-Mordtat von 1920 aufgeklärt

Zwei Verhaftungen in Spandau

Am 15. März 1920 wurde der Pionierleutnant Selschopp in Spandau von einem Zuge kommunistischer Demonstranten umringt und durch mehrere Schüsse tödlich verletzt. Als jetzt durch eine Zuschrift an die Schriftleitung des „Angriff“ bekannt wurde, daß sich der frühere KPD-Angehörige Wilhelm Kurzhals damit gebrüstet habe, dem Täter seine Schußwaffe in die Hand gedrückt zu haben, wurde der Fall erneut aufgegriffen. Die Ermittlungen führten nun zur Festnahme des früheren kommunistischen Funktionärs Hermann Pusch in Spandau. Mehrere Zeugen haben ihn als den Mann wiedererkannt, der sich am Eingang des Krankenhauses Spandau auf die Bahre, auf der der schwerverletzte Pionierleutnant lag, stürzte und mehrmals mit einem Messer in viehischer Weise auf den Hilflosen einstach. Gegen Kurzhals und Pusch hat der Vernehmungsrichter bereits Haftbefehl erlassen. Ob einer der beiden oder ein Dritter die Schüsse auf Selschopp abgegeben hat, muß noch festgestellt werden.

Die Schülertragödie in München

Auch der Täter tot

Der Hilfsarbeiter Alfons Sprenger, der, wie berichtet, am Freitag den 19jährigen Realschüler Werner Hauck in München erschossen und sich dann selbst einen lebensgefährlichen Kopfschuß beigebracht hatte, ist im Schwabinger Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Todesurteil in Breslau

Sühne für den Mord an dem Stahlhelmmann Müller

Das Breslauer Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung am Sonnabend den Bauarbeiter Hahn wegen Mordes zum Tode und den kaufmännischen Angestellten Wilhelm Heida wegen Beihilfe zum Morde zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. Hahn hatte bei dem Stahlhelmtag in Breslau am 30. Mai 1931 den Stahlhelmmann Gustav Müller aus Grünberg niedergeschossen, nachdem Müller von einer Rotte Kommunisten niedergeschlagen worden war. Heida hatte hierzu Beihilfe geleistet, indem er Hahn die Pistole übergab und nach der Tat dafür sorgte, daß die Waffe versteckt wurde.

Naturkatastrophe in Rumänien

Zahlreiche Häuser eingestürzt

Von einer eigenartigen Naturkatastrophe wurde das rumänische Dorf Zigoreni heimgesucht, wo plötzlich 48 Häuser einstürzten und zahlreiche andere Gebäude so schwer beschädigt wurden, daß die von Panik ergriffene Bevölkerung die ganze Ortschaft räumte. Es handelt sich um Bodenverschiebungen durch zahlreiche unterirdische Quellen, die weithin den Boden unterwaschen hatten.

Diese Verschiebungen sind so beträchtlich, daß sich das ganze Landschaftsbild verändert hat. Ein gemauerter Ziehbrunnen wanderte über 100 Meter weit, ohne zusammenzufallen. Von hohen Bäumen ragen stellenweise nur noch die Wipfel aus der Erde. Ganze Straßen sind verschwunden und sogar Weingärten sind über Land gewandert.

Aehnliche Meldungen kommen aus den Nachbardörfern, wo sich der Boden ebenfalls in Bewegung gesetzt hat und zahlreiche Häuser eingestürzt sind oder schwer beschädigt wurden. Menschenleben sind nicht zu beklagen, obwohl ein Dorf nur noch ein Trümmerhaufen ist.

Feuer in japanischem Krankenhaus

Nach einer Meldung aus Tschifu ist in Chailin (Japan) ein Großfeuer in einem Krankenhaus ausgebrochen. Nach den bisherigen polizeilichen Mitteilungen sollen 41 Menschen ums Leben gekommen sein. Das zweistöckige Gebäude bestand ganz aus Holz. Der Brand soll auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen sein.

Farben und Lacke sowie sämtliche Anstrichmaterialien in anerkannten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen. Maass & Co. Fabrik für Lack-, Rostschutz- und Anstrich-Farben. Herrenstraße 11 und Reileck, Telefon 247 03

Wichtig wie das „A-B-C“
Kauft Sportartikel nur bei Schnee!

Geldmarkt

2.3000 M. a. Haus m. Ack. erstst. auszuleih. Ang. O. 2783 HN-Ulrichstr. *

5—8000 M. erstst. auszul. V. 2139 HN-Ulrichstraße. *

EinigeTausend zur Finanzierung größerer Massenaufträge kurzfrist. ges. Sicherheiten. Angebote St. 6822 HN-Steintor.

1000 Mk. geg. monatl. Rückzahlungsverpflichtung dch. Staatsbeamten gesucht. Angebote P. 2975 HN-Ulrichstr. *

Lesen Sie die Kleinen Anzeigen!

Grundstücke Verkäufe

Beabsicht. altersh. mein Grundstück m. gutg. Kolonialwarengesch. sowie Fahrr.- u. Nähm.-Handlg. b. 10 000 M. Anz. zu verk. Für Mechan. gute Gelgh. Ang. T. 2437 HN-Ulrichstr. (a0

Größere Gastwirtsch. in Dessau bei günstiger Gelegenh. an schnellentschloss. Käufer aus Privat (a zu verkaufen. Meldungen an Alb. Sandmann, Deetz, Kr. Zerbst.

Siedlungshaus m. Stall u. Gart. im Süden sofort billig zu verkauf. Angebote H. 2928 HN-Ulrichstr. *

Es ist Ihr Vorteil wenn Sie sich jetzt zum Kauf eines schönen Schlafzimmers entschließen Wir machen Ihnen diesen Entschluß leicht, indem wir Ihnen Spitzenleistungen in Preis u. Ausführung bieten Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen Gebr. Jungblut Albrechtstr. 37

Der Versuch einer Kleinanzeige ist lohnend!

Fahrzeuge Verkäufe

N. S. U., 250 ccm, bill. z. v. Schwimmerweg 23

Fahrzeuge Kaufgesuche

Suche Kleinauto (4/20 Opel-Limous. geg. bar. Ang. P. 2895 HN-Ulrichstr. *

Verkäufe

Radio, 4 Röhr., f. 10 M. zu verkaufen. * Angebote M. 2912 HN-Ulrichstr. *

Kunst / Antiquitäten Total-Ausverkauf Letzte Tage Besonders preiswerte einzelne Stücke E. Rosenthal, Kaulenberg 4.

Fahrpelz, Würstchenkessel, Brater, Gartenwalze, Holzbettst., Kanone bill. z. v. Gr. Gosenstr. 37.

Flugbauer zu verk. Schmidt, Weidenplan 10. *

Gebr. Möbel, Schreibt. v. 12,— Kldrschr. v. 12,— Sofas, eich. Stühle, Büfett, Küche, Tische, Büchrschr., Wascht., Komm., Vertiko, Trumeau billig. Korntreff, Schimmelstr. 17, am Stadtbad.

„Triumph“. Schreibmaschine f. Reise u. Büro. 1 Jahr Garantie. Teilz. v. 8,05 an bar 169,75 M. Schreibm.-Haus F. Herbert ob. Gr. Steinstr. 21 an d. Hauptpost.

Kleiderschrk., 160 cm br., neu, zu verkaufen * Rosenstr. 1.

Gebr. Kochöf. bill. Schwetschkest. 14, H

Gebr. neue Möbel Gebr. Bett-Chais., Vitrine, Herrenzim. Speisezim. Schlafzim., sowie ganze Wirtschaftseinrichtg stets größte Auswahl Stoyes Möbellag. 9 Hindenburgstr. Teilz. Lief. frei.

Geige m. Kast. f. 18 RM. zu verkauf. Nickel-Hoffmannstr. 21, part. rechts.

Bett m. Matr., Schrank verkauft billig (Herrmann, Bismarckstr. 27.

Schneider-Werkzeug, Schrank verkauft billig (Herrmann, Bismarckstr. 27, part. rechts.

Hobelbank 32,— Nähmasch. v. 25 M. an Sofa 20, Bert. 26, Schreibt., Chais., Kldrschr. 23, Büf., Federb. 12, Schlafzimm., Küchen v. Stropp, Geiststr. 32.

Klavier, Nußb., umzugsh. Göbenstr. 1, II. l.

Petroleum-Ofen zu verkaufen * Gr. Steinstr. 35.

Ja, ja!

Jetzt merkt er auch, wie stabil und zuverlässig ein Rad von Fahrrad-Möller ist. Sein nächstes Rad ist

bestimmt ein Möller-Rad.

Herren-Tourenrad m. Freilauf, gelbe Felgen, 3 Jahre Garantie . . . . 39.—
Damen-Tourenrad m. Freilauf, gelbe Felgen, 3 Jahre Garantie . . . . 42.—
Herren-Ballonrad in erstklassiger Ausführung, 3 Jahre Garantie . 44.—
Damen-Ballonrad, elegante Ausführung, 3 Jahre Garantie . . . . . 48.—
Ballon - Halbrenner, verchromt, schnittiges Modell, 3 Jahre Garantie . 55.—
Original Möller - Spezial-Chrom - Ballonrad mit Außenmuffe, 4 Jahre Garantie . . . . 65.—

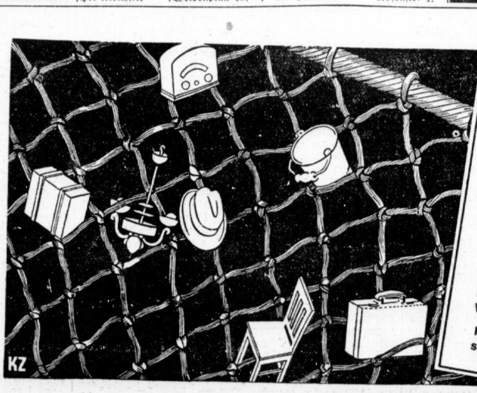
Auf Wunsch Teilzahlung. Alte Räder werden in Zahlung genommen.

Verlangen Sie unseren neuesten Katalog.

Fahrrad-Möller

Halle a. S., Schmeerstr. 1

Mercedes-Benz zeigt die neuesten Typen der Berliner Automobilausstellung (Typ 130 Heckmotor, Typ 200 und 290 = 6-Sitzer, u. a. m.) am Dienstag, den 20. 3. 34, ab 10 Uhr in Halle a. S., Hindenburgstr. 59 Telefon 335 08 und 229 15. Probefahrten unverbindlich!



Im Netz hängen geblieben!

Und jetzt die Frage: „Wie kann die Ware wieder in den Kreislauf unserer Wirtschaft einbezogen werden?“ Nun - darauf wird Jeder, der mit beiden Beinen in der Wirtschaft steht und darin groß geworden ist, die eine Antwort haben: „Durch verstärkte Insertion!“ So ist's! Die Anzeige in der Tageszeitung hat noch nie versagt, wenn sie durchdacht und systematisch eingeschaltet wurde! Die Anzeige ist das beste Antriebsmittel für den Wirtschaftsmotor!

HN-Anzeigen sind gute Verkaufsträger!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193403196/fragment/page=0004

Stadt-Zeitung

Halle, den 19. März

Sonderbare Geschichten

Die vorweggenommene Erbschaft — Der eingesperrte Mieter

Die hochbetagte Frau Müller (wie wir sie nennen wollen) war schwer erkrankt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Was sollte nun aus ihrer Wohnung werden, und wer sollte sich um den treuen Karo kümmern?!

„Ich tue das gern!", sprach ihre Nichte, die erst 20jährige Frau Schulze (siehe oben!) aus einem Nachbarorte. „Ich werde nachts in deinem Zimmer schlafen und alles in Ordnung halten!"

Dann war es ihr doch zu unheimlich, so einsam in den wenig wohnlichen Tantenzimmern zu hausen, und sie beschränkte sich darauf, sich tagsüber bisweilen dort aufzuhalten. Leider nicht immer allein ...

Einem ihrer Gäste gefiel ein Elektrisierapparat ganz besonders gut. Immer beschäftigte er sich mit ihm, wenn er zu Besuch kam. Und eines Tages war der Apparat verschwunden!

Frau Schulze, angeblich um nicht selbst in Verdacht zu geraten, erstattete Anzeige wegen Einbruchs gegen Unbekannt. — Aber das hätte sie nicht tun sollen. Denn jetzt stellte sich heraus, daß auch noch eine Herrenuhr mit Kette sowie eine nicht unbeträchtliche Summe Bargeld fehlten! Schließlich mußte Frau Schulze eingestehen, daß sie Uhr, Kette und Geld selbst an sich genommen habe. (Den Elektrisierapparat nicht, dabei blieb sie!) Sie hatte sich gedacht, die gute alte Tante Müller würde ja doch bald sterben, und da ihr Ehemann der Erbe war, hatte sie ein wenig vorgegriffen ...

Erfolg: 100 RM Geldstrafe wegen Unterschlagung!

Das Schlimmste für Frau Schulze aber ist, daß die erbitterte Tante, die inzwischen wirklich verschieden ist, ihren Neffen Schulze — enterbt hat!

*

Das Folgende hat sich in einem Dörfchen in Halles Umgebung abgespielt.

Ein Hausbesitzer hatte seinem Mieter gekündigt. Bei dessen Auszug machte er die unliebsame Entdeckung, daß die Wohnung lebendig geworden war: widerliche Wanzen wimmelten darin ...

Er verlangte 5 RM „Jagdentschädigung"; und als ihm das Geld verweigert wurde, machte er von seinem Vermieterpfandrecht Gebrauch und behielt die Kartoffeln des Ausziehenden zurück.

Der andere aber wollte seine Kartoffeln selbst essen. Deshalb schlich er sich, mit den Verhältnissen vertraut, einige Tage später ins Haus, nahm den Kellerschlüssel vom Haken und war gerade mitten im Einpacken, als plötzlich der erboste Hausbesitzer hinzukam. Der machte kurzen Prozeß, schlug die Tür zu, schloß ab, — und der Wanzengeldverweigerer war gefangen.

Das Nachspiel fand vor dem hallischen Gericht statt: der Hausbesitzer hatte sich wegen Freiheitsberaubung zu verantworten! Er erklärte, er habe seinen widerspenstigen ehemaligen Mieter nur solange festhalten wollen, bis der Gendarm kam. Die Mühe, ihn herbeizurufen, habe ihm der Gefangene abgenommen, der zum Kellerfenster heraus ein Kind herangerufen und zu dem Beamten geschickt habe.

Das Gericht stellte im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft das Verfahren auf Grund von § 153 Absatz 3 StrPrO ein, weil es die Schuld des Täters für gering und die Folgen der Tat für unbedeutend erachtete. —hau—

Neue Schulleiter im Saalkreis

Rektorenstellen werden Hauptlehrerstellen

Am 1. April tritt Rektor Schäfer, der die Volksschule in Böllberg-Wörmlitz seit dem Jahre 1931 leitete, in den Ruhestand. Er hatte u. a. die Leitung der Besichtigungen der Landesanstalt für Vorgeschichte für Volksschüler. Die Schulleiterstelle in Böllberg-Wörmlitz ist in eine Hauptlehrerstelle umgewandelt worden. Der Regierungspräsident hat den Lehrer Zscharpe aus Halle an diese Stelle berufen. — Der Rektor Marr in Canena ist in den Ruhestand getreten. Die Leitung der Volksschule in Canena hat als Hauptlehrer der Lehrer Oppermann aus Durchwehna (Kreis Bitterfeld) übernommen.

Zwei Selbstmorde

Vor einigen Tagen beging ein Tischlermeister in der Taubenstraße Selbstmord in einem Anfall von Schwermut. — Gestern in der Frühe wurde an der Klausbrücke eine weibliche Leiche aus der Saale gelandet, die, wie es scheint, schon längere Zeit im Wasser gelegen hat. Sie wird wie folgt beschrieben: Alter etwa 18 bis 23 Jahre, 1,65 Meter groß, dunkelblond. Ihre Kleidung war: Rotes Kleid, schwarze Schoßjacke mit gelben Metallknöpfen, schwarze Strümpfe, braune Spangenschuhe und braune hohe Ueberziehschuhe aus Gummi. Sachdienliche Angaben über die Tote nimmt die Kriminaldirektion im Polizeipräsidium, Zimmer 41, entgegen.

* **Hohes Alter.** Am 20. März feiert Frau Naumerk, Neilstraße 14, ihren 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.

* **Bestandene Prüfung.** Die Staatsprüfung im Hochbau bestanden an der Technischen Hochschule zu Magdeburg Hans Kelterer, Fleischerstraße 2, und Hans Stützer, Krausenstraße 4.

Wetter-Beobachtungen des landwirtschaftlichen Instituts der Univ. Halle

Barometerstand*) heute morgen 7 Uhr
Kleiner Zeiger gestern morgen 7 Uhr

Montag, 19. März 1934, morg. 7 Uhr

Sonnenaufgang . 6^{21} Mi. | Mondaufgang . 7^{10} Mi.
Sonnenuntergang . 18^{21} Mi. | Monduntergang 0^{04} Mi.
Dauer der Dämmerung 38 Mi. | Mondphase: Zunehmend
Niederschlag der letzten 48 Std.: — mm
Sonnenscheindauer in Std.: am 17. 6,0; am 18. 8,1.

März		Lufttemp. Celsius	Luftdruck *) mm	Luftfeuchtigkeit Proz.	Windrichtg.	Windgeschwindigk. m/Sek.	Bewölkung	Besondere Witterungserscheinung
17.	14^{12}	+ 9,7	752,6	1	SSW	5	heiter	—
17.	21^{12}	+ 6,6	731,7	73	SSO	5		—
18.	7^{12}	+ 4,6	7 1,9	74	S	3	"	—
18.	14^{12}	+ 10,0	733,6	50	SW	11	"	stürmisch
18.	21^{12}	+ 5,2	739,3	73	SW	3	wolkenlos	—
19.	7^{12}	+ 2,1	745,0	82	SW	3	heiter	Reif

*) Zum Vergleich mit den Angaben der Wetterkarte sind für Halle ca. 10,0 mm hinzuzurechnen.

Große Tage der HJ des Gebietes Mitteland:

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach in Halle

Bedeutungsvolle Rede des Reichsjugendführers im Rahmen der HJ-Kundgebung — Eintragung ins Goldene Buch der Stadt Vorbeimarsch der 6000 — Höchste Anerkennung der städtischen Einrichtungen für die Staatsjugend

Das vergangene Wochenende erhielt in Halle sein Gepräge durch die Anwesenheit des Reichsjugendführers Baldur von Schirach. Festlich geschmückt begrüßte ihn die Stadt. Der Jubel der Tausende, vor allem der Staatsjugend, die zu diesem bedeutsamen Ereignis aus dem gesamten Gebiet Mittelland ihre Abordnungen entsandt hatte, umbrauste ihn. Die Sonnabendkundgebungen und der Vorbeimarsch am Sonntag wurden zu einem begeisterten und begeisternden Gelöbnis zum Dritten Reich. Die Stadt Halle aber darf voller Genugtuung feststellen, daß die Einrichtungen, die sie zur Förderung der Staatsjugend geschaffen hat, von dem Reichsjugendführer in wärmstem Lob als vorbildlich und richtungweisend anerkannt worden sind.

Begeisterter Empfang

Die ganze Stadt hatte sich vorbereitet auf das Kommen des Reichsjugendführers. Festlichen Schmuck trug auch das Hotel „Goldene Kugel", in dem Baldur von Schirach absteigen sollte. Kunstvoll gewundene Girlanden bedeckten die hohen Fronten des Hauses. Vom Balkon wehten zwei riesige Flaggen der Hitler-Jugend. Eine Ehrenkompagnie der HJ stellte sich bereits gegen 16 Uhr vor dem Haupteingang des Hotels auf. Jungvolk und BdM rahmten zusammen mit einer nach Hunderten und aber Hunderten zählenden Menschenmenge den nur mühsam freigehaltenen Platz vor dem Portal und darüber hinaus die ganze Kreuzung an der Delitzscher Straße ein. Während die Kapelle der HJ konzertierte, fand sich die gesamte Oberbannführung, die Gebietsführung mit den HJ-Führern der benachbarten Banne im Vestibül des Hotels ein. An der Spitze der Empfangsabordnung stand Gebietsführer Reckewerth.

Den Wartenden stand die helle, begeisterte Vorfreude auf das Kommen des Jugendführers deutlich auf den Gesichtern geschrieben. Gegen 18.30 Uhr meldete der ausgestellte Posten, daß der Kraftwagen v. Schirachs aus Richtung Berlins nahe. Da kam Bewegung in die Gruppen. Und schon fuhr der große, funkelnde Wagen des Reichsjugendführers vor dem Hotel vor. Blitzschnell waren die Absperrungen durchbrochen. Jubelnd und heilrufend umringte die Jugend ihren Führer und seine drei Begleiter, unter denen sich Obergebietsführer Schnaedter befand. Ein Mädchen vom BdM überreichte einen großen, roten Tulpenstrauß. Sehr schnell begab sich Baldur von Schirach in die Vorhalle des Hotels. Mit wenigen Sätzen erklomm er die Stufen, die zum Empfangsraum führen. Abermals begeisterte Heilrufe. Ein Phalanx von erhobenen Armen umgibt den Jugendführer, der dem Gebietsführer die Hand reicht und, ehe man recht die Situation erfaßt hat, mit den sich ihm anschließenden Führern in die oberen Räume enteilt ist. Der Jubel der Jugend, daß ihr Führer gekommen war, machte sich Luft in Sprechchören vor dem Hotel, die den Reichsjugendführer an das Fenster rufen sollten. Da aber die Zeit bereits sehr vorgeschritten war, ließ sich Baldur von Schirach nicht noch einmal sehen. So sang man dann das Lied der Hitler-Jugend und zerstreute sich schließlich in Erwartung der großen Abendkundgebung.

Die Abendkundgebung

Lange vor Beginn dieser Kundgebung hatte die Jugend sich draußen vor dem „Reichshof" eingefunden, um ihrem Reichsführer einen überaus herzlichen Empfang zu bereiten: in der Burgstraße, wo die Anfahrt erwartet wurde, traten zahllose Formationen der HJ und des Junvolks an und gaben ihrer Vorfreude in frischen Liedern Ausdruck. Am Eingang zu dem „Reichshof"-Garten grüßten aufeinandergestellte Landsknechtstrommeln des Jungvolk und Wappenschilde. Den langen terrassenförmig aufsteigenden Weg zum Hauptgebäude säumten Hitler-Jungen, die nur auf das Zeichen warteten, ihre bereitgehaltenen Fackeln zu entzünden. Dann war es so weit. Im romantischen Schein dieses Fackelspaliers schritt Baldur von Schirach, stürmisch begrüßt von nicht endenwollenden Heilrufen, dem Ort der Kundgebung zu.

Drinnen im Saal hatten sich viele der Teilnehmer schon Stunden vorher eingefunden. Farbenfroh war der vollbesetzte Saal mit den Fahnen der Hitler-Jugend, mit Bannern und Wimpeln an allen Wänden, auf der Galerie und der Bühne geschmückt. Vor der Bühne hatten das große HJ-Symphonieorchester und die HJ-Spielschar Aufstellung genommen. Die

Aufnahme: Kurzhals

Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann erklärt dem Reichsjugendführer die Insignien des Goldenen Buches der Stadt Halle

Emporen links und rechts füllten die erwartungsvollen Scharen der Hitler-Jugend und des Bundes deutscher Mädel, ein Gewirr in Braun auf der einen, ein Geflimmer von Weiß und Schwarz auf der anderen Seite. Der Mittelteil der Galerie war den in großer Zahl erschienenen Gästen, den Leitern der Organisationen und vor allem dem Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, vorbehalten, der kurz nach 8.30 Uhr unter den Fanfarenklängen der HJ-Spielschar und dem stürmischen Jubel der Jugend im Saale eintraf. Hunderte von Augenpaaren folgten dem Schöpfer des großen Jugendwerkes voller Begeisterung und Hingabe, als er sich seinen Weg durch ihre Reihen bahnte und dann aufmerksam den Darbietungen des Abends folgte.

Das Programm begann mit der disziplinierten, gut abgewogenen Wiedergabe der Gluckschen Ouvertüre „Iphigenie auf Aulis", gespielt vom HJ-Symphonieorchester. Fanfaren wechselten mit Sprechchören ab, die die HJ-Spielschar eindrucksvoll zur Aufführung brachte. Unter abermaligen Begeisterungsstürmen schritt sodann der Reichsjugendführer zum Rednerpult.

Der Reichsjugendführer spricht

„Vor wenigen Tagen erst", so begann Baldur von Schirach, „war ich im Ruhrgebiet bei den Jungarbeitern. Ich habe sie bei ihrer Arbeit unter Tage gesehen, und wieder war es mein großes Erlebnis, daß diese Arbeiterjugend sich zurück zur Heimat, zu unserer Gemeinschaft gefunden hat, daß sie wieder zu Hause ist in unserem Deutschland.

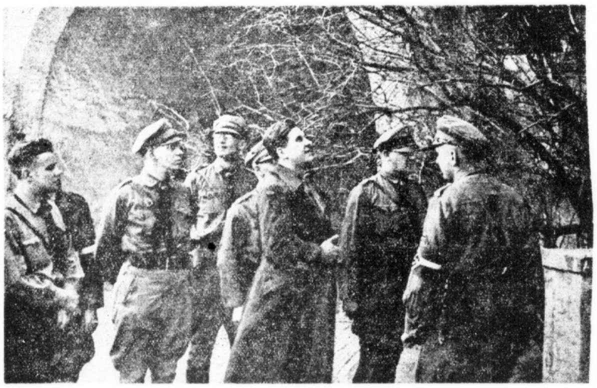
Heute ist diese Jugend fanatisch bereit, ihr sozialistisches Erlebnis gegen alle zu verteidigen. In dieser Garde des Sozialismus von sechs Millionen finden die Kräfte der Zersetzung niemals wieder eine Stätte. Wir wollen festhalten, daß die Hitler-Jugend nicht eine Gründung des Staates für die Jugend gewesen ist, sondern eine freiwillige Kameradschaft aus der Jugend heraus, deren Opfer nicht zum geringsten das Dritte Reich mit erringen halfen. Immer noch hören wir im Ausland, diese Generation sei militaristisch, sie treibe zu neuem Kriege. Wie lächerlich, wie falsch gesehen und innerlich unwahr! Das braune Hemd ist für uns Ausdruck lediglich einer inneren soldatischen Haltung, die nur nach der Leistung, nicht nach Geld, Geburt und Protektion fragt."

Zu den Vorwürfen, die Hitler-Jugend wolle in jugendlichem Uebereifer wertvollste Jugendorganisationen beseitigen, erklärte Baldur von Schirach: Wenn die konfessionelle Jugenderziehung den Wert hätte, den zu haben sie vorgibt, so wäre der ganze Zusammenbruch von 1918 nicht möglich gewesen. Wenn diese konfessionelle Erziehung das allein Seeligmachende ist, dann würden wir ja heute nicht nötig sein, dann wären wir ja überflüssig. Ich kann mich nicht ausschließlich nur zur evangelischen oder katholischen Kirche bekennen. Ich bin ein positiver Christ, aber ich bin nicht bereit, eine Trennungswand zu errichten zwischen meinen Arbeitern und Bauern und mir. Ich will dieser Jugend alle Möglichkeiten einer religiösen Betätigung gewähren. Nie ist von der Führung der Hitler-Jugend aus einem jungen Katholiken oder Protestanten die Möglichkeit des Besuches des Gottesdienstes genommen worden. Aber ist es nicht auch nötig für die Religion, daß zunächst einmal das ganze deutsche Volk einig wird in seinem Bekenntnis zu Deutschland? Ich glaube, daß gerade die katholiche Kirche gut daran täte, ihre Jugend uns anzuvertrauen, damit wir ihr die staatliche weltanschauliche Erziehung geben. Dann wird auch diese Jugend wieder von selbst den Weg in die Kirche finden. Wir haben durch den Einsatz unserer Bewegung überhaupt erst die Voraussetzung für die Weiterexistenz dieser Kirche geschaffen. **Wir wollen die Anfänge einer gewaltigen Entwicklung an der Schwelle eines neuen Jahrtausends nicht mit Auseinandersetzungen anfangen, die uns zermürben und uns entzweien können. Wir wollen nur, wie wir der Kirche ihr Recht zu geben bereit sind, daß sie auch uns das Recht gebe, daß wir den Staat führen. Wir verlangen, daß die weltanschauliche Erziehung für den Staat ausschließlich Sache der HJ sein soll.**

Der Redner schloß dann:

„Es mag manches noch nicht vollkommen sein, was wir geschaffen haben, dies aber wird bestehen: daß wir in einer Zeit, die das private Glück über alles stellte, in unserer Jugend den Willen zur Pflichterfüllung und zum Opfer wiedererweckt haben. So steht heute die Hitler-Jugend als ein Teil des ewigen Deutschland, der nicht das Trennende sieht, sondern das unsterbliche Vaterland."

Stürmischer, sich immer wieder erhebender Beifall dankte dem Reichsjugendführer für seine Rede. Nach dem Gesang des Liedes der Hitler-Jugend



Aufnahme: Kurzhals

Baldur von Schirach bei Besichtigung der Werner-Gerhardt-Führerschule

Arbeitsschlacht-Beginn im Heimatgau

Die Ausgestaltung des 21. März im Gau Halle-Merseburg — Erster Spatenstich zur Reichsautobahn und zu verschiedenen Thingplätzen

Der zweite Generalangriff des nationalsozialistischen Deutschland gegen die Arbeitslosigkeit wird im ganzen Reiche durch den Großkampftag der Arbeitsschlacht 1934 am 21. März 1934 eingeleitet. Dieser Tag soll Zeugnis von dem geschlossenen und zielbewußten Willen des Volkes ablegen. Im ganzen Reiche wird diesem Tag ein ganz besonderes Gepräge dadurch gegeben, daß überall große Arbeitsprojekte neu in Angriff genommen werden. Auch im Gau Halle-Merseburg setzt an diesem Tage, dessen Gesamtprogramm wir im folgenden veröffentlichen, die Arbeitsschlacht mit größter Wucht ein.

8,30 Uhr: Thingplatz Sachsenburg

Erster Spatenstich: Es sprechen auf dem dort zu errichtenden Thingplatz: der Kreisleiter des Kreises Eckartsberga, der Landesstellenleiter und Gaupropagandaleiter Pg. Tießler, der Gauarbeitsführer Pg. Simon.

10,30 Uhr: Thingplatz Freyburg (Unstrut)

Erster Spatenstich: Es sprechen bei dem feierlichen Akt: der Kreisleiter des Kreises Querfurt, der Landesstellenleiter und Gaupropagandaleiter Pg. Tießler, der Gauarbeitsführer Pg. Simon. Im Anschluß an die Feier des ersten Spatenstichs wird die Reichssendung von der Baustelle der Reichsautobahn München/Landesgrenze mit der Rede des Führers übertragen.

10,30 Uhr: Neue Reichsautobahn Hildesheim—Halle—Leipzig

Aufmarsch zum ersten Spatenstich in der Höhe des Straßenschnittes Reideburg/Kockwitz. Es sprechen bei dieser Feier: Gauleiter Staatsrat Pg. Jordan, ein Vertreter des Landesstellenleiters und Gaupropagandaleiters Pg. Tießler. — 11 Uhr: Uebertragung der Reichssendung von der Reichsautobahn München/Landesgrenze. Im Anschluß hieran der feierliche Akt des ersten Spatenstichs durch Gauleiter Staatsrat Pg. Jordan.

10,30 Uhr: Bau der Straße Schköna-Schmerz

Erster Spatenstich im Beisein des Kreisleiters und des Landrats des Kreises Bitterfeld sowie der Mitglieder des Kreisausschusses. — 11 Uhr: Uebertragung der Reichssendung von der Baustelle der Reichsautobahn München/Landesgrenze.

13,30 Uhr: Thingplatz Bad Schmiedeberg

Erster Spatenstich: Ansprachen: Kreisleiter des Kreises Wittenberg, Landesstellenleiter und Gaupropagandaleiter Pg. Tießler, Gauarbeitsführer Pg. Simon.

15,30 Uhr: Thingplatz Schildau

Erster Spatenstich: Ansprachen: Kreisleiter des Kreises Torgau, Landesstellenleiter und Gaupropagandaleiter Pg. Tießler, Gauarbeitsführer Pg. Simon.

Die Uebertragung der Reichssendung

von der Baustelle der Reichsautobahn München/Landesgrenze in der Zeit von **11 Uhr bis 11.45 Uhr** erfolgt in allen Betrieben der Industrie, des Gewerbes, der Landwirtschaft und des Handels im Beisein der Betriebsführer vor versammelter Arbeiterschaft, in allen Lägern des Freiwilligen Arbeitsdienstes, in allen Schulen im Bereich des Gaues Halle-Merseburg.

Außerdem werden am 21. März in den Kreisen des Gaues Halle-Merseburg **örtliche Bauvorhaben** begonnen, so z. B. im Kreis Bitterfeld der Bau der Betonstraße in der Marke Mühlbeck, im Kreis Torgau die feierliche Eröffnung eines 2. Arbeitsdienstlagers in Annaburg.

Flaggen heraus!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193403196/fragment/page=0005
DFG

folgten Darbietungen des Orchesters und schließlich das Spiel „Hitler-Jugend marschiert“ von W. Blachetta, das, wie schon bei seiner Aufführung während der Mitteldeutschen Heimattage, lebhaften Beifall auslöste.

Programmäßig fand eine Parallelkundgebung in der „Saalschloßbrauerei“ statt; auch wurden die angekündigten Uebertragungen durchgeführt.

Besichtigung des Stadtgesundheitsamtes

Der Sonntag begann mit einer Besichtigung des Stadtgesundheitsamtes durch den Reichsjugendführer statt, der von Bürgermeister Dr. May sowie die Stadträte Czarnowski und von Rabenau begrüßt wurde. Im Rahmen der Führung wurde von Gebietsarzt (Stadtmedizinalrat Dr. Schnell in dem Unterrichtsraum ein Ueberblick über die Feldscherausbildung der männlichen und weiblichen Hitler-Jugend sowie des Jungvolks gegeben, die sich an zahlreichen Abenden jeder Woche vollzieht. Gleichzeitig hat das Stadtgesundheitsamt Lehrmaterial ausgestellt. Auch die Führer der HJ, des BdM und Jungvolks erhalten hier ihre Schulung in allen Fragen des Gesundheitswesens. Der Weg führte dann durch die ärztlichen Abteilungen des Gesundheitsamtes, wo überall Jungscharen der HJ und des BdM zur sozialhygienischen Untersuchung mit ihren Aerzten angetreten waren. Endlich besichtigte der Reichsjugendführer die photographischen und Röntgenräume sowie die Laboratorien des Gesundheitsamtes und nahm Kenntnis von dem umfangreichen anthropologischen Bildmaterial, das in der Zeit der jetzt fast einjährigen Tätigkeit des Stadtgesundheitsamtes im Dienste der Hitler-Jugend geschaffen werden konnte. Dieser Besuch erhält seine besondere Bedeutung dadurch, daß Halle als erste deutsche Stadt seine Gesundheitseinrichtungen in den Dienst der Hitler-Jugend gestellt hat und daher eine wertvolle Erfahrungsbasis besitzt. Schon jetzt sind die so außerordentlich wichtigen planmäßigen Untersuchungen der Mitglieder von HJ und BdM in Halle fast durchgeführt, was einen außerordentlichen wesentlichen Schritt in der gesundheitlichen Erfassung und Sanierung der Gesamtbevölkerung bedeutet.

Empfang auf dem Rathaus

Vom Stadtgesundheitsamt aus führte den Reichsjugendführer sein Weg durch ein Spalier von Hitler-Jungen hinüber zum alten Rathaus, dessen Treppe hinauf zum Bürgersaal von Fahnenabordnungen flankiert war. Zahlreiche Ehrengäste hatten sich dort oben zum Empfang Baldur von Schirachs versammelt. Man sah Vertreter der NSDAP und ihrer Gliederungen, so u. a. Staatsrat Gauleiter Jordan und seinen Vertreter Landesstellenleiter Tießler, Oberführer Ernst, Gebietsführer Reckewerth, BdM-Obergauführerin Käthe Reifert sowie verschiedene Kreisleiter des Gaugebietes; führende Persönlichkeiten sämtlicher Behörden, der Universität sowie des NS-Lehrerbundes, der NS-Aerzteschaft und anderer nationaler Verbände waren erschienen. Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann und Bürgermeister Dr. May sowie verschiedene Stadt- und Gemeinderäte vertraten die städtischen Körperschaften.

An den herzlichst empfangenen Reichsjugendführer und die Ehrengäste richtete **Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann** etwa folgende Worte der Begrüßung:

„Ein bekanntes Wort sagt: Der Jugend gehört die Zukunft. Wenn dieses Wort mehr sein soll als nur eine Phrase, dann bedeutet die Feststellung eine Verantwortung. Aus der Erkenntnis heraus, daß wir nicht schlechthin Herr der deutschen Zukunft sind, daß zu viel Kräfte am Werke sind, die geeignet sein können, die deutsche Zukunft dunkel und düster zu gestalten, erwächst uns dies als Verantwortung: die jetzige Jugend so stark und so lebenstüchtig zu machen, daß sie auch unter allen Umständen später, wenn sie zu Männern und Frauen herangewachsen ist, in der Lage ist, das deutsche Schicksal als Ganzes zu gestalten. So fassen wir diese Verantwortung auf. — Und ich glaube, Herr Reichsjugendführer, bei den Einblicken, die Sie bisher in der Stadt Halle gewonnen haben, werden sie sagen können: Sie ist sich dieser Verantwortung nicht nur bewußt geworden, sondern sie hat auch alles getan, um dieser Verantwortung gerecht zu werden. Sei werden das alte, schöne Stadtgut Gimritz sehen und sicherlich den Eindruck gewinnen: Es ist hier viel geschehen für die Hitler-Jugend. Ich darf weiter daran erinnern, daß wir in Halle ein städtisches Jugend- und Fürsorgeamt haben, dessen vorbildliche Arbeit im ganzen Reich anerkannt ist. Wir haben weitere Handlungen und Maßnahmen auf dem Gebiete der gesundheitlichen Betreuung der deutschen Jugend vorgenommen, die diese Verantwortung an der deutschen Jugend praktisch bestätigen.

Ihr heutiger Besuch, Herr Reichsjugendführer, bedeutet eine Krönung unserer Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendpflege, und ich darf Sie deshalb namens der gesamten Bürgerschaft der Stadt Halle herzlich begrüßen. Und wenn ich Sie nachher bitte, Ihren Namen in das Goldene Buch der Stadt Halle einzutragen, dann darf ich diese Tatsache als eine ständige Mahnung nehmen, daß wir auch in Zukunft den Belangen der deutschen Jugend in solchem Maße gerecht werden wollen, wie es unserer Stadt möglich ist.“

Reichsjugendführer **Baldur v. Schirach** antwortete dieser Begrüßung mit folgenden Ausführungen:

„Ich komme soeben aus dem städtischen Gesundheitsamt, und ich möchte Ihnen im Namen der ganzen deutschen Jugend meinen herzlichen Dank sagen für diese Leistung der Stadt Halle, die nicht nur vorbildlich ist, sondern überhaupt das Beste darstellt, was ich auf diesem Gebiet der Jugendfürsorge kenne. Dieses Gesundheitsamt, das von städtischen Aerzten und Hitlerjugend-Aerzten in enger Zusammenarbeit betreut wird, ist ein Amt, das weit über dieses Gebiet hinaus wirken und zweifellos die ganze Richtung der ärztlichen Betreuung und der Gesundheitsführung der deutschen Jugend mitbestimmen wird. Die Stadt Halle hat sich mit der Schaffung dieses Amtes ein Verdienst errungen, das gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Und wenn mein Besuch in dieser Stadt weiter nichts zutage gefördert hätte als diesen starken Eindruck, dann müßte ich doch sagen: Hier ist etwas so Großes, so Gewaltiges und in die Zukunft Weisendes geleistet worden, daß es allein dartut, daß die Stadt Halle wie kaum eine andere die Probleme der Zukunft erkannt hat, die die Probleme der Jugend sind. Deshalb, Herr Oberbürgermeister, danke ich Ihnen nochmals herzlich, danke der Stadt und freue mich, mit Ihnen gemeinsam für die deutsche Jugend arbeiten zu können.“

Anschließend wurde der Reichsjugendführer durch ein Spalier von erhobenen Händen zur Ratskapelle geleitet, wo er sich ins Goldene Buch der Stadt eintrug. Nach diesem feierlichen Akt und der Rückkehr des Reichsjugendführers in den Bürgersaal ergriff **Kreisleiter Direktor Dohmgoergen** das Wort zu einer abschließenden Führerehrung:

„Wir haben soeben die Freude gehabt, den Reichsjugendführer hier im Rathaus begrüßen zu dürfen. Die beiden Tage gestern und heute stehen im Zeichen des Besuches des Reichsjugendführers in Halle. Wir glauben, daß der Führer der deutschen Jugend sich davon überzeugt hat, daß die Jugend hier in dem Sinne erzogen wird, wie er es wünscht und wie der Führer es von uns verlangt. Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, in jener Stunde, wo wir uns verbunden fühlen mit unserer Jugend, mit der deutschen Staatsjugend, denken wir vor allen Dingen an den Mann, der es uns ermöglicht hat, unsere Jugend so zu erziehen, wie wir es nunmehr tun dürfen. Wir denken an unseren Führer Adolf Hitler, den Mann, der 15 Jahre dafür gekämpft hat, daß der Nationalsozialismus Allgemeingut des ganzen deutschen Volkes werde. 15 Jahre hat er dafür in vorderster Linie gestanden, an der Spitze weniger Getreuer, die immer den Glauben an den Sieg der nationalsozialistischen Idee gehabt haben, an den Leitsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ und an den Sieg der wahren deutschen Volksgemeinschaft. Auch in dieser Stunde wenden wir unsere Gedanken dem Führer zu. Unserem Führer Adolf Hitler, unserem geliebten Kanzler des deutschen Volkes: Kampf Heil, Kampf Heil, Sieg Heil!“

Mit diesen Heilrufen, in die die Anwesenden begeistert einstimmten, hatte der Empfang im Rathaus sein Ende gefunden. Der Reichsjugendführer begab sich mit seinem Stab zum Kraftwagen hinunter, um, umjubelt von einer begeisterten Menge, nach dem Wettiner Platz zu fahren, wo der Vorbeimarsch der Abordnungen der HJ aus dem Gebiet Mittelland stattfinden sollte.

Der große Vorbeimarsch

Der Wettiner Platz hatte ein festliches Gepräge erhalten. Die Hitler-Jugend-Fahnen wehten auf dem Gebäude der Landesanstalt für Vorgeschichte und von den Terrassen hingen gewaltige Flaggentücher herab. An der westlichen Seite des Platzes kennzeichnete eine große Hitler-Jugend-Fahne, die zwischen zwei Bäumen aufgespannt war, die Stelle, von wo aus der Reichsjugendführer den Vorbeimarsch abnehmen sollte. An der Häuserfront gegenüber waren drei große Masten errichtet worden, von denen die Banner der HJ und des DJ wehten. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Platze versammelt. In der Zugangsstraße stand Hitler-Jugend Spalier. In der Nähe des Standortes für den Reichsjugendführer hatte der BdM Aufstellung genommen, dessen Wimpel mit frischen Blumen und jungen Zweigen geschmückt waren. Ein Teil der begeisterten Jugend war auf die Bäume geklettert, um von dort aus an dem Ereignis teilzunehmen.

Baldur von Schirach ließ nicht lange auf sich warten. Schon wenige Minuten nach 11 Uhr kam ein brausender Jubel immer näher, der wie eine Woge den im Kraftwagen stehenden Reichsjugendführer, der langsam durch das Spalier fuhr, begleitete. Als er sich, am Standort angelangt, zunächst zu den zahlreichen Ehrengästen wandte, drängten begeisterte Knaben an ihn heran, um ihn zu photographieren oder um ihm Blumen zu überreichen. Dann begab er sich an seinen Platz, wo er im Kraftwagen Aufstellung nahm und den sich langsam nahenden Zug der Jugend erwartete. Eine HJ-Kapelle schwenkte ihm gegenüber ein, bald darauf eine zweite, und der imposante Vorbeimarsch der HJ mit vollem Gepäck, die Banner hoch zu Häupten, begann.

Ein endloser Zug begeisterter Jugend, die leuchtenden Augen dem verehrten Reichsjugendführer zugewandt, marschierte vorüber; voran die HJ in einzelnen Abteilungen, unter denen sich auch Fahnengruppen befanden, ihr folgte eine Gruppe Marinejugend, der sich ein Nachrichtentrupp angeschlossen hatte. Dann kamen die Grupepn des Jungvolks, überweht von ihren großen Fahnen. Der endlose Zug, dessen Vorbeimarsch eine dreiviertel Stunde dauerte, bestand aus Abgeordneten des Gebiets Mittelland, unter denen besonders zahlreich der Oberbann Halle-Merseburg vertreten war. Das Ganze war ein hinreißendes Bild unserer marschierenden Jugend; Stolz und Freude des deutschen Vaterlandes. Mit dem brausend zum Himmel aufsteigenden Deutschlandlied fand der Vorbeimarsch seinen Abschluß. Die Zahl der Vorbeimarschierenden wird auf 6000 geschätzt.

Als Baldur von Schirach abfahren wollte, wurde sein Kraftwagen von allen Seiten umringt. Nur langsam konnte er sich den Weg durch die herandrängende Jugend bahnen, die ihm stürmisch zujubelte. Baldur von Schirach, aufrecht im Auto stehend wie bei seiner Ankunft, grüßte die begeisterten Scharen.

In der Führerschule

Ehe sich der Reichsjugendführer von der Stadt Halle verabschiedete, besuchte er am Nachmittag die Werner-Gerhardt-Führerschule der Hitler-Jugend im Stadtgut Gimritz. Hier meldete ihm der Leiter der Schule, Bannführer im Stabe der HJ Grimmling, den 13. Lehrgang der Gebietsführerschule, der in Stärke von 100 Mann auf dem weiten Gutshofe angetreten war. Nach Abschreiten der Front wurde ein Besichtigungsgang durchgeführt, bei dem Gebietsführer Reckewerth aufschlußreiche Erläuterungen gab. So besuchte man zunächst den noch im Ausbau befindlichen, in einem ehemaligen Stallgebäude eingerichteten neuen Schlafsaal, die Verwaltungs- und Aufenthaltsräume sowie die Küche. Auch der in einem Quergebäude untergebrachten neuen Heimstätte des Marinesturms stattete der Reichsjugendführer einen kurzen Besuch ab, wobei Sturmführer Stadtrat Leistikow ihn mit der hier in verhältnismäßig kurzer Zeit und mit geringsten Mitteln geleisteten Aufbauarbeit bekanntmachte. Ueber winklige Treppen ging es wieder hinauf zum Gutshof. Dann äußerte der Gast den Wunsch, auch einmal den Turm des Hauptgebäudes zu ersteigen. Mit der ihm eigenen Ungezwungenheit eilte Baldur von Schirach voran und begrüßte im Turmzimmer mit Herzlichkeit jene „Turmwache“, die zuvor seine Ankunft gemeldet hatte. Die Besichtigung, die durch das überall angewandte wechselseitige Du, in das auch der Reichsjugendführer einbezogen war, ihre besondere Note erhielt, fand ihren Abschluß mit einem Gang durch den Gutsgarten, dessen malerische Romantik den Gast entzückte. Auch sonst nahm Baldur von Schirach wiederholt Gelegenheit, die Leiter und derzeitigen Schüler der Führerschule zu ihrem vorbildlichen, schlichten, doch schmucken Heim zu beglückwünschen. Nur zu bald hieß es Abschied nehmen. Die Kraftwagen führten den kleinen Kreis der Gäste, unter denen sich auch Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann befand, durch das Gutstor hinaus, hinüber zu den Gimritzer Wiesen, wo der 13. Lehrgang zu sportlichen Uebungen angetreten war. Besonderes Interesse fand hier ein Massenstart zu einem frischfröhlichen Hindernislauf. Zum Schluß trat der Reichsjugendführer mit diesen 100 Hitler-Jungen auf Anregung der Photographen hin zu einer Gruppe zusammen. Der vorgeschrittenen Zeit wegen mußte er die Bitte der in überaus stattlicher Zahl angetretenen Jungvolk-Formationen aus dem Gau Magdeburg-Anhalt, auch ihre Front noch abzuschreiten, abschlagen; doch ließen es sich die Jungen nicht nehmen, ihrem Reichsjugendführer auf dem Gimritzer Damm eine spontane Abschiedshuldigung darzubringen. Dann entschwanden die Kraftwagen in Richtung Seeburg.

Wasserstände

am 19. März 1934.
Amtliche Mitteilung der Elbstrom-Verwaltung
+ bedeutet über — unter Null

		Wuchs	Fall			Wuchs	Fall
Kamaik	67	—	007	Brandeis	—3	—	005
Modran	16	—	013	Melnik	58	—	009
Lauen	18	—	042	Leitmeritz	61	—	031
Düben	56	—	007	Aussig	89	017	—
Grochlitz	128	—	002	Dresden	—63	—	001
Trotha O.-P.	256	—	—	Torgau	128	—	012
„ U.-P.	228	006	—	Wittenberg	256	003	—
Bernburg	182	—	002	Roßlau	198	—	001
Calbe Oberp.	167	—	004	Aken	216	—	001
„ Unterp.	112	—	003	Barby	208	—	—
Grizehne	118	—	002	Magdeburg	110	008	—
Brandenburg	221	001	—	Tangermünde	250	006	—
„ U.-P.	152	—	—	Wittenberge	213	003	—
Rathenow	202	002	—	Lenzen v. g.	232	004	—
„ U.-P.	102	—	002	Dömitz v. g.	156	005	—
Havelberg	206	007	—	Darchau v. g.	138	002	—
Nienburg	—4	—	004	Boizenburg	155	—	—
				Hohnsdorf	175	004	—

SA-Musik wirbt für die NS-Volkswohlfahrt

Riesiger Andrang zum Platzkonzert — Großer Erfolg der abendlichen Gesangsveranstaltung — Ausklang der NSV-Werbewoche

Die NSV-Werbewoche fand gestern unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung ihren Abschluß mit mehreren großen Konzertveranstaltungen, die bestritten wurden von den Musik- und Spielmannszügen sowie dem Chor der SA. Es sei hier der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Werbewoche den angestrebten Erfolg gehabt hat. Jeder Volksgenosse aber, der bisher der NS-Volkswohlfahrt noch fernsteht und irgend in der Lage ist, dieses Werk zu unterstützen, gliedere sich umgehend in ihre Reihen ein und zeige sich damit als den Sozialisten der Tat.

Auf dem Markt konzertierte in der Mittagsstunde der Musik- und Spielmannszug der Standarte 36. Bereits lange vor Beginn des Konzertes hatte sich eine große erwartungsvolle Menschenmenge dort eingefunden. Als dann ein Sturmbann der Standarte 36 mit Musik- und Spielmannszug anrückte und dieser vor dem Alten Rathause Aufstellung nahm, kam Bewegung in die Massen. Der rund 50 Mann starke Musikzug unter der Führung Hans Teichmanns brachte in der Hauptsache alte und neuere Marschmusik. Immer wieder spendete die Menge reichen Beifall. Gegen 3/41 Uhr rückte die Standarte 36 mit Musik ab. — Gleichzeitig konzertierten auf drei anderen Plätzen der Stadt die Musikzüge der Standarte J 4 Naumburg, der Standarte J 21 Weißenfels und der Standarte 9 Hettstedt mit gleichem Erfolge.

*

Am Abend war der Festsaal der Saalschoßbrauerei das Ziel großer Menschenmassen. Hier wirkten neben dem Musikzug der SA-Standarte 36 und dem Spielmannszug II 36 die Gesangchöre der SA-Standarte 36 mit. Nach einigen Orchesterstücken nahm Kreisleiter Dohmgoergen das Wort. Nachdem er die Verdienste der SA um die Volkswohlfahrt hervorgehoben hatte, führte er etwa folgendes aus:

Am 1. April werde sich die NSV mit erhöhter Kraft einsetzen. Sie wolle dann nicht nur Hunger und Kälte bannen, sondern aufbauend an der Gesundung des Volkes wirken. Die wichtigsten gesetzlichen Maßnahmen seien inzwischen schon getroffen worden, so das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Es werde alles gefördert werden, was der seelischen Gesundung des deutschen Volkes dienlich sei. Dazu bedürfe es ungeheurer Kleinarbeit. Die Hauptsache sei, daß jeder Volksgenosse sich für diese Aufgabe einsetze. Die Möglichkeit hierzu gebe ihm der Eintritt in die NSV, die der Ausdruck des Sozialismus der Tat sei.

Wenn wir in dieser Woche, fuhr der Redner fort, in Halle weit über 8000 Mitglieder für die NSV haben werben können, so ist dies ein Zeichen dafür, daß diese ihre Pflicht erkannt haben, aber auch ein Zeichen dafür, daß noch eine ganze Reihe da sind, bei denen das nicht der Fall ist, und diese müssen auch aufwachen und dazu erzogen werden, mitzuarbeiten an der Zukunft des deutschen Volkes. Wenn Hitler sagte: „Macht mir die Volkswohlfahrt stark“, muß jeder in sich die Pflicht fühlen, Mitglied der NSV zu werden und so mitzuarbeiten an deren Zielen. Wir wollen für nationalen Sozialismus im Sinne Hitlers kämpfen.

Mit dem Gelöbnis der Treue zu Hitler und Kampf- und Sieg Heil auf den Volkskanzler schloß der Redner. Die Versammlung stimmte begeistert ein und sang das Horst-Wessel-Lied.

Die Vortragsfolge bot neben Marschmusik und einem Tongemälde über deutsche Volkslieder „Heimatklänge“ Kampflieder der SA, gesungen mit Orchesterbegleitung von den SA-Männern der Standarte 36. Diesen Kampfliedern hatte man mit der größten Spannung entgegengesehen, und es wurde ein Erlebnis, sie nun von der rund 270 Mann starken Sängerschar mit Wucht und innerem Feuer zu hören. Hans Teichmann hatte die Stabführung. Der Beifallssturm des Publikums wollte kein Ende nehmen. Der Große Zapfenstreich bildete den Abschluß des Konzertes.

Vor dem Singen der SA hatte der Kreisleiter der NSV, Brandt, Gelegenheit genommen, dem Standartenführer Beuermann und den SA-Kameraden, die sich für die Veranstaltung zur Verfügung gestellt hatten, herzlich zu danken. Mit dem heutigen Tage, so betonte er, sei die Werbung nicht beendet. Aus 8000 Mitgliedern in Halle müßten wenigstens 20 000 werden.

Ein Goldenes Buch des Winterhilfswerkes 1933/34

Zeichnet ein in dieses Ehrenbuch!

Als Symbol für den letzten Monat des Winterhilfswerkes hat man den Ritter St. Georg gewählt, der den Drachen tötet. Siegreich, wie der tapfere Ritter seinen Kampf bestanden hat, müssen auch wir mit dem Kampf gegen Hunger und Kälte fertig werden. Noch ist dieser Kampf nicht gewonnen! Die Not ist ein zäher Gegner, sie ist auch am Ende des Monats März noch nicht überwunden. Mit gewaltiger Tatkraft wird der Führer im Frühjahr die zweite Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit eröffnen. Aber auch die Erfolge der Arbeitsbeschaffung können sich nur allmählich auswirken und viele Volksgenossen werden noch weiterhin vor wirtschaftlichen Sorgen stehen. Darum gilt es auch gegen Ende des Winterhilfswerkes Opfer zu bringen. Deshalb wird in unserer Stadt in diesen Tagen das „Goldene Buch des Winterhilfswerkes 1933/34“ ausgelegt. Wer zum Abschluß der großen Winterhilfsaktion über seine öffentlichen Opfer hinaus noch einen Betrag von 10 RM bis 50 RM opfert, wird in das goldene Ehrenbuch des Winterhilfswerkes eingetragen und erhält außerdem eine silberne Plakette als Erinnerung für seine Opferfreudigkeit. Wer über 50 RM opfert, erhält eine goldene Plakette. Wir wollen späteren Geschlechtern zeigen, daß Adolf Hitler uns befähigte, die Ichsucht zu überwinden und ein überwältigendes Bekenntnis „zum Wir“ der Gemeinschaft abzulegen. Sie sollen erkennen, daß die Not dieser Zeit zwar riesengroß, noch größer aber die Opferbereitschaft war, und daß die Not-, Brot- und Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes beglückende Wirklichkeit wurde. Deshalb zeichnet euch ein in die Ehrenliste des Goldenen Buches des Winterhilfswerkes 1933/34, das euch in diesen Tagen von Beauftragten des Winterhilfswerkes Halle-Stadt vorgelegt wird.

gez. Brand,
Kreisführer des Winterhilfswerkes 33/34.

Studentinnen-Wohnheime im Aufbau

Von der Studentenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Hauptamt für Studentinnen, geht uns ein Bericht zu, dem wir folgendes entnehmen:

Am Schluß des Semesters fanden sich im Studentinnenlager Benneckenstein die Hauptamtsleiterinnen aller Hoch- und Fachschulen des Kreises Mitteldeutschland zusammen, um neue Richtlinien für die Arbeit der kommenden Semester aufzustellen. Im wesentlichen handelte es sich um die Gestaltung der Gemeinschaftspflege.

Ruth Strehl, Reichsreferentin für Gemeinschaftspflege, hatte uns Wilmar Mönckeberg-Hamburg mitgebracht, die uns zum Erlebnis wurde. Im schlichten Jugendherbergsraum saßen wir im Kreis um sie geschart und hörten mit größter Spannung ihren Ausführungen zu über Kultur, Kunst und innere Wehrhaftigkeit der Frau. Die kultisch-musischen Grundlagen sollen bei der Erziehung zur Gemeinschaft ausschlaggebend sein. Pflege der Muttersprache als der Bewahrerin des Nationalgefühls, Erziehung zum Volksmärchen, Erkennung des Sprachrhythmus in Gedichten, nicht wahlloses Hineinlegen von Takt und Gefühlsempfindungen. Gerade die Märchen hat sie uns nahegebracht, da sie uns selbst in den Abendstunden in innigster Art die schönsten erzählte. Sie wandte sich vor allem gegen die Verselbständigung der Kunst. Für uns Studentinnen gilt es besonders, die echte Kultur unseres Volkes zu erkennen und zu fördern.

Vor allem werden die Anregungen zur Kulturpflege in den Studentinnen-Wohnheimen in die Tat umgesetzt werden. Im Februar auf der Kreistagung schienen der Einrichtung eines Mädel-Wohnheimes noch unendlich viel Schwierigkeiten entgegenzustehen, und jetzt nach sechs Wochen wird schon hier und da von den Mädels fleißig gepinselt und gehämmert. Wir wollen versuchen, diese Wohnheime zu einem gewissen Zentrum der Kulturpflege in der betreffenden Stadt werden zu lassen, gemeinsame Theater- und Konzertbesuche, und im Hause selbst irgendwelche wertvollen Veranstaltungen. Besonders gilt es dabei die Heimatkunst zu pflegen.

Es gab dann noch neben der Gemeinschaftspflege allerhand Fragen zu erledigen, das Problem der näheren Zusammenarbeit mit den Ortsgruppen des BdM: drei BdM-Gauführerinnen aus Thüringen stellten uns die Ziele und das Wesen des BdM noch einmal klar vor Augen. Es ist bis jetzt an gemeinsame Wanderungen gedacht, da einfach zeitlich keine intensive gemeinsame Arbeit möglich ist. Fast eine selbständige Forderung stellte Ruth Gensicke, Kreisreferentin, auf mit dem Heranbilden eines festen politischen Kerns aus den ANSt-Gruppen innerhalb des Hauptamtes. Dazu gab sie uns als Fahnenspruch Hitlers Wort „Kämpfen kann ich nur für etwas, das ich liebe, lieben nur, was ich achte, und achten, was ich mindestens kenne“. Sehr begeistert nahmen wir ferner den Aufruf zum Landdienst entgegen.

H. Brückner.

Tagung der Fleischer-Obermeister

Das Restaurant Schlachthof sah am Sonntagmittag die Obermeister des Bezirks Provinz Sachsen und Anhalt im Deutschen Fleischer-Verband in großer Zahl versammelt. Wir berichten darüber noch ausführlich.

* **Die Kosten der Lebenshaltung in Halle** sind in der letzten Woche weiter gesunken; und zwar durch den Rückgang der Preise für Schweinefleisch und Schmalz. Die übrigen Preise blieben stabil. Der hallische Gesamtindex ist für den 14. März 1934 als Stichtag von 1,171 auf 1,170 zurückgegangen.

* **Eine Kiste Zigarren für eine Schokoladenpackung.** Dieser Tage betrat kurz vor Ladenschluß ein Mann, der einen Koffer bei sich hatte, ein Schokoladengeschäft im Adolf-Hitler-Ring. Er verlangte eine Packung Schokolade. Während diese eingepackt wurde, hantierte er an seinem Koffer und brachte eine Kiste Zigarren hervor, die er der Geschäftsinhaberin überreichte. Mit den Worten: „Das ist der Ausgleich für die Schokolade!“ verließ er schnell mit der gekauften Packung das Geschäft und tauchte im Gedränge der Straße unter.

Das Wetter ist schuld! Rote Hände und aufgesprungene Haut sind die Folgen unseres wechselvollen Wetters, aber auch ein Zeichen dafür, daß die Haut sich selbst nicht gegen Wetterschaden schützen kann. Reiben Sie darum vor dem Ausgehen regelmäßig Hände und Gesicht mit Leokrem ein. Leokrem erhält die Haut nicht nur bei jedem Wetter zart und geschmeidig — was ihn so wertvoll macht, ist sein Gehalt an Sonnenvitamin und Lecithin. Dosen schon von 22 Pfg. ab in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193403196/fragment/page=0006

Mitteldeutschland

19. März

Ein verwickelter Rechtsfall

Vor der II. Großen Strafkammer zu Halle stand dieser Tage der etwa 50jährige Karl M. aus Bad Dürrenberg unter der Anklage der Untreue, des Betruges und der schweren Urkundenfälschung. M. hatte in mehreren Fällen den Erlös für ihm zum Verkauf anvertraute Waren nicht abgeliefert und eine Bürgschaftserklärung gefälscht.

Aber nicht diese Straftaten an sich waren das strafrechtlich Interessante an der Verhandlung, sondern vielmehr die Tatsache, daß das Verfahren gegen M. wegen der meisten der ihm jetzt zur Last gelegten Fälle bereits vom Amtsgericht auf Grund des Amnestiegesetzes vom Dezember 1932 eingestellt worden war mit der Begründung, der nur geringfügig vorbestrafte M. habe aus wirtschaftlicher Not gefehlt, und für die zur Anklage stehenden Straftaten sei keine höhere Strafe als sechs Monate Gefängnis zu erwarten (andernfalls hätte das Amnestiegesetz nicht angewendet werden können!).

Nachträglich waren nun der hallischen Staatsanwaltschaft noch zwei weitere Fälle von Untreue bekannt geworden, und nun erhob sie wegen des Gesamtkomplexes erneut Anklage mit der Begründung, daß nunmehr die Bedingung, daß nicht mehr als sechs Monate Gefängnis zu erwarten seien, nicht mehr vorliege, und daß infolgedessen die Amnestie nicht mehr in Frage komme.

Der Verteidiger wandte dagegen u. a. ein, eine einmal ausgesprochene Amnestie könne nicht zurückgezogen werden; der Angeklagte könne also höchstens wegen der zwei neu bekanntgewordenen Fälle bestraft werden.

Diesen Standpunkt erkannte das Gericht so allgemein nicht an. Es erklärte vielmehr, man müsse in diesem Falle analog den Vorschriften des § 211 StrPrO verfahren, — d. h., die Klage könne auch nach Anwendung des Amnestiegesetzes auf Grund neuer Tatsachen und Beweismittel wieder aufgenommen werden. Trotzdem beschloß das Gericht die Einstellung des Verfahrens in bezug auf sämtliche Fälle, und zwar mit folgender Begründung: Neue Beweismittel liegen nicht vor. Von den beiden neu zur Anklage stehenden Fällen war der eine bereits ebenfalls gerichtsbekannt, wenn auch nicht dem hallischen Gericht. Der andere Fall aber, der einzig übrig bleibt, wiegt gegen die anderen, weit schwereren Fälle, die vom Amtsgericht als unter die Amnestie fallend angesehen wurden, nur gering. Infolgedessen liegen auch keine „neuen Tatsachen" im Sinne des genannten Paragraphen vor. Demnach kann die Klage in diesem Falle nicht wieder aufgenommen, sondern das Gesamtverfahren muß eingestellt werden, da das Amtsgericht nun einmal das Amnestiegesetz angewendet hat. Allerdings ist die Strafkammer der Ansicht, daß das nicht am Platze war; denn der Angeklagte hätte nach Lage der Dinge seine Strafe verdient! —hau—

Dreßler-Andreß spricht in Zschornewitz

Bitterfeld. Am Sonnabendmittag weilte der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Ministerialrat Horst Dreßler-Andreß, in Zschornewitz, um bei den Reichs-Elektrowerken zu rund 2000 Arbeitern über die Themen „Nation und Rundfunk" zu sprechen. U. a. führte er aus:

„Der deutsche Rundfunk ist der primitive Uebersetzer dessen, was durch den Führer formuliert wird. Er dient der unmittelbaren Verständigung zwischen Führer und Gefolgschaft. So betrachtet, mußten wir im vergangenen Jahre durch den Rundfunk das Volk erst einmal zum Nationalsozialismus hinführen. Der Rundfunk war, frei von ästhetischen Spielereien, ausschließlich ein Mittel der politischen Willensbildung. Es kommt jetzt, nachdem die politische Verständigungsfrage gelöst ist, darauf an, die kulturellen Aufgaben zu erfüllen: die Feststellung der Methoden der Rundfunksendung, so daß auch der letzte Volksgenosse das geistige Fundament erfaßt; formloser Stilismus muß durch volkstümliche Ausdrucksform überwunden werden."

Nach der Rede folgte unter Führung der Direktoren Bachmeier und Bohnstedt ein Rundgang durch die Elektro-Kraftwerke, und dann eröffnete Horst Dreßler-Andreß eine Rundfunkausstellung. Den Beschluß der Kundgebung bildete ein Bunter Abend unter Mitwirkung von Künstlern des Mitteldeutschen Rundfunks.

Brehnaer Gemeinderatsbeschlüsse

Brehna. In der Gemeinderatssitzung wurde u. a. die Zahl der Mitglieder des Gemeinderates auf acht festgesetzt. Dazu treten noch der örtliche oberste Leiter der NSDAP und der rangälteste Führer der Sturmabteilung. — Geringe Etatüberschreitungen, die sich ergeben haben, weil die Ansätze des Haushaltsjahres 1933 nicht ausreichten, wurden vom Gemeinderat genehmigt. Da für Aufnahme von Darlehen bei der eigenen Sparkasse Kreditsperre besteht, erklärte sich der Gemeinderat einverstanden, daß die Mittel für die Errichtung des Heimes für die nationalsozialistische Bewegung einschließlich des Kindergartenheims aus dem Verkauf von einem entsprechenden Teil Anleiheablösungsschuld gedeckt werden.

Hitler-Jungen bauen ein Haus

Bernburg. Die HJ plant als zusätzliche Berufsschulung den Bau eines Hauses. Sämtliche Arbeiten sollen nur von Lehrlingen ausgeführt werden, natürlich unter Planung und Leitung von Fachleuten. Die Stadt stellt den Platz kostenlos zur Verfügung. 80 Staßfurter Jungen, die Ostern aus der Schule kommen und keine Lehrstelle gefunden haben, sollen bevorzugt beschäftigt und gleichzeitig geschult werden. Das Haus soll ausschließlich Jugendzwecken dienen.

Röſa. (Vom Auto geschleift.) Der Maschinenheizer Ernst Quandt, der am Sonnabend früh von der Nachtschicht zurückkam, wurde auf der Straße Pouch—Rösa von einem Auto erfaßt und etwa 50 Meter weit geschleift. Qu. wurde mit erheblichen Verletzungen in das Bitterfelder Krankenhaus gebracht. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Das Ehrenmal der 14 Toten

Polizeipräsident Roosen weiht das Denkmal für die im März 1921 in Eisleben gefallenen Schutzpolizeibeamten

Die Weihe des Mahn- und Ehrenmals für die in Eisleben im März 1921 im Kampf gegen die Hölzbanden gefallenen 14 Schutzpolizeibeamten wurde zu einem großen Treffen der mitteldeutschen Polizeibeamten und zu einem großen Tag der Schutzpolizei. Bereits am Sonnabend rückten die alten Märzkämpfer in Eisleben ein und ein gemütliches Beisammensein vereinte alle, die damals, vor nun dreizehn Jahren, den mitteldeutschen Aufruhr niederschlugen. Polizeiobermeister Spangenberg, der Führer des Gaues Sachsen im Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamter, hielt dabei eine Ansprache. Unter den Polizeibeamten bemerkte man auch Staatsrat Stange, Erfurt, der 1921 Unterwachtmeister in der dritten Hundertschaft der Schutzpolizei Erfurt war.

Ganz Eisleben stand am Sonntag im Zeichen des Ehrentages. Ueberall wehten die Fahnen des

Reiches und Preußens neben den Stadtfarben. Nach einem Kirchgang in St. Nikolai besuchten die Schutzpolizisten die alten Kampfstätten. In der Mittagsstunde gab die Hallische Polizeikapelle ein Konzert auf dem Markte. Gegen 1 Uhr begann schon die Aufstellung zum Aufmarsch. Neben Polizeiformationen und Abordnungen verschiedener Polizeiabteilungen aus Halle, Magdeburg, Erfurt, Merseburg, Wittenberg, Hannover, Zeitz und vielen anderen Orten traten SS, SA, St, HJ, die Bergleute, Kriegervereine, Feuerwehr und viele andere Organisationen zu dem großen Aufmarsch an, dessen Spitze Polizeipräsident Roosen, Halle, Bürgermeister Heinrich, Eisleben, Staatsrat Stange und andere Parteiführer und hohe Beamte anführten. Der Zug ging zum Scherbelberg, vor dem ehemaligen Seminar und hier, vor dem neuen Denkmal, nahmen die Polizeibeamten Aufstellung. Ganz besonders beachtet wurde die Ehrenhundertschaft der Schutzpolizei Halle, die geführt von Hauptmann Dallmann mit ihrer Fahne in Paradeschritt vorbeizog, um sich dann direkt vor dem Denkmal zu postieren.

Superintendent Valentin, Eisleben, hielt die erste Ansprache. Die Steine, die hier zu einem Denkmal gefügt worden sind, so führte der Redner u. a. aus, sollen reden und erinnern an die vierzehn Männer, die ihr eigenes Leben hingaben, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Hier, an der Stelle, wo im blutigen Ringen 1921 die Entscheidung gefallen ist, werde das Denkmal zeugen von Treue, Dankbarkeit und deutscher Pflichterfüllung.

Anschließend übermittelte Polizeipräsident Roosen, Halle, zunächst die Grüße des Ministerpräsidenten Göring und des Regierungspräsidenten in Merseburg. Des Weiteren schilderte dann der Polizeipräsident die Kämpfe um Eisleben herum, vor allem die Vorgänge am Ottoschacht, am Seminar in Eisleben, an der Mädchenschule und zählte die Blutopfer auf, die es kostete, bis endlich Eisleben und das Mansfelder Land vom roten Terror befreit werden konnten. Besonderen Dank richtete er dabei an die Reichswehr, die Hilfe leistete und der Polizei noch größere Opfer ersparte. Worte der Anklage fand der Polizeipräsident für jene Männer, deren „Duldsamkeit" und „Menschlichkeit" einen raschen Zugriff der Polizei verhindert und damit die schweren Kämpfe erst notwendig gemacht hatten.

Und als der Aufruhr niedergekämpft war, habe die seinerzeitige Regierung nicht daran gedacht, ihre Dankes- und Ehrenschuld abzustatten. Erst dem neuen Deutschland blieb es vorbehalten, diese hohe Pflicht einzulösen.

Polizeipräsident Roosen enthüllte dann das Denkmal, während die Fahnen sich senkten und die Schupokapelle das Lied vom guten Kameraden spielte. Das Denkmal ist aus Feldsteinen einfach gefügt und trägt auf einem mächtigen Steinblock die Namen der gefallenen Polizeibeamten.

General von dem Knesebeck von der Polizeiinspektion Mitteldeutschland legte dann mit den Worten: „Auch ihr seid für die Rettung unseres Volkes gefallen" als Vertreter des Ministerpräsidenten Göring einen Kranz nieder. Ihm folgten zahlreiche Vertreter von Städten und Organisationen, Polizeibeamten, Behörden usw.

Bürgermeister Heinrich nahm dann das Denkmal in die Obhut der Stadt; Stadtrat Schröder brachte das Siegheil auf den Führer aus.

Mit einem Vorbeimarsch am Paul-Berck-Denkmal fand die Feier ihren Abschluß. Ein kameradschaftliches Beisammensein im Landbundhaus schloß sich an.

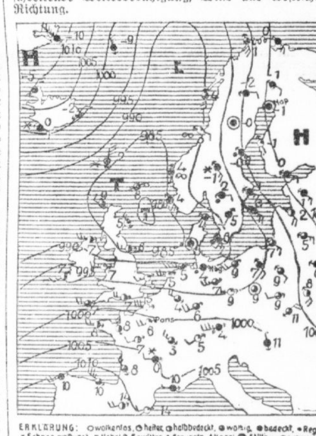
Tödliche Heimfahrt

Klostermansfeld. Der Bäcker Richard K. aus Klostermansfeld, der vor kurzer Zeit in Eisleben Arbeit erhalten hatte, ist auf dem Nachhausewege von seiner Arbeitsstätte in den Abendstunden von einem Verkehrsauto angefahren worden. K. wurde vom Rade geschleudert und mußte ins Krankenhaus Eisleben transportiert werden. K. ist dann im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Die Schuldfrage an dem Unfall ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Voraussichtl. Wetter bis 20. März abends

In der Wetterlage scheint sich jetzt eine Aenderung zu vollziehen. Während die Luftzufuhr bisher meist aus südlicher bis südwestlicher Richtung erfolgte, wobei die Temperaturen im mitteldeutschen Flachland weit über die normalen Werte anstiegen, wird sich jetzt eine nordwestliche Luftströmung einstellen, mit der kalte polare Luftmassen nach Mitteldeutschland vordringen. Denn auf der Westseite des zur Zeit bei den Shetlandsinseln gelegenen Tiefs, an dessen Rückseite sich über Holland ein Teiltief entwickelt hat, haben die Winde auf nordwestliche Richtungen gedreht, sie führen kalte Polarluftmassen südwärts.

Aussichten: Kühler, anfangs veränderliche Bewölkung und Neigung zu Schauern, später fortschreitende Wetterberuhigung, Wind aus westlicher Richtung.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Weißenfels weiht sieben Segelflugzeuge

Phot.: Klaue, Halle

Die Segelfliegerortsgruppe Weißenfels hatte gestern ihren großen Tag. In Anwesenheit führender Persönlichkeiten wurden sieben Segelflugzeuge geweiht. Unser Bild zeigt Sturmführer Oberbürgermeister Dr. Zeitler, der durch Zuwerfen eines Blumenstraußes die Segelflugzeuge weiht.

Wer die Wahl hat,

raucht

BULGARIA SPORT,

weil die Überlegenheit bulgarischer Edeltabake auch den sachverständigen Raucher überzeugt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193403196/fragment/page=0007

Schwimmende Menschen am Urnil

Leo Frobenius über die Aufsehen erregenden Ergebnisse seiner letzten Expedition

Seit den Tagen, in denen der preußische Gesandte Otto von Bismarck das ehrwürdige Bundespalais in Frankfurt a. M. aus seinem ausgiebigen Schlaf zu reißen wußte, herrschte kein solches Leben in dem geräumigen, hellen Bau, wie nach dem Einzug des Afrika-Archivs unter Geheimrat Leo Frobenius.

Der Weg, den man zu dem bescheidenen Zimmer nehmen muß, in dem der unermüdliche Forscher sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, führt an unabsehbaren Reihen von Kisten vorbei, worin, zum Teil noch unausgepackt, die Ausbeute seiner neuesten großen Afrika-Expedition der Sichtung und Aufstellung entgegenharrt. — Von seiner letzten Expedition kam Frobenius vor nicht langen Wochen zurück. Dieser, seiner elften Forschungsreise, gingen zehn erfolgreich durchgeführte Expeditionen nach Afrika voraus, und zwar sechs vor dem Kriege, eine während des Krieges und drei nach dem Kriege.

Seit 1926 ist Frobenius mit dem Felsbilderproblem ganz besonders beschäftigt. Damals fuhr er in die rechts vom Nil gelegene Nubische Wüste. In den Jahren 1928 bis 1930 führte er seine großartige, sich auf zwanzig Monate erstreckende, von acht Wissenschaftlern geleitete Erforschung Südafrikas durch. Im Goethejahr fuhr er zum erstenmal in italienisches Kolonialgebiet, nach Tripolitanien, wo er den Felsbildern nachspürte, die dort in Fezzan eine Brücke zwischen den spanischen und den ägyptischen Malereien bilden. Diese Arbeit wurde auf der jüngsten Expedition fortgesetzt. Hier näherte sich Frobenius dem Rande Aegyptens, und von dieser Reise hörten wir von ihm selbst.

„Unsere elfte Forschungsreise", beginnt Frobenius, dessen markantes Gesicht der heiße Erdteil zu stärkster Einprägsamkeit geformt hat, „stand unter einem besonders glücklichen Stern. Wie immer bei Unternehmungen, die durch einen reichen, unerwarteten Erfolg gekrönt werden, war es nichts Ausgeklügeltes oder Errechnetes, sondern intuitive Schau, die mich drei einmalige Vorkommnisse vereinigen und aus ihnen die Zielsetzung meiner Expedition gewinnen ließ. Verglich ich die Felsmalereien des Grabes von Hieraconpolis (in Aegypten), die der Negada-Zeit (4000—3000 v. Chr.) entstammten und somit die frühesten Wandmalereien des Niltals darstellen, mit den 1925 von dem Prinzen Komal ed Din aufgenommenen Höhlenbildern aus dem nördlichen Uwenatgebirge (an der Grenze von Aegypten und dem italienischen Nordafrika), nahm ich dann noch die während unserer Fezzanreise kopierten Giraffendarstellungen hinzu, so ergab sich blitzartig die Schlußfolgerung, daß die Libysche Wüste vielleicht Felsgalerien in sich berge, deren Auffindung und Auswertung von größter Bedeutung werden müßte. So wußte ich, wohin die Fahrt zu gehen hatte."

„Gab es für Sie", frage ich Frobenius, „schon einige wissenschaftliche Anhaltspunkte für Ihr Vorhaben?" — „Ohne die Vorarbeiten der deutschen Forscher Blankenhorn und Zittel und des tapferen Gerhard Rohlfs, der allerdings vergeblich versuchte, in das Herz der menschen- und wasserarmen libyschen Wüste vorzustoßen, wäre uns manche Erkenntnis vielleicht nicht zuteil geworden."

„Die Welt weiß, welche Schwierigkeiten Sie und Ihre wagemutigen Begleiter zu bestehen hatten." — „Es freut mich" — unterbricht mich Frobenius, „daß Sie von meinen Begleitern sprechen. Es war schon eine Sache — sechs Menschen in einem völlig menschenleeren Gebiet, zweimal so groß wie Deutschland! Aus der Heimat kamen mit mir Dr. Rothert, Kunstphotograph und Kunstchauffeur in einem, und die stets fröhliche Kölnerin Charlotte Pauli, unsere Malerin. In Aegypten stieß noch der liebenswürdige ungarische Graf Almasy zu uns. Zwei Eingeborene — ein Fahrer und ein Koch — ergänzten unsere kleine Kolonne."

„Worin erblicken Sie das schönste Forschungsergebnis Ihrer letzten Expedition?"

„Es scheint mir sicher, daß die zahlreichen Felsbilder, die wir vor allem im Norden der libyschen Wüste aufgenommen oder kopiert haben, mit dem ostspanischen Stil Europas, dem Haustier-Stil im südlichen Tripolis, dem südafrikanischen Keilstil zusammengehen. Für die Aufhellung der Stilgeschichte prähistorischer Kunst bildet das einen unschätzbaren Gewinn. Dabei will ich von der geologischen Erkenntnis absehen, dir wir gewonnen haben, daß nämlich die Höhlenbilder im Umkreis von Uwenat, die ziemlich einwandfrei schwimmende Menschen darstellen, vor allem aber die von uns sorgfältig kopierten Bilder von Rinderherden beweisen, daß hier einmal Wasser vorhanden gewesen sein muß, wo jetzt nur Wüste ist."

„Das Mittel des Kopierens erfuhr in den letzten Jahren durch die meisterhaften Kopien östlicher Kirchengemälde eine neue Bedeutung. Welche Erfahrung machten Sie damit?"

„Es klingt unglaubwürdig, aber wirklich brauchbare Bildkopien fertigen nur Frauen an. Der Mann ist immer versucht, etwas Eigenes in das Bild hineinzulegen und es so zu entwerten. Die Frau dagegen bringt die Selbstbescheidung auf, nur der Sache zu dienen. Ich kann überhaupt die Zähigkeit und Aufopferung meiner „Amazonen", — wie Frobenius seine Mitarbeiterinnen scherzhaft nennt — gar nicht genug loben. Niemals versagten sie, und was galt es nicht alles auszustehen! Von der selbstverständlichen Pflichttreue meiner männlichen Begleiter will ich erst gar nicht reden".

„Wie machen Sie geeignete Kräfte zu Ihren so gefahrvollen Expeditionen ausfindig?"

„Ganz einfach. Erst müssen sie hier im Afrika-Archiv tüchtig an die Arbeit heran. Da ist es oft ergötzlich, zu sehen, wie schnell sich die Spreu vom Weizen scheidet. Wer hier durchsteht, tut es auch drüben."

„Sie sprachen von der prachtvollen Kameradschaft, die alle Ihre Mitarbeiter vereinigt. Sie beruht gewiß zuerst auf dem Glücksumstand, unter solcher Führung zu stehen."

„Ein wenig mögen Sie recht haben. Doch genügt es nicht nur, zu führen, man muß auch Meister sein."

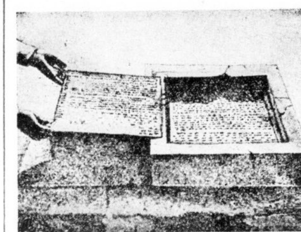
Wie Geheimrat Frobenius es ausspricht, klingt es wie eine Forderung, die er nach jahrzehntelanger erfolgreicher Forscher- und Lehrtätigkeit immer erneut an sich selbst zu stellen gewohnt ist. Wir aber nehmen von ihm den Eindruck mit, daß kaum einer mit größerer Berechtigung ein Meister genannt werden darf, wie dieser schlichte, deutsche Forscher.

Dr. Spen Schacht.

Dokumente aus Silber und Gold

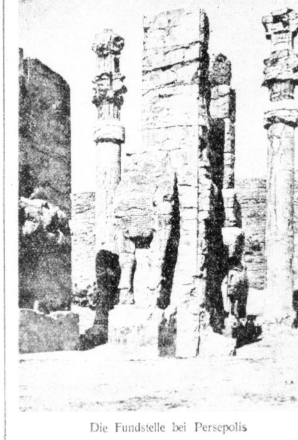
Ein altpersischer Fund

Wie uns von einem unserer Leser mitgeteilt wird, wurde kürzlich von dem in Persien weilenden deutschen Professor Geestefeld bei Ausgrabungen



Die ausgegrabenen Silber- und Goldplatten

in der Nähe von Persepolis ein aufsehenerregender Fund gemacht. In einer Steinkiste wurden eine Silberplatte und eine Gold-



Die Fundstelle bei Persepolis

platte entdeckt, auf denen wichtige Nachrichten über Darius I. (um 500 vor Christi Geburt) erhalten sind, die zur Zeit entziffert werden. Die kostbaren Platten befinden sich jetzt im Museum des Schahs von Persien.

Das Ringen um Ellesmere-Land

Von Colin Roß

Das Ewige Eis hat sich nicht ohne Kampf zurückdrängen lassen, und es ging nicht ohne Opfer. Jede Position, die der Mensch im Hohen Norden heute hält, hat er bezahlen müssen. Und das Ringen geht weiter; es ist noch nicht einmal in Ellesmereland zu Ende.

Wenn die kanadische Regierung auf der Arktis-Expedition des Jahres 1922 gleich bis Ellesmere-Island vorstieß und dort ein Polizeidetachement landete, so geschah es wohl mit der Absicht, allen Anzweifelungen an Kanadas Souveränität über die Arktis zu begegnen. Ellesmere ist die nördlichste Insel. Danach kommt bis zum Pol nichts mehr als das leere Polarmeer. Südwestlich der Insel liegt Axel-Heiberg und der Sverdrup-Archipel, auf den Norwegen Anspruch erhob. Außerdem war die erste Erkundung dieser letzten Insel vor dem Pol durch eine amerikanische Expedition erfolgt, und der Pol selbst war von Peary für die USA in Besitz genommen worden. So war es immerhin möglich, daß die Vereinigten Staaten Ansprüche erheben konnten, wenn man ihnen nicht durch eine effektive Besetzung zuvorkam.

Die amerikanische Expedition, die nach ihrem Führer Greely heißt, war das erste Opfer, das das Ringen um Ellesmere kostete. Die Amerikaner gingen als eine Sektion der großen internationalen Arktis- und Antarktis-Expedition im Jahre 1884 dorthin, der gleichen, an der die deutsche Gruppe auf Baffinland sich beteiligte.

Die Greely-Gruppe, die aus 24 Mann bestand, wurde im nördlichen Teil der Insel gelandet. Sie war reichlich mit allem für ein Jahr ausgerüstet und sollte nach einem Jahr wieder abgeholt werden. Allein die Amerikaner hatten sich nicht klargemacht, daß einstweilen noch kein Schiff mit Sicherheit darauf rechnen kann, den Smith-Sund in jedem Jahr passieren zu können. Bis heute ist es überhaupt nicht mehr als einem halben Dutzend Schiffen gelungen, durch die schmale, eisgefüllte Gasse hindurchzukommen, die zwischen Ellesmere und Grönland in die arktische See am Pol führt.

Die Greely-Leute warteten vergeblich darauf, daß sie abgeholt würden. Die Vorräte gingen ihnen aus. Sie schlugen sich nach Süden durch bis zur Mitte der Insel, wo sie auf Kap Sabine, gegenüber der Bache Peninsula, Winterquartier bezogen. Hier erbauten sie sich Steinhäuser, und hier sind sie buchstäblich Mann für Mann verhungert. Die letzten sieben wurden schließlich vollkommen heruntergekommen und verelendet als wahre Gerippe gerettet.

Diese Bache Peninsula hatte die kanadische Regierung als Sitz des Postens auf Ellesmere ausersehen. Aber man kam nicht so weit. Man kam nur bis Craig. Hier wurde das Detachement abgesetzt, und in fieberhafter Eile ging man daran, die Ausrüstung und Vorräte für zwei Jahre zu landen. Eben war die letzte Ladung an Land, als sich die Bucht mit schwerem Eis füllte. Eigentlich hatte man noch solange bleiben wollen, bis die Unterkunft für das Detachement wenigstens einigermaßen vollendet. Aber der Kapitän hielt die Situation für zu gefährlich und den Winter für zu nahe, als daß er ein längeres Verbleiben des Schiffes verantworten zu können glaubte. So steuerte man schleunigst aus Craig-Harbour hinaus und überließ es dem Detachement, sich einzurichten, so gut es konnte.

Dies war im Jahre 1922. Alles ging gut. Man fand im nächsten Jahr den Posten wohlbehalten vor. Da die Eisverhältnisse besser waren, hoffte man, vielleicht in diesem Jahre Bache anlaufen zu können. Man schiffte alles schleunigst ein und steuerte den Smith-Sund hinauf. Aber der Dampfer kam bald in derartiges Packeis, daß man von Glück sagen konnte, daß man wieder herauskam. Es blieb nichts anderes übrig, als nach Craig zurückzukehren und dort alles wieder auszuladen, einschließlich der Eskimos und Hunde, die man im nördlichsten Grönland für das Detachement engagiert hatte.

Der Craig-Posten hatte wenig Glück. Im Winter 1924 wurde er durch Feuer zerstört, mitten im kältesten Winter. Als das Expeditionsschiff eintraf, fand es das Detachement in einem kleinen Schuppen vor. Wieder beschloß man, Bache anzulaufen, und wieder schlug der Versuch fehl. Es gelang lediglich, in Fraunhaven, am Kane-Bassin, ein Vorratsdepot zu errichten. Im Jahre 1926 versuchte man endlich, bis Bache vorzudringen und hier den Posten zu errichten. —

Die Mühe war umsonst. Bache ist nicht zu halten. Einstweilen ist hier das Eis noch stärker. Nur Craig wird wieder besetzt, und auch dieses nur mit zwei Mann. Es ist ein Rückzug vor dem Ewigen Eis, kein Zweifel. Aber ebenso ist außer Zweifel, daß er nur ein zeitweiliger ist. Der Vormarsch in den letzten Rest der noch unbezwungenen Arktis wird fortgesetzt werden, mit besseren Mitteln, vielleicht mit dem Flugzeug.

Die drei Mann, die drei Jahre lang in Bache ausgehalten haben, das letzte ohne genügende Vorräte, sitzen mir gegenüber.

„Ja, ich werde im nächsten Jahr wohl wieder nach oben gehen", antwortet der Korporal auf meine Frage. — „Ich habe die Nordkrankheit", fährt er mit einem kurzen Auflachen fort, „nach dem ersten Aufenthalt in der Arktis geht sie noch an, bei dem zweiten ist sie bereits schwer, nach dem dritten unheilbar!"

Die Männer, die lange im Norden waren, leiden noch an etwas anderem, die haben das Reden verlernt. Ueberdies fürchten sie, irgend etwas zu verraten, was sie nicht sagen dürfen. Mir war es lange rätselhaft, was es sein könne, Staatsgeheimnisse gibt es im eisigen Norden doch keine. Bis mir die beiden Gräber einfielen, die wir hinter dem Polizeiposten in Dundas auf Devon-Island gesehen. Nach den Inschriften war in zwei aufeinanderfolgenden Jahren je ein Mann des Postens gestorben, und zwar jedesmal kurz ehe der Dampfer eintreffen sollte. Auf Fragen erfuhren wir, daß beide sich durch ungeschickte Handhabung der Waffen tödlich verletzt. Daß ein so sorgfältig ausgebildeter Mann wie ein Angehöriger der Mounted-Police ungeschickt mit dem Gewehr umgegangen sein sollte, ist schon auffällig. Aber gleich zwei solcher Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang hintereinander, und jedesmal am Ende eines langen, einsamen Jahres?

Später wurde mir aus Erzählungen und Berichten, vor allem aus Beobachtung klar, daß die größte Gefahr auf den einsamen Posten der Arktis nicht die Kälte ist, nicht Schneesturm und die langwierigen, schwierigen und gefährlichen Patrouillen, sondern die Einsamkeit. Darüber den Verstand zu verlieren, ist ein Schicksal, das in der Arktis nicht gar so selten ist.

„Die Patrouillen", — die wochenlangen Schlittenreisen über das Eis, die angetreten werden, sobald die Polarnacht zu Ende geht, — „sind das Schönste", versicherte mir der dritte Polizist, den wir bei der Landung vor dem Posten lehnend und so merkwürdig gleichgültig antrafen. Das Schlimmste ist die lange Nacht, wenn man vier Monate im Dunkeln sitzt und des Schneesturmes wegen nicht aus dem Haus kann. Die lange Polarnacht ist es auch, was die kanadischen Eskimos am meisten fürchten, weshalb sie nicht über den 74. Grad nach Norden hinaufwollen, und weshalb die kanadische Regierung bisher Eskimos aus Nordgrönland, die die lange Polarnacht viel mehr gewöhnt sind, nach Ellesmere schicken mußte.

Eine unvorstellbare Erleichterung der drückenden, langen Winternacht ist freilich das Radio. Der Empfang hier oben ist von wunderbarer Reinheit. Man hört alle Stationen.

„Wir haben herausgefunden, daß Deutschland die beste Musik sendet", versicherte mir der dritte Polizist, „und wir haben mit Vorliebe Berlin oder Mühlacker eingeschaltet. Ich dachte auch, bei der Gelegenheit deutsch zu lernen, aber es war doch zu schwierig."

Das Bache-Detachement hat eine besondere Beziehung zu Deutschland. Es hat auf seinen 4500 Kilometer langen Hundeschlittenpatrouillen nach einem vermißten deutschen Gelehrten gesucht, dem unglücklichen Krüger, der mit seinen beiden Begleitern aus dem Polareis nicht zurückkehrte.

Krüger wollte die geologischen Zusammenhänge von Grönland und Ellesmere-Island erforschen. Mit zwei Begleitern brach er von Craig-Harbour auf, unzureichend ausgerüstet mit nur einem Schlitten und zehn Hunden. Er hätte mindestens das dreifache an Schlitten und Hunden gebraucht. Aber er hatte kein Geld.

Als er zu der vorgesehenen Zeit nicht zurück war, und seine Braut einen flehenden Brief nach dem andern an die kanadische Regierung schrieb, beauftragte diese das Detachement in Bache, nach dem Vermißten zu suchen. Die drei Polizisten teilten sich in drei Patrouillen und versuchten das Unmögliche, in einer grenzenlosen, weg- und steglosen Eis- und Schneewüste nach drei Menschen zu suchen.

Sie suchten ganz Ellesmore ab, Axel-Heiberg und Cornwall nebst dem dazwischen liegenden Meer, und zuletzt fand der Korporal am Nordwestkap von Axel-Heiberg eine Notiz von Krüger, daß er nach der Maeighen-Insel hinüber sei. Der Korporal wollte ihm dorthin folgen, aber die Eisverhältnisse erlaubten es nicht. Außerdem waren seine Vorräte fast zu Ende und keinerlei Wild vorhanden.

Es wurde immer schlimmer. Keine Seehunde, keine Walrosse weit und breit. Die Hunde wurden dauernd schlapper. Schon glaubte sich die Patrouille verloren. Da tauchte in der letzten Not ein Eisbär auf. Der Korporal durchschnitt rasch die Leinen, und die Hunde stürzten sich auf den Bär.

Im Vorfrühling war die Patrouille losgezogen; als sie erschöpft zu Sommersanfang zurückkehrte und sich aufs Schiff freute, das sie ablösen sollte, erlebte sie die große Enttäuschung, daß es nicht bis zu ihnen vordringen konnte. Die lange Patrouille hatte ihre wie ihrer Hunde Kräfte über Gebühr beansprucht, außerdem hatten sie keine Zeit zur Jagd gehabt und dadurch auch ihre Vorräte stärker beansprucht als vorgesehen. Es war kein schönes Jahr, dem sie entgegengingen.

Als mein Kamerad den dritten Polizisten, mit dem wir schließlich allein zusammensitzen, fragte, woran sie am meisten Mangel gelitten, wird er plötzlich verlegen und stottert: „Das gehört zu den Dingen, die ich nicht sagen darf". — Dann lacht er plötzlich wieder das unheimliche Lachen, das er bei unserer Landung auf Ellesmere-Island gelacht, steht auf und sagt abrupt: „Ich denke, ich muß an Deck gehen!" —

„Ich kann ihn gut verstehen", sagt mein Kamerad schließlich, — „als wir von unserer Afrikareise zurückwaren und ich in Deutschland zum erstenmal die Geschichte erzählen sollte, wie der Elefant in deiner Abwesenheit unser Lager angriff und ich mit den Kindern in den Busch floh, da war mir ähnlich zumute".

Wir sitzen schweigend allein in der Messe. Von Deck dringt ein halb gellendes, halb kicherndes Lachen zu uns herein.

Schiffshavarie auf der Elbe bei Magdeburg

Am Sonnabend trieb in der Mittelelbe in Magdeburg ein mit Steinen beladener Kahn dem Ufer zu. Auf das Kommando des Lotsen „Anker werfen" wurde der Anker geworfen, die Kette riß jedoch. Durch die Gewalt des Stromes wurde der Kahn gegen die Pfeiler gedrückt. Der Kahn brach in der Mitte durch und sank sofort. Die aus fünf Personen bestehende Mannschaft mußte sich so, wie sie war, retten. Die Schiffahrt ist durch diesen Unglücksfall behindert.

Lachende Jugend

Ausgewählte Aufsätze aus dem von der „Hallischen Kinderzeitung" veranstalteten Wettbewerb: „Wann und worüber hast du am herzlichsten gelacht?"

Preis nur RM 1.00

Zu haben in den Geschäftsstellen und bei den Austrägern der Hallischen Nachrichten.

BAD-NAUHEIM Das Herzheilbad der Welt
Pauschalkuren!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193403196/fragment/page=0008

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung

46. Jahrgang / 19. März — Handels-Zeitung und Kursblatt der Hallischen Nachrichten — Nummer 66 / Seite 9

Mitteldeutschlands Bodenschätze

Braunkohle, Benzin, Kupfer, Bodenfruchtbarkeit — Bedeutsame Tagung des Halleschen Verbandes für die Erforschung der mitteldeutschen Bodenschätze und ihrer Verwertung

Der Hallesche Verband für die Erforschung der mitteldeutschen Bodenschätze und ihrer Verwertung hielt am Sonnabend im stark besuchten Auditorium maximum der Universität Halle seine 43. Mitgliederversammlung ab. Die Veranstaltung brachte vier bedeutungsvolle Vorträge programmatischer Art über die wichtigsten Bodenschätze des mitteldeutschen Raumes.

Der erste Redner, Dr. Pier, Ludwigshafen, sprach über

„Mineralölbeschaffung Deutschlands durch katalytische Druckhydrierung von Kohle."

Der Vortragende ging davon aus, daß die von der nationalsozialistischen Regierung nachdrücklich geförderte Motorisierung Deutschlands die Frage nach genügenden Mengen deutschen Treibstoffes gebieterisch aufwerfe, da andernfalls Deutschland in eine untragbare Abhängigkeit vom Ausland käme. Würden doch schon jetzt von den 3 Millionen Tonnen Gesamtbedarf 75 Prozent eingeführt, während die deutsche Treibstofferzeugung, an der Leuna-Benzin mit 100 000 Tonnen jährlich beteiligt sei, verschwindend gering wäre.

Da Deutschland nicht genügend Erdölquellen zur Verfügung ständen, müsse es auf seinen Reichtum an Braun- und Steinkohle zurückgreifen, wobei die Kohle grundsätzlich den Vorteil biete, daß man mit ihr als fester, bestimmte Basis eine sichere Zeitspanne hindurch rechnen dürfe, während Oelquellen — wie es sich häufig ereigne — plötzlich versiegen könnten.

So habe man schon vor Jahren u. a. in Leuna eine Versuchsanlage errichtet, in der man durch katalytische Kohlehydrierung aus Braunkohle Benzin gewinne, und zwar vorerst jährlich 100 000 Tonnen. Nach eingehender Erläuterung des außerordentlich komplizierten Herstellungsverfahrens und der zahlreichen Verbesserungs- und Vereinfachungsmethoden wies der Redner abschließend auf die Notwendigkeit der Errichtung weiterer entsprechender Großanlagen hin und auf die künftige arbeitsbeschaffende Auswirkung einer hundertprozentigen Treibstoff-Selbstversorgung Deutschlands. — Ueber

„Aktuelle Fragen des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues

sprach hierauf Dr. Pothmann, Halle, der u. a. darauf hinwies, daß der Verbrauch mitteldeutscher Braunkohle nach dem Kriege um 30,3 Prozent gestiegen ist, während gleichzeitig der Steinkohlenbedarf um etwa 30 Prozent zurückgegangen ist, was übrigens dem Weltrückgang des Steinkohlenverbrauchs entspreche. Dieser sei einmal in der Einschränkung der Industrie, dann in der Schrumpfung des Verkehrs und endlich im Vordringen des mineralischen Treibstoffes begründet.

Die mitteldeutsche Braunkohle werde hauptsächlich in der chemischen Großindustrie, in der Stromgewinnung und im Hausbrand verwendet und habe hier die böhmische und englische Kohle stark zurückgedrängt. Wenn auch die Betriebsintensität der Steinkohle der der Braunkohle überlegen sei, so zeige die Braunkohle in Brikettform eine höhere Arbeitsintensität als jene.

Der Redner kam dann auf die maschinenfeindlichen Bestrebungen zu sprechen, die sich von einer Drosselung der Maschineninvestition eine Behebung der Arbeitslosigkeit versprechen, was völlig abwegig sei. Es habe sich im Gegenteil gezeigt, daß die Arbeitslosigkeit wuchs, als die Industrie in größerem Maße Maschinen stillegte. Als Beispiel hierfür nannte der Vortragende die Großraumförderbrücken im Tagbergbau, deren Stillegung keineswegs mehr Arbeitskräfte notwendig machen würde, ganz abgesehen von den in der Herstellungsindustrie langfristig Beschäftigten. Immerhin hätte diese maschinenfeindliche Einstellung dazu geführt, daß zahlreiche Bauvorhaben noch nicht ausgeführt seien. So sind zur Zeit 25 Förderbrücken-Projekte vergebungsreif, und es sei zu hoffen, daß manche baldigst ausgeführt würden, da so zugleich die Arbeitslosigkeit wiederum erheblich zurückgedrängt werden könne. Ausdrücklich habe ja auch die Regierung betont, daß dem technischen Vorteil nichts in den Weg gelegt werden solle.

In diesem Zusammenhang machte der Redner übrigens eine Feststellung, die von besonderem Interesse war: die Transportbewegung innerhalb des Braunkohlenbergbaues ist tonnenmäßig weit größer als die der Deutschen Reichsbahn!

Hierauf sprach Hüttendirektor Dr.-Ing. Borchers, Eisleben, über

„Hüttenmännische Verwertung ärmerer Metallerze".

Einleitend betonte er die hohe Verantwortung, die gerade der Hüttenmann hinsichtlich der Ausnutzung der Bodenschätze dem Volksganzen gegenüber trage und wandte sich dann einer Betrachtung der Ausnutzungsmöglichkeiten des Mansfelder Kupferschiefers zu, dessen wechselvolle Rentabilität er auf den stets schwankenden Einfluß der an fremde Valuten gebundenen ausländischen Konkurrenz zurückführte. Andererseits ergebe sich aus dieser scharfen Konkurrenz die strenge Forderung, aus dem Fördergut letzte nur erreichbare Werte herauszuwirtschaften.

In Mansfeld habe man hierin Pionierarbeit geleistet und unablässig werde nach weiteren Möglichkeiten zur Verfeinerung der Ausscheidungsmethoden geforscht. Wie weit diese Bestrebungen bisher schon gediehen sind, legte der Vortragende an den Förderziffern des Vorjahres dar, in dem aus insgesamt 1 Million Tonnen Mansfelder Kupferschiefer im einzelnen gewonnen wurden: 24 852 Tonnen Kupfer, 149 596 Kilogramm Silber, 207 Tonnen Blei, 3820 Tonnen Zinn, 268 Tonnen Nickelsulfat, 9,6 Kilogramm Feingold und 67 Gramm Platin. An Großpflastersteinen — einer bedeutenden Mansfelder Nebenproduktion — wurden 24,2 Millionen Stück und an Kleinpflastersteinen 12,7 Millionen Stück aus der eisenhaltigen Schlacke erstellt.

Abschließend betonte der Redner, daß man sich durch höchste Qualitätsarbeit, für die in Mansfeld ein einzigartiger Arbeiterstab zur Verfügung stehe, der Förderung durch die Regierung würdig zeigen wolle.

Der letzte Redner, Professor Dr. Römer, Halle, sprach unter dem Thema

„Erhaltung und Mehrung der Bodenfruchtbarkeit"

über die Hebung der Bodenschätze an der Erdoberfläche. Anknüpfend an seinen Vorredner wies Prof. Römer darauf hin, daß der Kohlenbergbau in Deutschland eine auf Jahrhunderte begrenzte Wirtschaftsform darstelle, daß aber von ewiger Bedeutung für die Existenz unseres Volkes die Nährkraft des Bodens bleibe, was vielfach nicht mit genügender Schärfe erkannt werde.

Wie bedeutsam dieses Problem sei, gehe daraus hervor, daß auf Versuchsparzellen, die in Halle in 50jährigen und in England in 90jährigen Kulturen unter Erprobung verschiedenartigster Düngemethoden bestellt wurden, erhebliche Rückgänge der Bodenfruchtbarkeit — bis zu 52 Prozent! — aufgewiesen hätten. Selbst bei dem günstigsten Düngemittel, Stalldünger, wäre ein Rückgang um 17 Prozent in 50 Jahren eingetreten. Erst in jüngster Zeit konnte der Gefahr dieser Boden-„Müdigkeit" entgegengearbeitet werden, indem man neben geeignetem Fruchtwechsel Kali-Phosphor-Lignine zur Düngung verwandte. Hier glaubt man den Weg gefunden zu haben, der die Nahrung des deutschen Volkes auch bei erhöhtem Bedarf sicherstellte.

Der erste Vorsitzende des Hallischen Verbandes, Oberberghauptmann a. D. Scharf, der einleitend die Förderung des seit 1931 verwaisten hallischen Universitätsinstitutes für angewandte Chemie als dringend erforderlich bezeichnet hatte, dankte den Rednern für ihre überaus aufschlußreichen, mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen, die einen tiefen Einblick in die vielgestaltigen Werte des mitteldeutschen Bodens vermittelt hatten.

Die Devisen-Lage

Neue Verringerung des Goldschatzes

Wie Reichsbankpräsident Schacht in seiner Rede auf dem Jahresbericht der amerikanischen Handelskammer in Deutschland bereits ankündigte, hat die Reichsbank in der zweiten Märzwoche wieder beträchtliche Mengen an Gold abgeben müssen. So zeigt der Ausweis der Reichsbank vom 15. März eine Verringerung des Gold- und Devisenschatzes um rund 45 Mill. RM. Der Goldbestand beträgt danach zur Zeit rund 266 Millionen, der Devisenschatz knapp 9 Mill. RM. Im übrigen hat sich die Reichsbank in der zweiten Märzwoche normal entwickelt. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind 28 Mill. RM in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Die Deckung der Noten betrug am 15. März 8,2 Prozent gegen 9,4 Prozent am 7. März.

Die Not der Pianofabriken

1 Million RM Verlust bei Hupfeld

Die Leipziger Pianoforte- und Phonolafabriken Hupfeld-Gebr. Zimmermann AG. erzielte in dem am 30. Juni 1933 abgelaufenen Geschäftsjahr einen Gesamterlös von 0,39 (i. V. Rohüberschuß 0,39) Mill. RM und außerordentliche Erträge von 0,14 (i. V. sonstige Einnahmen 0,03) Mill. Reichsmark. Es ergibt sich ein Verlust von 967 821 RM, der sich um den Vorjahresverlustvortrag auf 1 018 559 RM erhöht. Der auf den 28. März einberufenen GV wird vorgeschlagen, das Aktienkapital von 1 auf 0,60 Mill. RM. durch Einziehung von 0,40 Mill. RM Aktien herabzusetzen. Der hierdurch entstehende Buchgewinn soll ebenso wie der aus der Auflösung des Reservefonds freiwerdende Betrag von 0,10 Mill. RM und ein von den Großgläubigern der Gesellschaft gewährter Schuldennachlaß von 0,50 Mill. RM zur Deckung des Verlustes verwendet werden. Im Geschäftsbericht wird darauf hingewiesen, daß die Gesellschaft trotz größter Anstrengung wieder einen Umsatzrückgang zu verzeichnen hatte. Gegen Ende des Geschäftsjahres erfuhren die Exportschwierigkeiten noch eine Zunahme. Die Ersparnisse durch Aufgabe unrentabler Filialen und Tochtergesellschaften hätten zwar eine gewisse Entlastung gebracht, doch habe sich trotzdem ein größerer Verlust nicht vermeiden lassen. Von einer Belebung der Geschäftslage könne noch nicht gesprochen werden. Während die Liquidation der Tochtergesellschaft Felix Schüller AG, Leipzig, im Berichtsjahre beendet werden konnte, ist die Liquidation der Pianos Zimmermann S. A., Buenos Aires, und der Römhildt-Verkaufsgesellschaft m. b. H., Hamburg, noch im Gange.

Jeder in seinem Fachverband

Neuordnung der Marktverhältnisse im Handel

Auf Grund des Gesetzes über den Aufbau der Wirtschaft wird auch im Handel eine Neuorganisation erfolgen. Alle Handeltreibenden haben sich einem Fachverband anzuschließen. Der Reichsstand des deutschen Handels wird nach Ostern klare Anweisungen herausgeben, nach denen sich jeder einzelne, ob er dem Verband angehört oder nicht, richten muß. Es wird eine Liste derjenigen Fachverbände veröffentlicht werden, die in Zukunft die Vertretung der einzelnen Geschäftszweige wahrzunehmen haben. Nachdem die Schaffung einer straffen Organisation erreicht ist; wird der Reichsstand energisch an die Ordnung der Marktverhältnisse herangehen. Es handelt sich dabei vor allem darum, durch Trennung der Funktionen innerhalb des Handels mehr Arbeitsplätze freizumachen und durch Regelung der Verdienstspanne die Betriebe lebensfähig zu machen. Import, Industrie und sonstige Produktionsstätten sollen auf ihr ureigenstes Arbeitsgebiet beschränkt werden, um dann dem Großhandel, dem Einzelhandel und dem Handelsvertreter das Betätigungsfeld wieder einzuräumen, das ihren Aufgaben im Rahmen einer geordneten Volkswirtschaft entspricht.

Franz Braun AG Werkzeugmaschinenfabrik und Eisengießerei in Zerbst (Anhalt). Wie verlautet, sichert der zur Zeit aus dem In- und Auslande vorliegende Auftragsbestand Beschäftigung für etwa vier Monate. Die Belegschaft, die am 1. Oktober 1933 291 Arbeitskräfte umfaßte, wurde inzwischen um 250 Mann erhöht und dürfte auf Grund vorhandener und in Aussicht stehender Aufträge weiter verstärkt werden können. Die Abschlußarbeiten für 1933 sind noch nicht beendet (i. V. 285 525 RM Verlustvortrag). Auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse war die Nachfrage recht lebhaft.

Gemeinschaftsarbeit des Verlagsbuchhandels. Am Freitag wurde im Flugverbandshaus zu Berlin die Genossenschaft Deutscher Verleger m. b. H., Berlin, gegründet. Die Aufgabe der Genossenschaft besteht in der Förderung der Gemeinschaftsarbeit des deutschen Verlagsbuchhandels.

Alte hallische Firmen

In unserer Artikelreihe über alte hallische Firmen lassen wir heute die Geschichte zweier Unternehmen folgen, die als Halles älteste Geschäfte ihrer Branchen angesprochen werden dürfen

Arnold & Troitzsch

Halles größtes Spezialgeschäft der Teppich- und Möbelstoffbranche, die Firma Arnold & Troitzsch, kann bereits auf einen Werdegang von mehr als 150 Jahren zurückblicken, wobei vorweggenommen sei, daß die heutige Doppelfirma als solche erst seit 1880 besteht. Ihr geschäftlicher Vorläufer und Ursprung aber, die Firma Arnold, wurde im Jahre 1780 von dem Tuchmacher Christian Gottlob Arnold gegründet, der sich unmittelbar am Fuße der Marktkirche, in dem sogenannten alten „Gewölbe" niederließ.

Während von diesem Gründer des Geschäfts nur recht wenig bekannt ist, künden noch heute vergilbte Blätter des „Hallischen patriotischen Wochenblattes zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke" von der Betriebsamkeit des zweiten Inhabers, Friedrich Gottlob Arnold, nachdem sich die Firma fortan „Friedrich Arnold" nennt. In der anspruchslosen Form damaliger „Inserate", — denen jegliche „Aufmachung" gänzlich fremd war — finden wir beispielsweise unterm 22. September 1827 folgende Anzeige:

„Zum bevorstehenden Winter habe ich mein Waarenlager vollständig vermehrt mit verschiedenen Sorten feinen und ordinären gerahmten und ungerahmten Flanellen; ganz ächten Berliner Köper- und Gesundheits-Flanellen mit und ohne Baumwolle, worunter eine ganz feine Sorte von lauter Wolle besonders zu empfehlen: Croisé, Frisade, Multum, Frieß, Frießdecken, Fußtapeten usw. alles zu den billigsten Preisen.

Friedrich Arnold an der Marktkirche."

Auch vor mehr als hundert Jahren also erfreute man sich einer überraschenden Vielheit von Dekorationsstoffen, die — auch das ist bis auf den heutigen Tag so geblieben — eine geradezu verwirrende Vielfältigkeit der Bezeichnungen aufwiesen. Die erwähnten „Fußtapeten" übrigens sind nichts weiter als Vorläufer des heutigen Linoleum, eine Art Fußbodenbelag.

Nicht nur für die Art früherer Gebrauchsgegenstände, früheren Geschmacks, sind jene längst zurückliegenden Anzeigen aufschlußreich, sondern auch für den ganzen gemächlichen Lebensstil jener Zeit, der auch vor dem Geschäftsleben keineswegs halt machte. wieviel Geruhsamkeit und „Zeit" spricht doch aus Ankündigungen, wie etwa diesen hier:

„Ganz feine Tücher, in grün, braun, wollblau und schwarz erhielt recht schön die Tuchhandlung von Friedrich Arnold an der Marktkirche."

„Wollene Tischteppiche zu runden Tischen erhielt in neuen Mustern die Tuchhandlung von Friedrich Arnold an der Marktkirche."

„Schottische und französische, so wie auch wachstuchne Sophateppiche empfiehlt recht billig die Tuchhandlung von Friedrich Arnold an der Marktkirche."

Andererseits bleibt es interessant und beachtenswert, wie auch in damaliger Zeit (1827!) schon ein reichhaltiges Warenlager allen Ansprüchen zu genügen suchte.

Eine weitere Ausgestaltung erfuhr das Geschäft unter seinem nächsten Inhaber, Friedrich Wilhelm Arnold, der ihm nach dem Kriege von 1870/71 eine Filiale angliederte, die gleichfalls am Marktplatz lag: schräg gegenüber dem Stammhaus, neben dem Waagegebäude (heute Porzellangeschäft Becker). Dieses Zweiggeschäft ging jedoch bald wieder ein und wurde — mit der Firma „A. Arnold" übrigens — an einen Kaufmann Heller verkauft, woraus es sich erklärt, daß lange Jahre hindurch zwei Firmen „Arnold" in Halle bestanden.

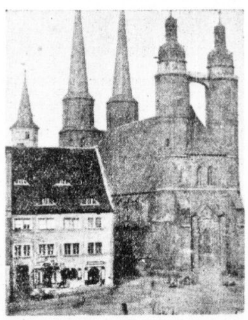
Die Arnolds selbst aber behielten das Stammgeschäft am Markt, neben der Kirche. Friedrich Wilhelms Sohn freilich fühlte sich mehr zur Wissenschaft, als zum väterlichen Geschäft hingezogen; er wurde Professor an der hallischen Universität. So übernahm ein Neffe Friedrich Wilhelms, Hermann Arnold, das Geschäft und führte die Familien- und Firmentradition mit größtem Erfolge bis in die allerletzten Jahre fort, wobei er dem Geschäft zunächst seinen Namen gab. In jenen Jahren war Hermann Arnolds späterer treuer Freund und Sozius, Christian Troitzsch, als Lehrling in der Firma tätig.

Als dieser nach langjähriger erfolgreicher Tätigkeit in Berlin und Leipzig zurückgekehrt war, verbanden sich beide Freunde und schlossen sich am 1. April 1880 zu der Firma Arnold & Troitzsch zusammen. Nachdem sie zunächst nach der Großen Steinstraße übergesiedelt waren, erwarben sie 1895 das Restaurationsgrundstück „Zur Forelle" in der Großen Nikolaistraße, das vorerst noch durch zwei weitere Häuser von der damals an jener Stelle außerordentlich schmalen Großen Ulrichstraße getrennt war. Bald aber wurden diese beiden Gebäude entsprechend den neuen Fluchtlinienplänen abgebrochen, und nun hatten die vorausschauenden Käufer der „Forelle" ein überaus günstig gelegenes Eckgrundstück an der Hauptverkehrsstraße.

Das ursprünglich hier errichtete Geschäftshaus erfuhr in der Folgezeit wiederholt umfangreiche Erweiterungen: das zweite und dritte Stockwerk und die beiden Nachbargrundstücke in der Nikolaistraße wurden mit einbezogen, und im Jahre 1927 faßte ein gründlicher Um- und Ausbau alle Erweiterungen zu einem neuzeitlichen Ganzen zusammen, das durch sein umfangreiches Lager und durch seine geschmackvolle Einrichtung, vor allem aber durch seine gute Leitung als Spezialhaus der Teppiche- und Möbelbranche eine hervorragende Stellung innerhalb der ganzen Branche in Deutschland gewann.

In besonderer Weise wurde dies bei dem Tode Hermann Arnolds, der im Jahre 1929 und bei dem im Vorjahre erfolgten Ableben des letzten Seniorchefs, Christian Troitzsch, deutlich, als der deutsche Teppichhandel in den Verstorbenen zwei seiner Besten betrauerte.

Die Firma Arnold & Troitzsch aber wird im alten Geiste vom Sohne Christian Troitzschs,



Das alte „Gewölbe" an der Marktkirche

Rudolf Troitzsch, und dessen Schwager, Gustav Ollert, die bereits seit 1921 Mitinhaber sind, fortgeführt, getreu dem Wahlspruch, der von der Tür des Geschäftshauses grüßt: „Immer strebe zum Ganzen!"

Gustav Elsässer

In unmittelbarer Nachbarschaft des Hauses Arnold & Troitzsch hat eine andere Firma ihren Sitz, die gleichfalls zu den ältesten Veteranen der hallischen Geschäftswelt zählt: die Gold- und Silberwarenhandlung Gustav Elsässer, die von Friedrich August Elsässer, dem Sohn des Schornsteinfegers und Hausbesitzers Johann Michael Elsässer, im Jahre 1820 gegründet und mit folgender Ankündigung der Oeffentlichkeit empfohlen wurde:

„Einem geehrten Publikum zeige ich höflichst an, daß ich mich seit kurzem hier als Juwelier, Gold- und Silberarbeiter etabliert habe und schmeichle mich mit der Hoffnung, auch mir ein gütiges Zutrauen zu schenken, da ich stets gute Arbeiten von gutem Golde und Silber zu reellen Preisen liefern werde.

Meine Wohnung ist auf der großen Steinstraße, den Neunhäusern und dem Durchgang der Fleischscharre schräg gegenüber.

am 3. Junius 1820. August Elsässer

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter."

Das erste Geschäftslokal befand sich also in dem Hause Große Steinstraße Nr. 4. Elf Jahre später, 1831, kaufte Friedrich August Elsässer vom Zinngießermeister Carl Friedrich Schneider das seit 1775 in dessen Besitz gewesene Hausgrundstück in den Kleinschmieden Nr. 948 für 4000 Thaler preußisch Courant unter Uebernahme einer Hypothek von 2000 Thalern und verlegte sein Geschäft dahin, wo es seitdem verblieb, und noch heute kündet der alte, schmucke Giebel des Hauses von jener Zeit.

Im Jahre 1867 starb der Gründer des Geschäfts, und sein Sohn Franz Adolf Elsässer übernahm das Erbe, wobei er sich besonders als geschickter Juwelier betätigte. Auf Auslandsreisen, u. a. nach Paris und London, hatte er sich vielseitige Fachkenntnisse zugeeignet. So war er längere Zeit hindurch in Paris an der Einfassung der französischen Kronjuwelen beteiligt.

Nach seinem Tode führte seine Frau die Firma weiter, die sie vorübergehend verpachtete, bis im Jahre 1894 ihr Sohn, Gustav Elsässer, das Geschäft übernahm, der es noch heute innehat, so daß er gerade in diesem Jahre sein 40jähriges Inhaber-Jubiläum begehen kann. Unter seiner Leitung machte das gediegene Geschäft, das zu den ältesten seiner Art in Preußen zählen mag, mancherlei vom Fortschritt der Zeit diktierte Wandlungen durch: Dreimaliger Umbau ließ aus dem kleinen Lädchen, mit seinen drei zur Straße blickenden Fenstern ein neuzeitlich und überaus geschmackvoll ausgestattetes Geschäftslokal werden, das den blinkenden Kostbarkeiten einen würdigen Rahmen gibt. Auch die Werkstatt, die sich zuerst dem Laden unmittelbar anschloß und ihn stark beengte ist verlegt worden, und in unsicherer Zeit wurde ein großer Tresor eingebaut.

Der letzte Umbau im Jahre 1928 brachte die Einrichtung eines modernen Ausstellungsraumes in dem ersten Stockwerk, wo im übrigen die künstlerisch tätige Tochter des Inhabers, Eva Elsässer zusammen mit ihrer Freundin Hildegard Risch, eine Edelgoldschmiedewerkstatt unterhält. Beide junge Künstlerinnen, die aus der Schule der „Burg" hervorgegangen sind, haben sich bereits wiederholt an Ausstellungen mit Erfolg beteiligt, und auf der letzten Leipziger Messe hatten sie sogar die Genugtuung, daß ihre Arbeiten, — vor allem seltene Granulationstechniken, von reizvoller Wirkung — vom Präsidenten für das deutsche Kunsthandwerk für die Berliner „Vorbildschau" ausgewählt wurden.

So pflegt die altehrwürdige Firma Elsässer auch in ihrer jüngsten Generation einen besonderen, nicht alltäglichen Stil, der ihrem Namen und damit dem der Stadt Halle auch bei auswärtigen Kunstfreunden einen guten Klang gibt.

mr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193403196/fragment/page=0009
DFG

Wie war die Börse?

Heutiger Frühverkehr:

* **Berlin,** 19. März. Der vorbörsliche Verkehr lag zum Wochenbeginn ruhig. Die Stimmung blieb weiter zuversichtlich. Interesse bestand für Rohstoffwerte. Schultheiß liegen, nachdem die Vereinigung des Konzerns von wesensfremden Beteiligungen Fortschritte macht, weiter freundlich. Farben wurden mit etwa 145 angenommen. Der Dollar war wenig verändert, 2,51; das Pfund 12,78 und London-Kabel 5,09⅜.

Berliner Börse vom Sonnabend:

Berlin, 17. März. Die gestrige Rede des Reichsbankpräsidenten Schacht über das Schuldenproblem und seine zukünftige Gestaltung wurde von der Börse mit einer Aufwärtsbewegung der Kurse beantwortet. Auch die vorliegenden Dividendenvorschläge verschiedener Gesellschaften regten das Publikum erneut zu Käufen an. Das Hauptinteresse erstreckte sich vorwiegend auf Spezialwerte, die bei lebhaftem Geschäft mehrprozentig anziehen konnten. Besonderes Interesse lag für Farben vor, bei denen die Dividendenerwartungen ein weiteres anregendes Moment bildeten, die ersten Notizen 2⅜ Prozent höher. Auch sonst waren Kurserhöhungen bis zu 1¼ Prozent zu beachten. Die Wiederaufnahme der Dividendenzahlungen bei Oberkoks wirkten anregend, die Aktien notierten Plus 1¼ Prozent. Braunkohlenwerte weiter beachtet. Rhein. Braunkohlen Plus 4¼, Niederlausitzer Kohlen Plus 2, Deutsche Erdöl Plus 1⅝ Prozent. Auch Elektrowerte beachtet und im Kurse erhöht. Von Montanwerten Harpener Plus 1¼ Prozent. Dagegen Textilwerte eher angeboten: Akfu Minus 1⅛, Stöhr Minus 1; nur Bremer Wolle konnten sich nach den gestrigen Verlusten um 2¼ Prozent erholen. Stark abgeschwächt Reichsbank mit einem Kursverlust von 3½ Prozent.

Auch im Verkauf blieben Spezialwerte unter Kurserhöhungen beachtet, die zu Beginn schwachen Bahnaktien erholten sich, AG für Verkehrswesen nach einem Kursverlust von 1½ Prozent um 1 Prozent. Allgemeine Lokal und Kraft um 1¼ Prozent gebessert, Montanwerte weiter anziehend. Von Ausländern Ungarn bis zu RM 0,20 schwächer, dagegen Anatolier und Rumänen bis zu RM 0,30 höher.

Auch Maschinenfabriken eher leichter. Schubert & Salzer —2½ Prozent, Orenstein & Koppel —1¼ Prozent. Von unnotierten Werten zeigten Burbach (plus 2⅛ Prozent) eine feste Haltung.

Am Rentenmarkt war das Geschäft ruhiger als für Aktien. Neubesitz und Altbesitz bis ⅛ Prozent schwächer, Industrieobligationen uneinheitlich, Vereinigte Stahl plus ⅜ Prozent. Reichsschuldbuchforderungen bis zu ⅛ Prozent niedriger. Späte Fälligkeiten 93⅞ Prozent. Umtausch-Dollarbonds beachtet und bis zu 1 Prozent fester. Geld unverändert. Blankogeld für erste Adressen 4⅛—4⅜ Proz.

Leipziger Börse vom Sonnabend:

Leipzig, 17. März. Zum Wochenschluß entwickelte sich am Industrieaktienmarkt nur schleppendes Geschäft. Die Kursgestaltung war uneinheitlich. Man hörte verschiedentlich Brief-Notierungen. So waren Hugo Schneider und Langbein-Pfannhäuser, die beide unverändert blieben, angeboten. Die Kursveränderungen nach beiden Seiten waren zum Teil recht beträchtlich. Mittweidaer Baumwollspinner und Porzellan Waldsassen gingen je 2 Prozent in die Höhe. Leipziger Baumwollspinner und Leipziger Kammgarn und Stöhr Kammgarn gewannen je 1 Prozent. Verhältnismäßig größeres Interesse bestand für Fritzsche, die ¼ Prozent anzogen. Riebeck-Bier waren bei kleinem Geschäft gegen letzten Kurs ½ Prozent erhöht, um dann variabel weitere 1 Prozent anzuziehen. Rositzer Zucker plus ½ Prozent, Limmritz-Steina, Thüringer Wolle sowie Preuße je plus ¼ Prozent. Einen großen Kurseinbruch hatten Rendener Ziegel zu verzeichnen, die 5 Prozent nachgaben. Riquet waren 3¾ Prozent gedrückt. Weiter verloren Glauziger Zucker 1¼ Prozent, Chromo Najork sowie Kirchner je 1 Prozent, Leipziger Speicher und Falkensteiner Gardinen je ½ Prozent. Nach unten neigten ferner Mechanische Weberei Zittau mit 1½ Prozent; Fritzsche, für die verhältnismäßig größeres Interesse bestand, verloren ¼ Prozent. Prehlitzer Braunkohle waren gegen letzten Kurs 5 Prozent gedrückt, Schlema Holz minus 1¼ Prozent. Von Banken verloren Reichsbankanteile 3⅜ Prozent, Sachsen Boden 1¼ Prozent, Berliner Handelsgesellschaft 1 Prozent, während Deutsche Bank 1½ Prozent anziehen konnten. Erwähnenswert ist auch das Interesse für Leipziger Feuer, von denen Reihe I 10 RM. und Reihe III 5 RM höher lagen. Am Markt der festverzinslichen Werte war das Geschäft ruhig. Deutsche Anleihe, Altbesitz, notierten unverändert, Neubesitz waren dagegen 10 Pfennig niedriger. Dresdner Goldanleihe hatten wenig veränderten Kurs, Leipziger Goldanleihe lagen schwächer.

Sondergesetz für die Provinzbörsen

Der Sachreferent für die Börsenfragen im preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Reg.-Rat Dr. Martini, weist im Ministerialblatt für Wirtschaft und Arbeit darauf hin, daß mit dem Reichsgesetz vom 5. März erstmalig ein gesetzlicher Eingriff in das Börsenwesen erfolgt sei. Die Tatsache, daß in diesem Gesetz die Reform der Provinzbörse noch nicht erfolgt ist, sei damit zu erklären, daß eine umfassende Neugestaltung der Provinzbörsen gründlichster Vorbereitung bedürfe. Sie könne leider nicht ohne Eingriffe in den Bestand der Börsen durchgeführt werden, wenn man starke und leistungsfähige Provinzbörsen erhalten und eine Zersplitterung des Wertpapiermarktes vermeiden wolle. Die Frage der Provinzbörsen werde daher durch ein Sondergesetz geregelt werden müssen. Die Tendenz der erfolgten Aenderung des Börsengesetzes sei, den Börsenvorstand von der Kleinarbeit der täglichen Kursfeststellung zu entlasten und diese Funktionen an die Kursmakler zu übertragen. Die besondere Verantwortung, die dem Kursmakler in Zukunft obliege, mache erhöhte Anforderungen hinsichtlich seiner Eignung notwendig. Die Aufsicht der Makler über die Kursmakler werde verstärkt werden, damit jede Gewähr für treue Pflichterfüllung gegeben ist.

Das Ende von Kölbel & Levy

Im Konkursverfahren bei der Leipziger Bankfirma Kölbel & Levy fand am Sonnabend der Schlußtermin statt, in dem die Schlußrechnung des Konkursverwalters entgegengenommen wurde. Bei nicht bevorrechtigten Forderungen in der Gesamthöhe von 2,92 Mill. RM stehen rund 157 000 RM zur Schlußverteilung zur Verfügung. Hiervon sind 16 000 RM Kosten der Konkursverwaltung und Gerichtskosten abzusetzen. Die Restquote für die gewöhnlichen Konkursgläubiger, die bisher 2 Prozent erhalten haben, wird etwa 4¾ Prozent betragen und dürfte in drei Wochen ausgeschüttet werden. Der Zusammenbruch der Bankfirma erfolgte im Mai 1930. Zu den Einlegern gehören namentlich kleine Sparer der Internationalen Bibelforschergesellschaft.

Keine neue Preiserhöhung für Eisenguß. Der Verein deutscher Eisengießereien teilt mit, daß eine in verschiedenen Zeitungen veröffentlichte Nachricht über eine angeblich am 15. März in Kraft tretende Preiserhöhung unbegründet und völlig irreführend sei. Der Verein habe überhaupt keine allgemeine Preiserhöhung für Gußwaren beschlossen, sondern lediglich in seiner letzten Hauptversammlung am 6. Februar 1934 in Eisenach eine neue Mindestpreisliste für Gußwaren herausgegeben, worüber seinerzeit in der Presse berichtet wurde.

Keine Betriebsabmeldung bei Unterstützung von Handwerkern. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Schreiben an die Landesregierungen zum Ausdruck gebracht, daß es den fürsorgerechtlichen Grundsätzen widerspreche, wenn Fürsorgeverbände die Gewährung der Fürsorgeunterstützung bei selbständigen Handwerkern von der Abmeldung des Gewerbes abhängig machen und damit die Annahme von Arbeit und den Wiederaufbau der wirtschaftlichen Existenz erschweren.

Großhandelspreise unverändert. Die Richtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 14. März 1934 auf 95,9; sie ist gegenüber der Vorwoche unverändert. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 90,8 (minus 0,2), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,5 (plus 1,5) und industrielle Fertigwaren 114,6 (unverändert).

Konkurse und Vergleichssachen

Halle (Saale). In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Max Tobel in Halle ist der Schlußtermin auf den 27. April 1934, 9 Uhr, vor dem Amtsgericht, bestimmt. Der Termin dient zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke.

Dessau. Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet über das Vermögen der Frau Berta Doerne, geb. Thiel, alleinige Inhaberin der Firma Otto Doerne in Dessau, Adolf-Hitler-Platz 12, Buchdruckerei und Papierhandlung. Bücherrevisor Jaenicke in Dessau ist zur Vertrauensperson ernannt. Termin zur Verhandlung: 13. April 1934, 10½ Uhr, vor dem Amtsgericht in Dessau.

Waren- und Viehmärkte

Berliner Getreidegroßmarkt

Brotgetreide wieder fester.

Berlin, 17. März. Auch am Wochenschluß hat sich am Getreidemarkte die festere Grundstimmung erhalten. Die Angebotsverhältnisse sind zwar unterschiedlich, allgemein lauten die Forderungen aber merklich höher, und die Mühlen und der Handel passen ihre Preisideen allmählich dem neuen Niveau an, zumal die schleppende Umsatztätigkeit am Mehlmarkte einer etwas besseren Konsumnachfrage Platz gemacht hat. Für Weizen und Roggen waren wieder ½ bis 1 RM höhere Preise als gestern zu erzielen, auch Exportscheine konnten ihren Preisstand bessern. Für Weizen- und Roggenmehle besteht bei kaum veränderten Preisen etwas bessere Kauflust. Das Haferangebot ist mäßig, und die Stimmung am Berliner Platz freundlicher. Gerste liegt ruhig.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. März

Märk. Weizen	
Durchschnitt 76/77	196–190½
Preisgebiet II	–
Handelspreis	–
Preisgebiet III	–
Handelspreis	–
Preisgebiet IV	–
Handelspreis	–
Märk. Futterweizen	–
Märk. Sommerweizen	–
Märk. Roggen	
Durchschnitt 72/73	164–158½
Preisgebiet II	–
Handelspreis	–
Preisgebiet III	–
Handelspreis	–
Preisgebiet IV	–
Handelspreis	–
Braugerste, feinste neue	
frei Berlin	–
ab märk. Station	–
Gute Braugerste	
frei Berlin	176–182
ab märk. Station	167–174
Sommergerste, mittlere Art u. Güte	
frei Berlin	164–171
ab märk. Station	155–162
Wintergerste, zweiz.	
frei Berlin	–
ab märk. Station	–
Wintergerste, vierz.	
frei Berlin	–
ab märk. Station	–

Märk. Hafer	
Durchschnitt	
frei Berlin	145–152
ab Station	136–143
März	–
Mai	–
Auszugsmehl 0,405 Asche (Type 0–41 %)	32¼–33¼
Vorzugsmehl 0,425 Asche (Type 0–50 %)	31¼–32¼
Vollmehl 0,502 Asche (Type 0–65 %)	30¼–31¼
Bäckermehl 0,79 Asche (Type 41–70 %)	–
Roggenmehl 0,82 Asche (Type 0–70 %)	22,30–23,30
Weizenkleie	11½–11,70
Roggenkleie	–
Raps 1000 kg	–
Viktoria-Erbsen	40–45
Kl. Speiseerbsen	30–35
Futtererbsen	19–22
Peluschken	16–17
Ackerbohnen	16½–18
Wicken	15–16
Blaue Lupinen	12½–13
Gelbe Lupinen	15½–16
Serradella (alte)	19–22
Serradella (neue)	17¾–19
Leinkuchen	12,10
Erdnußkuchen	10½
Erdnußkuchenmehl	10½
Trockenschnitzel	10
Soja-Schrot	8,70–9,10
Kartoffelflocken	14,10–14½

* **Leipziger Produktenbörse vom Sonnabend.** Sowohl in Weizen, als auch in Roggen bestand etwas Nachfrage, wobei auch höhere Gebote zu hören waren. Hafer weiter anziehend. Mehlgeschäft still. Weizen, inländischer, 78 bis 77 Kilo = 187, Erzeugerpreis 187, Tendenz ruhig. Roggen, hiesiger, 72—73 Kilo = 160—161, Erzeugerpreis 157, Tendenz behauptet. Sommergerste 170—176, Futter-, Industrieware und Wintergerste, zweizeilig, 166—170, Wintergerste, vierzeilig, 160—165, Tendenz still. Hafer, inländischer, gelber und weißer, 145—150, Tendenz behauptet. Mais, La Plata, 198—200, Mais, Cinquantin, 202—206, Tendenz matt. Erbsen, inländische, Viktoria, 400—450, Tendenz still.

Zucker

* **Magdeburg,** 17. März. Zucker. Gemahlene Mehlis per März 31,85 und 31,95. Tendenz: ruhig. Wetter: trübe und unbeständig.

* **Magdeburg,** 17. März. Rohzucker. Tendenz: ruhig.

* **Magdeburg,** 17. März. Terminnotierungen für Zucker. März 4,— Brief (3,75 Geld), April 4,— (3,75), Mai 4,— (3,90), August 4,40 (4,20), Oktober 4,50 (4,30), Dezember 4,50 (4,30).

Obst und Gemüse

* **Berliner Obst- und Gemüsemarkt.** Amtlicher Bericht der Markthallen-Direktion vom 17. März. Angebot in Obst ausreichend, in Gemüse mäßig, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. Im Engroshandel notierten für 50 Kilo in Mark, wenn nicht anders vermerkt (von den Preisen sind in Abzug zu bringen Fracht, Spesen und Provision): Aepfel, hiesige, Tafel, 15—24, do. Koch 11—18, do. amerikanische, Kiste 8—13, do. Faß 16—22, Birnen, amerikanische, Kiste 12—14,50, Ananas 60—75, Bananen, Jamaika, Ia, 21 bis 26, do. brasilianische 12—16, Erdnüsse 18—22, Nüsse, französische, 80—82, do. kalifornische 40—48, Apfelsinen, spanische, je nach Packung, 8—13, Zitronen, italienische, je nach Packung, 3—7, Weißkohl 8,50—9, Wirsingkohl 8—15, Rotkohl 7,50—8,50, Spinat 12—16, do. Blatt 18—22, Salat, Rapunzel, 35—50, do. Dresdner 60—70, Radieschen, Treibhaus, hiesige, Schock-Bund 3—6, do. Dresdner 6—6,50, Gurken, Treibhaus, 100 Stück 35—60, Rosenkohl 20—22, Mohrrüben, gewaschen, 4—5,50, Kohlrüben 3—4, Rote Rüben 4—5, Meerrettich 16—20, Rettiche, Schock, 3—6, Rhabarber, Treibhaus 6—16, Champignons, Treibhaus, weiße, Ia, 90—110, do. IIa 80—90, Porree, Schock 1,50—4, Sellerie 6—11, Petersilie, 100 Bund 3—10, Schwarzwurzeln 20—22, Petersilienwurzeln 14—18, Zwiebeln 5—5,50, do. große 6,35—7, 6,35—7, Zichorientriebe 15—30.

Fette

* **Berliner Fettmarkt** vom 17. März. Margarine: Die bessere Nachfrage hat angehalten. Schmalz: Die Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Oele und Fette hat im Laufe dieser Woche Uebernahmescheine für ausländisches Schweineschmalz herausgegeben. Wenn auch die in Frage kommenden Mengen verhältnismäßig klein sind, so macht sich ein Mangel an Ware nicht bemerkbar, da genügend inländisches Schmalz zur Verfügung steht. Die Notierungen sind für 50 Kilo in Mark: Choice Westernsteamlard 76 bis 77, nordamerikanisches Purelard 79—80, deutsches Schweineschmalz 88—90, Bratenschmalz 85—87, Liesenschmalz 90—92, Berliner Rohschmalz 78—80. Speck: Am Fleischgroßmarkt notierten hiesiger geräucherter magerer Speck 85—95, do fetter 90—95 Mark für 50 Kilo.

Viehmärkte

* **Ferkelmarkt in Bad Bibra.** Auf dem Ferkelmarkt waren 83 Saugschweine in 15 Körben angefahren. Der Preis bewegte sich zwischen 20 bis 32 RM für das Paar. Der Geschäftsgang war schleppend, und der Markt konnte nicht geräumt werden.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 17. März

Elektrolytkupfer	46½	Standard-Zink	19¼–19½
Raffinadekupfer	44¼–44¾	Orig. Hütten-Alum.	160
Standardkupfer loco	40¼–40¾	Hütten-Alum. Draht	164
Orig. Hüttenweichblei	–	Banca-Zinn	301½
Standard-Blei März	14¾–15½	Rein-Nickel (98—99)	305
Orig. Hüttenrohzink	19¼–19¾	Antimon-Regulus	39–41
Rem. Plattenzink	–	Rein-Silber i. Barren	39¼–42¼

Schiffsverkehr auf der Saale

Halle-Sophienhafen.

vom 11. bis 17. März.

Zu Berg: eingegangen: am 11. 3. Dampfer Saaleck (Kapt. Laue) mit Kahn 32 (Schiffseigner Weber) mit Stückgut, mit Kahn 1187 (Schiffseigner Sorge) mit Stückgut, mit Kahn 36 (Schiffseigner Weber) mit Massengut, und mit Kahn 68 (Schiffseigner Polland) mit Massengut, am 11. 3. Dampfer Anhalt (Kapt. Rusdorf) mit Kahn 10 557 (Schiffseigner Bischoff) mit Stückgut, mit Kahn 90 (Schiffseigner Wagner) mit Massengut, und mit Kahn 60 (Steuermann Steyer) mit Massengut, am 13. 3. Dampfer Wettin (Kapt. Labbert) mit Stückgut mit Kahn 606 (Schiffseigner Göhre) mit Stückgut, am 13. 3. Dampfer Ostia (Kapt. Vieregge) mit Stückgut, am 12. 3. Schute 66 (Steuermann Donath) mit Stückgut, am 13. 3. Dampfer Nienburg (Kapt. Hauschke) mit Kahn 87 (Schiffseigner Christians) mit Massengut, am 14. 3. Dampfer Rugia mit Kahn 1976 (Schiffseigner Peter) mit Stückgut, mit Kahn 1897 (Schiffseigner Tiege) mit Stückgut, mit Kahn 82 (Schiffseigner Wilke) mit Stückgut, mit Kahn 84 (Schiffseigner Haase) mit Stückgut, und mit Kahn 15 (Schiffseigner Kersten) mit Stückgut, am 14. 5. Dampfer Helgoland (Kapt. Franz) mit Kahn 97 (Schiffseigner Köhler) mit Stückgut, und mit Kahn 99 (Schiffseigner Amelang) mit Stückgut, am 14. 3. Dampfer Merseburg (Kapt. Römer) mit Stückgut, am 15. 3. Dampfer Halle (Kapt. Bornemann) mit Stückgut, am 13. 3. Kahn 61 (Schiffseigner Wilke) mit Massengut, am 15. 3. Dampfer Anhalt (Kapt. Rusdorf) mit Kahn 88 (Schiffseigner Reinicke) mit Massengut, und mit Kahn 40 (Schiffseigner Wolter-Hoffmann) mit Massengut, am 17. 3. Motoreilschiff Weißenfels (Kapt. Leopold) mit Stückgut. Zu Tal: ausgegangen: am 12. 3. Kahn 510 (Schiffseigner Poppe) mit Massengut, am 12. 3. Kahn 284 (Schiffseigner Löchel) mit Massengut, am 14. 3. Kahn 3920 (Schiffseigner Radespiel) mit Massengut, am 16. 4. Kahn 1187 (Schiffseigner Sorge) mit Massengut, am 12. 3. Dampfer Thüringen (Kapt. Baumeier) mit Stückgut, am 13. 3. Dampfer Wettin (Kapt. Labbert) mit Stückgut, am 16. 3. Dampfer Ostia (Kapt. Vieregge) mit Stückgut, am 15. 3. Dampfer Nienburg (Kapt. Hauschke) mit Stückgut, am 17. 3. Dampfer Merseburg (Kapt. Römer) mit Stückgut, am 17. 3. Dampfer Halle (Kapt. Bornemann) mit Stückgut, am 11. 3. Dampfer Saaleck (Kapt. Laue), am 11. 3. Dampfer Anhalt (Kapt. Rusdorf), am 14. 3. Dampfer Rugia, am 14. 3. Dampfer Helgoland (Kapt. Franz), am 15. 3. Dampfer Anhalt (Kapt. Rusdorf).

Hauptschriftleiter **Konrad Pohl**: verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Dr. Karl Gehnich (zugleich Stellvertreter des Hauptschriftleiters): für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Walter Britting: für Kommunalpolitik und Heimatkultur: Friedrich-Karl Staedter; für die Stadtzeitung: Dr Werner Grohmann: für Mitteldeutschland: Carl Jungbauer: für Sport und unpolitischen Nachrichtendienst: Werner Stück: für Gerichtssaal und Briefkasten: Walter Schmiedehausen; für Anzeigen: Karl Dietrich. Sämtlich in Halle. — (D.-A. II. 49 846.) — Berliner Schriftleitung: Eckart Peterich, Berlin W 35, Viktoriastraße 4a. — Druck und Verlag Hallische Nachrichten G. m. b. H., Halle. Verlagsdirektor August Spretke. Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags von 12 bis 1 Uhr. Rücksendung unverlangter Beiträge nur gegen Rückporto.

Die vorliegende Nr. der Hallischen Nachrichten umfaßt 14 Seiten

MERSEBURG LEUNA GEISELTAL

Im Segelflugzeug nach Leipzig

Die Flieger-Ortsgruppe Merseburg des DLV begann ihr Flugjahr durch große segelfliegerische Leistungen von Schüler und Lehrer. Am letzten Freitag gelang dem Flugschüler H. Heinisch ein Hangsegelflug im Segelflugzeug „D-Wieland" von 3 Stunden 8 Minuten. Nur noch knappe zwei Stunden, und eine Bedingung des Leistungsabzeichens wäre erfüllt gewesen; leider gestatteten die Witterungsverhältnisse keine Verlängerung des Fluges. Um dieselbe Zeit (12.48 Uhr) war der Führer der Merseburger Segelflieger, R. Oeltzschner, in dem Flugzeug „D-Merseburg" mit Gummiseil am Hang gestartet; aus der Wetterkarte war mit einiger Sicherheit zu entnehmen, daß am Freitag Möglichkeiten für einen Höhen- bzw. Ueberlandflug bestehen würden. Am Freitag wurde diese Annahme durch die Wetterwarte eines meteorologischen Institutes bestätigt. Der Start, der nach der Wetterlage bereits um 10 Uhr möglich gewesen wäre, wurde durch die Entfernung Merseburg—Laucha verzögert. Nach dem Start segelte Oeltzschner zirka ¾ Stunden am Hang. Die Böigkeit war sehr stark und erforderte die ganze Aufmerksamkeit des Piloten. Oft segelte die „Merseburg" knapp über der Hangkante. Es gelang zu wiederholten Malen Anschluß an thermisch aufsteigende Luftmassen zu erhalten; doch zwangen die Abwinde in Lee des Hanges die Maschine immer wieder zum Hang zurück.

Plötzlich wurde die Maschine mit einer Geschwindigkeit von 2½ m/sek emporgeworfen. Durch vollendete Kurventechnik im engbegrenzten Aufwindfeld stieg die „Merseburg" bis in 1600 Meter Höhe. Teilweise verschwand das Flugzeug in den Wolken, und der Pilot war gezwungen mit Hilfe des Blindfluggerätes zu fliegen. Gegen ½3 Uhr wurde der Norden Merseburgs in 1500 Meter Höhe mit Kurs Schkeuditz-Flughafen überflogen. Merseburg habe aus dieser Höhe, so erzählte Oe., einen wunderbaren Anblick geboten. Merseburger Jungflieger, die den Ausstellungsraum der Merseburger Flieger-Ortsgruppe auf der „Braunen Messe" im „Tivoli" betreuten, erblickten die „Merseburg" und begrüßten sie begeistert.

Da die Höhe über Schkeuditz noch 1400 Meter betrug, schlug die „Merseburg" den Weg nach Leipzig-Mockau ein. Leipzig wurde kurz vor 3 Uhr in einer Höhe von 1350 Meter erreicht. Da die Tageszeit vorgeschritten war und ein Blick nach Osten zeigte, daß die dort aufgetürmten Wolkenberge sich auflösten und damit kein Aufwind mehr zu erwarten war, wurde der Entschluß zur Landung gefaßt. Ein kurzer Ausflug über die innere Stadt ließ die Maschine auf 500 Meter sinken.

Nun wurde es Zeit zur Landung; aber der Aufwind machte einen Strich durch die Rechnung. Binnen kurzer Zeit schwebte die „Merseburg" wieder 1000 Meter über dem Flughafen Leipzig-Mockau. Doch der Flug wurde aus oben erwähnten Gründen freiwillig abgebrochen. Insbesondere wurde dieser Entschluß durch den schwierigen Rücktransport der Maschine bestimmt; denn Merseburg besitzt immer noch keinen Transportwagen. Und so landete die „Merseburg" auf dem altbekannten Flugplatz Leipzig-Mockau, dem sie wiederholt im vergangenen Sommer schon Besuche abgestattet hatte.

Man begrüßte den Piloten erstaunt und fragte, wo denn eigentlich die Schleppmaschine bliebe. Man wollte nicht glauben, daß in dieser Jahreszeit mit einem Segelflugzeug eine solche Strecke (ca. 50 Kilometer) zurückzulegen wäre; doch Begeisterung überwindet alle Schwierigkeiten.

Auto gegen den Baum gedrückt

Merseburg. Am Sonnabend wurde an der Ecke Lauchstädter und Horst-Wessel-Straße ein Personenkraftwagen, der in die Lauchstädter Straße einbog, von einem schweren Lastzug einer Zementfabrik erfaßt und gegen einen Baum gedrückt. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Der Führer des Personenwagens mußte schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Leichtfertige Anschuldigung gegen einen Richter

Im Frühjahr 1933 hatte die Große Strafkammer Naumburg den früheren Referendar J. T. aus Leipzig zu sieben Monaten und den Kürschnermeister G. E. aus Weißenfels zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, da beide gegen einen Amtsgerichtsrat in Weißenfels schwere Anschuldigungen erhoben hatten, ohne auch nur den Schatten eines Beweises erbringen zu können. Gegen das Urteil wurde Revision eingelegt und wegen einiger Formfehler wurde die Sache vom Reichsgericht an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Infolgedessen hatte sich jetzt die Große Strafkammer abermals mit der Angelegenheit zu befassen und da 58 Zeugen geladen waren, zog sich die Verhandlung zwei Tage lang hin.

Der Angeklagte E. hatte vor einigen Jahren vor dem Weißenfelser Amtsgericht mehrere Prozesse verloren und schob die Schuld auf den Amtsgerichtsrat. Er betrieb das Wiederaufnahmeverfahren und ging deshalb zu dem in Weißenfels als Rechtsberater tätigen T. Dieser setzte nun verschiedene Schriftstücke auf, in denen der als Nebenkläger zugelassene Richter als Gewohnheitstrinker bezeichnet und ihm auch Bestechlichkeit vorgeworfen wurde.

Schon bei der ersten Verhandlung hatte die Beweisaufnahme ergeben, daß an den erhobenen Anschuldigungen kein wahres Wort war und trotz des großen Zeugenaufgebots verlief auch die diesmalige Beweisaufnahme völlig negativ. Was irgendwo einmal von übel beleumundeten Personen erzählt worden war, wurde von den Angeklagten als Tatsache hingenommen. So wurde u. a. behauptet, der Amtsgerichtsrat habe einmal in einer Gastwirtschaft in wenigen Stunden 28 Glas Bier und 20 Steinhäger getrunken. Tatsächlich stellte sich aber heraus, daß der Richter in dem betreffenden Lokal nie mehr als 2 bis 3 Glas Bier zu sich genommen hatte. Aehnlich verhielt es sich mit den meisten anderen Behauptungen.

Infolge des leichtfertigen Verhaltens der beiden Angeklagten beantragte der Staatsanwalt, der das Verhalten derselben scharf geißelte, wegen Vergehens gegen § 187 StGB., gegen T. fünf Monate Gefängnis und gegen den Angeklagten E. drei Monate Gefängnis. Das Urteil lautete antragsgemäß.

Schkeuditzer Erwerbslosen-Ziffern

Schkeuditz. Im Rathaus fand eine Beratung zwischen Vertretern des Arbeitsamts Leipzig, des Bürgermeisters, des Ortsgruppenleiters und Vertretern der Industrie und des Gewerbes statt. Die Beratung sollte die am 21. d. M. beginnende zweite Arbeitsschlacht vorbereiten. Aus den in der Besprechung bekanntgegebenen Zahlen ging hervor, daß die Zahl der Erwerbslosen im Bezirk der hiesigen Nebenstelle des Arbeitsamts Leipzig von 2533 auf 1300 seit dem 30. Januar 1933 zurückgegangen ist. Das ist ein Rückgang von rund 45 v. H. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen, die in der vorstehend angegebenen Zahl bereits enthalten ist, ist im gleichen Zeitraum von 1100 auf 600 zurückgegangen. Es ist aber immer noch jeder 10. Einwohner in Schkeuditz erwerbslos. In der Aussprache wurde daher zum Ausdruck gebracht, daß der Kampf gegen die Erwerbslosigkeit mit aller Schärfe weitergeführt werden muß.

Schafstädt. (Sturz vom Kran.) Bei Abbrucharbeiten in der ehemaligen Zuckerfabrik stürzte der Arbeiter R. von einem acht Meter hohen Kran ab. R. brach sich das Nasenbein und einen Arm; ob die inneren Verletzungen schwerer Natur sind, bleibt abzuwarten. Lebensgefahr scheint jedoch nicht zu bestehen.

Querfurt. (Sechs Wochen Haft.) Der Schiffer Cl. aus Roßleben wurde wegen groben Unfugs zu einer Haftstrafe von sechs Wochen verurteilt. Er hatte zu einigen Leuten, die ihn auf der Straße mit dem Hitlergruß begrüßten, eine verächtliche Bemerkung gemacht. Er bestritt dies zwar, wurde aber auf Grund der Beweisaufnahme restlos überführt.

Sorgt für Eure Nachkommen!
Werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193403196/fragment/page=0010

Das Volk am Meer

Roman von August Hinrichs

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Copyright 1929 by Quelle & Meyer in Leipzig

Im Südosten des Landes steigt Rauch auf.

Ueber die feste Straße, die links der Weser durch die sumpfige Niederung führt, wälzt sich ein Heerwurm heran, Reiter, Fußvolk, Wagen — ein endloser Troß. Rauch und Feuer ringsum.

Wutschnaubend zersplittern die Landsknechte Schwert und Spieß an den Balkentoren und Mauerquadern der Kirchen — die Glocken wimmern und wimmern. Aufgeschreckt strömt das Landvolk zusammen, Aexte und Keulen krachen gegen Hellebarden und Ritterharnisch, Blut düngt die Weiden.

Geschlossener Reiterangriff donnert über die Bauernhaufen hinweg, zerstampfte Leiber winden sich zuckend unter eisenbeschlagenen Hufen, Feuer und Schwert fressen weiter.

Als es Nacht wird, steht die schwarze Garde schon tief im Land.

Da flammen Feuer empor. Die Landsknechte, berauscht vom raschen Sieg schon um die Beute würfelnd, sehn verwundert ringsum: hinter ihnen schwelen die Reste der niedergebrannten Höfe und Dörfer, aber vor ihnen, rechts und links, überall im weiten Land, lodert es rot in die Nacht.

Notfeuer. Westwärts über die Jade, ostwärts über die Weser hinweg, nordwärts aufs Meer hinaus ruft ihr brandroter Schein um Hilfe.

Not, Not. Die Nacht wird lebendig. Von Dorf zu Dorf, von Warf zu Warf sprengen Männer auf keuchenden Pferden, bis in die entlegenste Ecke am Deich fliegt Botschaft.

Noch vorm Morgengrauen sind die Sechzehn beisammen, nur Ubbo Lübben nicht, er sitzt unten im Stadland, hinterm Rücken der Feinde, tot oder gefangen, wer weiß es.

„Verdammt", stöhnt Onne Frankfen und schüttelt Nanne mit beiden Fäusten, „muß der Satan dir immer recht geben? Was nun?"

„Die Deiche durchstechen", rät Ulfert, „mit Sack und Pack das Ungeziefer ersäufen."

„Jetzt, bei Ostwind?" höhnt Wessel Tyarks, „Sie kriegten ja kaum nasse Hintern."

„Weißt du was Besseres, he? Dann sag's."

„Die Bremer müssen uns helfen!"

„Die Bremer? Hast du nicht selbst ihrem Ratsboten einen Tritt gegeben, daß er das Schienbein brach? Meinst, die vergäßen so schnell?"

„Oder der Erzbischof!"

„Der — der wird eher dem Oldenburger mit schlucken helfen."

„Oder meinswegen Edzard. Kotz Donner, Nanne, sag' auch mal ein Wort. Wenn du so klug warst damals — warum hast du dich nicht gerührt?"

„Nicht gerührt?" fährt Nanne auf. „Jetzt sollt ihr es wissen: hinter eurem Rücken hab' ich den Bremern das feste Steinhaus bei Blexen geboten und freies Fischrecht die ganze Weser entlang, aber sie wollten nicht. Hinter eurem Rücken war Herr Harlda beim Erzbischof und bot ihm den Kirchenzehnten fürs ganze Land — er hat ihn kaum angehört. Und hinter eurem Rücken sucht ich ein Bündnis mit Edzard — er war bereit, aber wir sollten ihm für ewige Zeit zinsen und zehnten."

„Kotz Donner, das hast du gewagt, ohne uns?"

Sie sprangen von ihren Sitzen. „Ja", sagt Nanne erbittert, „das alles hab' ich gewagt und noch mehr. Bei sieben Herren im Reich ließ ich fragen — sie legten keinen Wert mehr auf unsere Freundschaft. Aber dann — an dem Tage, als ihr euch mit den Wurstern wegen ein paar lumpiger Fischernetze verkrachtet, schrieb ich an Heike Steenken. Er war klug genug, euern groben Brief zu verbrennen. Ich schloß einen festen Vertrag mit ihm — Gottlob, die Wurster werden uns helfen!"

Was, die Wurster? Trotz allem? Sie wollen's nicht glauben. Nanne zeigt Heike Steenkens Brief, da sehn sie es schwarz auf weiß.

Sie atmen auf — die Wurster sind wackere Kerle. Aber dennoch — daß Nanne sie hinterging, ist ein starkes Stück.

„Eigentlich kostet es dich den Hals", knurrt Onne mit saurem Gesicht.

„Wir können ihn nur nicht entbehren", spottet Wessel, „sonst hol' dich der Satan."

Sie wollen den Wurstern sofort Nachricht geben, aber auch das ist schon besorgt, Bole ist längst unterwegs. Nanne hat an alles gedacht.

Der Morgen graut, auf den Weiden ringsum sammelt sich Volk, rasch zusammengeholt, mit Aexten und Sensen, mit Keulen und Piken bewaffnet, was ihnen just in die Hände fiel.

Kein grobes Geschütz, nur ein paar Hakenbüchsen dabei.

„Ich denk', wir brechen auf", sagt Onne. „Je eher wir angreifen, desto besser."

Nanne rät ab. Er will, daß man die Haufen so lange zurückführt, bis alles, was nur eine Axt tragen kann, aus dem Lande beisammen ist. Und vor allem, bis auch die Wurster heran sind.

„Das kann zwei oder drei Tage dauern", grollt Onne.

„Bis dahin setzen wir uns fest, vielleicht bei Blexen, da haben wir Steinhaus und Kirche und können uns wehren."

„Und sollen zusehn, wie sie ein Dorf nach dem andern brennen und uns den letzten Schwanz Vieh aus den Weiden holen?"

„Besser Brand als Mord", sagt Nanne.

„Du hast gut reden", höhnt Ulfert, „deine Warf liegt weitab, aber wir — bei uns sind sie heut' oder morgen."

„Verdammt, das ist wahr", knurren die andern.

„Hast immer einen klugen Kopf gehabt, Nanne", sagt Wessel. „Aber wir —" er wiegt sein Schwert, einen guten Zweihänder — „wir haben auch Knochen im Leib. Und ich möchte sehn, ob ein Landsknechtsschädel fester ist als dieses Eisen."

„Kennt ihr die schwarze Garde?" fragt Nanne.

„Kennt sie uns?" schreit Ulfert wütend. „Kriecht ins Mauseloch, wenn ihr Angst habt — ich stell' mich allein vor meine Warf und brüll' ihnen ins Gesicht: „slaa doot!"

Er ist ein Riese, breitnackig und stur. Und wie er seinen furchtbaren Morgenstern schwingt — die eisenstarrende Kugel an der kurzen Kette ist groß wie ein Kindskopf — nimmt er es allein mit zehn Landsknechten auf.

Er brüllt, da brüllen sie mit, daß die draußen es hören. Und nun brüllt es über die Weiden, von Haufen zu Haufen: „Slaa doot, slaa doot!"

Nein, sie wollen nicht warten — mit Keulen und Aexten über die Räuber, die Teufelsbrut auszutilgen.

Sie kennen ihr Land und kennen die Wege. In drei Trupps ziehn sie gegen den Feind.

Rasche Burschen haben erkundet, wo überall Räuber lagern. Es dämmert noch, da ist das erste Dorf schon umzingelt — schwelende Trümmer, die gestern noch Häuser waren. Eh' der Posten nur einen Mucks tun kann, pfeift eine Sense aus dem Nebel und mäht ihm den Kopf herunter.

Die Landsknechte strecken verschlafen die Beine und wärmen sich die Morgensuppe über den glimmenden Balkenresten. Ein verfluchter Nebel in diesem Land — mannshoch liegt er wie Milch über den Weiden. Was ist mit den Troßbuben los, warum laufen die Gäule davon? He, hallo! Keine Antwort. Hufschlag, Gepolter und jäh ein Gebrüll aus der Hölle: „Slaa doot!"

Pest und Schwefel — die Bauern! Sie stolpern über die Grütztöpfe weg nach den Piken, da kracht es schon auf sie nieder. Wie Wölfe wehren sie sich — wer noch ein Eisen erwischt, reißt blutige Löcher damit, bis ein wütender Axthieb ihn in die Hölle schickt.

Sieg macht trunken und Blut berauscht — weiter!

Ein paar Feldwachen sind rasch überrumpelt — hundert Räuber weniger auf der Welt.

In der Ferne, im diesigen Grau, rasseln Trommeln, dumpf und drohend. Langsam fressen Sonne und Wind den schützenden Nebel, saftgrün strotzen die Weiden im Morgenlicht. Da wächst es in ge-

Familien-Anzeigen

Nach langem schweren, mit vieler Geduld ertragenem Leiden, wurde mein lieber, guter Sohn, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Tennert

im Alter von 31 Jahren durch den Tod erlöst.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Amalie Tennert geb. Krämer.

Büschdorf, den 19. März 1934.

Beerdigung Mittwoch, 15,30 Uhr, vom Trauerhause aus.

Am Sonntag, den 18. März, entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Frau und Mutti, Frau

Helene Lorr

im Alter von 35 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halle, Rainstr. 5, den 19. März 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 21. März 1934, 14½ Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt.

Statt besonderer Anzeige!

Am Sonnabend, den 17. März, nachmitt. 5 Uhr verschied nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe Tante, Schwägerin und Nichte, Fräulein

Luise Keller

im 55. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Rob. Hoffrichter

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 21. März, 14½ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Zugedachte Kranzspenden bitte an die Beerdigungsanstalt Max Burkel, Kl. Steinstr. 4.

Am Sonnabend abend entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Heinrich geb. Henze

im Alter von 52 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Otto Heinrich

Lettin, den 19. März 1934.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Mittwoch, den 21. März nachm. 3 Uhr in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes in Halle a. S. statt. (h

---

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes ist es mir nur auf diesem Wege möglich, meinen Dank auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pastor Dr. Vahldieck für seine trostreichen Worte und der Gemeindeschwester für ihren Beistand, sowie allen Verwandten, den Hausbewohnern und dem Verein ehem. 72er.

Laura Schubert geb. Schlegel.

Halle a. S., im März 1934.

Für die vielen Zeichen liebevoller Anteilnahme beim Heimgang unserer teuren Entschlafenen sagen wir herzlichen Dank.

Elsa Hoffmann
Familie Gentsch
Dr. Wilhelm Dockhorn u. Frau
Johanna, geb. Gentsch

Wohne und praktiziere vom 19. März an Cröllwitzer Str. 4 S.-R. Dr. Knoth

Klappenbach
Gr. Ulrichstr. 41, Leipziger Str. 61/62
das Fachgeschäft für alle Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege
bedient Sie gut

Bei Magenbeschwerden Sodbrennen

Karton Inhalt 75 u. 150 Tabletten und Röhrchen von 20 Stück.

Natrondoctor-Tabletten aus Kaiser-Natron

sehr bekömmlich, unschädlich und für die Reise so bequem.

Zu haben in Apotheken und Drogerien. Arnold Holste Wwe Bielefeld.

Hurra! Ich bin da!

Das frohe Ereignis wird natürlich allen Freunden und Bekannten durch eine Anzeige in unserer Zeitung bekanntgegeben. Familien-Anzeigen aller Art gehören in das große Heimat- und Familienblatt also in die HN!

Max Bernhardt
Uhrmachermeister
jetzt nur
Gr. Ulrichstr. 32
neben Piano-Döll

Konfirmand.-Uhren
Nur Qualitätsuhren, mäßige Preise.

Lesen Sie die Kleinen Anzeigen

Kaufgesuche

Waage,
15 kg, m. Gew. z. kauf. gef. Angeb. mit Preis L. 1169 HN-Leipzigerstr. †

Briefmark.-
Sammlg., ältere, kauft Sammler. Angebote E. 2305 HN-Ulrichstr.

Gebrauchte
Küche, Sofa, Auszugtisch und Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Angebote J. 2929 HN-Ulrichstr. (h

Kaufe zu den höchsten Tagepreisen
getragene Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Schuhe, Stiefel wie auch ganze Nachl., Pfandsch. Ein- und Verkaufszentrale, **H. Lerner,** Kl. Klausstr. 18, Tel. 221 91.

Tiermarkt

Junge hochtrag. **Kuh**
(gut. Melk.) verk. Fritz Voigt, Schlettau b. Löbej.

Neufundländer,
jg., mit Stammb. billig zu verkauf. Weidenplan 18, part. links. *

Inserieren bringt Gewinn!

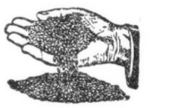
Verkäufe

Fortsetzg. v. S. 4

Trumeau,
alter Schrank, Kommode b. z. v. Angebote U. 2978 HN-Ulrichstr. *

Kachelofen,
vernickelt, transportabel, 2 gebr. Gasplätten zu vk. Uhlandstr. 4a, p. l.

3300 Gerstenkörner



etwa gehören zur Herstellung eines halben Liters Köstritzer Schwarzbier, daher der Nährwert dieses von vielen tausend Aerzten ständig empfohlenen Haustrunkes. Köstritzer Schwarzbier, herb, appetitanregend, nicht süß, schafft Lebensluft und Arbeitsfreude, es ist für Kranke, Schwache, Nervöse, Blutarme, Bleichsüchtige und stillende Mütter das geeignetste Kräftigungsmittel. — Generalvertrieb: Alfred Scheibe, Karlstr. 4, Fernspr. 263 98.

Billige Preise
weil Riesenfänge, deshalb am Dienstag
Fisch
auf jeden Tisch
aus der

Seelachs ohne Kopf . Pfd.	23 ₰
Seelachsfilet . . . Pfd.	40 ₰
Kabeljau ohne Kopf . Pfd.	25 ₰
Kabeljaufilet . . . Pfd.	45 ₰
Karbonaden bratfert. Pfd.	38 ₰
Fischgehacktes . . Pfd.	40 ₰
Goldbarsch oh. Kopf Pfd.	30 ₰
Goldbarschfilet . . Pfd.	60 ₰
Schellfisch ohne Kopf Pfd.	35 ₰
Grüne Heringe . . Pfd.	17 ₰

Täglich frische Räucherwaren

Seeaal sehr zart . . ¼ Pfd.	15 ₰
Fette Ostseesprotten . . . . Kistchen nur	25 ₰

Täglich von 10 bis 19 Uhr:
Backfisch heiß a. d. Pfanne

eine Delikatesse . Pfd.	65 ₰
Portion mit Kartoffelsalat .	45 ₰

im Speiseraum 5 ₰ mehr

Beachten Sie bitte die Kleinen Anzeigen!

Kalbsfrikassee 66 ₰ Nierenbraten 66 ₰
Bitte prüfen Sie meine ganz hochfein schmeckenden
Riesen-Würstchen 10 ₰
diese Woche ein Stück nur . .
Knoblauchwurst 64 ₰ Frischer Goulasch 54 ₰
A. Knäusel, Butter, Wurst-, Fleischwaren.

Gummi-Bieder
Spezial-Abteilung für

Hygiene-Bedarf
Wöchnerinnen-, Säuglings- und Krankenpflege-Artikel, Krankenringe, Bettstoffe, Windelhöschen, Binden, Watte, Gummi-Handschuhe, Gummi-Strümpfe, Hüftgürtel, Knöchelstücke, Kniekappen, Fieber-Thermometer, Gummi-Wärmflaschen, Zahnketten, Gummisauger etc.
Billigste Preise im Spezialgeschäft
Gummi-Bieder
Große Steinstr. — Brüderstr.

IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT

Wir verbergen Ihr Gewicht

Auch als stärkere Dame könnten Sie schlanker und anmutiger erscheinen. — Das ist nur eine Frage des geschickt ausgedachten Schnittes Ihrer Garderobe! Bitte probieren Sie es einmal mit unserer Spezialmarke „Ufi", der Kleidung für untersetzte Figuren. Wir unterhalten eine vorbildliche Auswahl modischer Mäntel und Kleider gerade für die stärkeren Damen.

Brümmer und Benjamin
Große Ulrichstraße 22-25

Vermietungen Zimmer

L. Zimmer,
I. Etg., sonn., sofort oder 1. 4. zu vermiet. Cröllwitz. Angebote P. 2855 HN-Ulrichstr. *

Vermietungen Möbl. Zimmer

Nähe Reileck
möbliert. Zimmer als Alleinmieter zu verm., elektr. Licht, Innenklos., Bert, Ofen, sonn., ruhige Lage, in gutem Hause Händelstr. 29, I. (nicht hochpart.), Fernspr. 217 33.

Zimmer,
gut möbliert, mit Balkon u. Schrbt. 1. April zu verm. Wettinerstr. 36. (

Separates,
sehr gut möbliert. Zimmer frei * Anhalterstr. 15, p.

Möbl. Zimm.
frei, mon. 15 M. Keferstrinstr. 3, Apel. *

Möbliertes
Zim., sep. Eing., sofort frei († Ritterstr. 9, I.

Möbliertes
Zimmer, 1 od. 2 Betten, frei. († Könecke, Leipzigerstr. 70/71

Bahnnähe
1—2 möbl. Zim. frei Dorotheenstraße 15, III. (†

Möbl. Zimm.
mit und ohne Pension *
Königstr. 27, I.

Möbl. Zimm.
Brüderstr. 9a, I.*

Schlafstelle
für Herrn frei * Fleischerstr. 34, II

Zwei
einf. Schalfst. frei 2,50 Mühlberg 13

Vermietungen Läden, Magazine

Büroräume
sofort zu vermiet. Gr. Steinstr. 76, II. Etage. *

Königstr. 14, I.
3 gr. Büroräume für 60 Mark pro Monat per 1. 4. zu vermieten. (h

Sout.-Laden,
45 qm, monatlich 60 M., f. Friseure zc., evtl. Lagerkeller Universit.-Nähe zu vermiet. Offerten R 660 „Invalidendank", Schwetschkestr. 1.

Büroräume
Gr. Ulrichstraße, I. Etg., 3 Zimm., Zub., 75 qm (ev. mehr) monatlich 100 M. sof. z. vm. Anfragen S. 661 „Invalidendank", Schwetschkestr. 1.

Laden, 60 qm,
18 Jahre Damenhüte, 1. Juli frei Steinweg 20a, I.

Vermietungen Wohnungen

Süden
Einfamilienhaus, 2 große Zimmer, Küche, Zub., 1. 4. zu verm. 40 Mk. Angebote O. 2974 HN-Ulrichstr. *

3 Zimmer,
Küche, elektr. L., Gas, in ruhigem Hause, 2 Trepp., 40 M., z. 1. April. Angebote T. 2397 HN-Ulrichstr. *

Inserieren heißt interessieren!

Miet-Gesuche Wohnungen

Wohnung,
3 oder 4 Zimmer, mit Küche, Bad, Inkl., Saalenähe, z. 1. od. 15. April gef. Ang. St. 6821 HN-Steintor. (

Kl. Einf.-Haus
m. mögl. gr. Grt. (ev. Bauernhaus) in Halle, Stadtr. (Nähe Saale), möglichst bald zu mieten gef. Ang. (Beschreibg.) an Ochs, Düsseldorf, Gerhardtstr. 17.

Gesucht
von kinderlos. jg. Ehep. (Mann in f. Stell.) St., K., K. bis 35 M. 1. 5. od. fr., a. Teilw. Angebote N. 2893

Pfarrer i. R.
sucht zum 1. Mai Wohn. 4—5 Zim. mit Zubeh. Ang. m. Preis T. 2477 HN-Ulrichstr. (a0

Stube,
Kammer, Küche 1. 5. gesucht. Pr.-Angebote L. 1208 HN-Leipzigerstr. †

Stube,
Kam., Kü., Bauvereinswohn., geg. 1 Z. mehr i. Nrd. zu tausch. gesucht Angebote U. 2898 HN-Ulrichstr. *

Miet-Gesuche Zimmer

Zwei Zimm.
m. Küche od. zwei Zim. m. Küchenbenutzung gesucht von Eisenbahner. Angebote S. 2976 HN-Ulrichstr. *

Der Versuch einer Kleinanzeige ist lohnend!

Miet-Gesuche Möbl. Zimmer

Alleinst. Herr sucht für sof. möglichst Nähe od. unweit Riebeckplatz schön **möbl. Zimm.** Angebote L. 1207 HN-Leipzigerstr. †

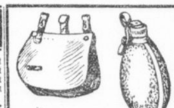
Möbl. Zimm.
mit Schreibt. im Norden in ruhig. Lage z. 1. 4. gef. Angebote T. 2457 HN-Ulrichstr. (a0

Auch die kleinste Anzeige wird gelesen

Miet-Gesuche Läden, Magazine

Laden
in guter Lage mit Nebenraum, sof. gef. Ang. V. 2899 HN-Ulrichstr. (h

Wichtig
bei Einsendung von Offerten auf Zifferanzeigen
1. Ziffer u. Zeichen recht deutlich in die untere linke Ecke der Offerte schreiben.
2. Offerten immer nur an die in Verbindung m. Ziffer und Zeichen angegebene Adresse richten



für
HJ. u. BDM.

Aluminium-Feldflasche mit Filzbezug	1.90	
Aluminium-Feldflasche mit Brotbeutel, Riemen	2.25	
Aluminium-Feldflasche mit ganzer Beriemung	2.60	
Brotbeutel mit Koppelhaken . .	1.45	1.—
Brotbeutel mit Umhangriemen	1.85	1.—
Militär-Trinkbecher, Alumin.	—.35	
Militär-Eßgeschirre aus starkem Aluminium	3.10	
Militär-Tornister . . .	6.75	5.25

Halle-Saale RITTER im Ritterhaus

Versteigerungen

Am 20. März 1934, 10 Uhr, werden Robert-Franz-Ring 21, Erdgeschoß, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

173 Flaschen Wein (Burgunder, Rotwein 21er Chat. Haut Bages), 25 Flaschen Sekt (Rotkäppchen, Müller Extra und Schloß Wachenheim Cabinet), 8 Lit. Kirschwasser, 1 Klavier, 1 Warenschrank, 2 Regulator, 3 Schreibmaschinen (Dea, Urania u. Remington), 1 Rechenmaschine, 3 Schreibtische, 1 kleiner Geldschrank, 1 Spiegel m. Konsole, 1 Balkenwaage, 1 Waage (Berdio), 2 Schränke, 2 Radioapparate (Schaub, Mende), 1 Ledersofa, 1 Holzrelief (Heiligenbild), 1 Oelgemälde m. Goldrahmen, 4 Bilder, 1 elektrische Tischlampe, 1 Wolfspelz, 1 Motor, 4 PS (Drehstrom).

Halle, 19. März 1934. (e9

Städtische Steuerkasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193403196/fragment/page=0011
DFG

schlossenen Mauern auf, ein Wald von starrenden Piken, unübersehbar, in vielen Gliedern gestaffelt. Flatternde Fähnlein darüber, dahinter ordnen sich Reitertrupps.

Einen Atemzug lang stockt das Herz, o heilige Jungfrau hilf.

Aber keiner will fliehn.

Horngeschmetter, hetzende Wirbel, Hohn und Gelächter über die winzige Schar: lauf, Bäuerlein, lauf!

Sie knirschen mit den Zähnen und stehn, bis die Hakenbüchsen ihnen Feuer und Tod ins Gesicht spein, sie wühlen sich einen Weg in den Eisenwald, bis sie mit fünf, sechs Lanzen in der Brust die blutigen Fäuste ins Gras krallen müssen und knirschen noch mit den Zähnen: „Slaa doot."

Ulfert rast wie ein Stier und mäht nieder, was seine sausende Kugel erreicht. Eine Lanze hängt ihm im Schenkel, er schleppt sie nach, Blut rinnt ihm über die Stirn, er brüllt und tobt und häuft einen Wall von zuckenden Leibern um sich. Die furchtbare Kugel, im Wirbel geschwungen, knickt Lanzen wie Halme und zerschmettert Helm und Schädel zugleich.

Sie weichen vor dem Rasenden zurück — wozu gibt es Pulver und Blei?

Da sprengt einer auf geharnischtem Pferd heran, schlägt den Schützen, die schon im Anschlag stehn, die Gabel unter der Büchse weg und ruft: „Teufel, das ist ein Kerl! Den greift mir lebendig!"

Ulferts Morgenstern reißt seinem Gaul die Vorderbeine unter dem Leibe weg. Schon schwingt er ihn hoch zum Hieb auf den silbernen Helm des Gestürzten, da rennt ihm einer von hinten die Pike ins Knie, daß er hinschlägt.

Wie die Hunde fallen sie über ihn her, beißen sich in ihm fest, ein Strick umschnürt ihm die Beine — mit letztem Ruck reißt er einem das Messer vom Gurt und stößt es sich tief ins Herz.

Mühsam helfen die Landsknechte dem Geharnischten hoch. Der löst den Helm mit der Wappenzier und sieht, noch halbbetäubt von dem Sturz, bewundernd auf den gefällten Riesen und die mächtige Waffe in seiner Hand. Ein Ritter, der abseits mit seinem Gefolge hielt, reitet näher und beugt sich besorgt zu ihm nieder: „Seid Ihr verwundet?"

Der Geharnischte schüttelt den Kopf, dann deutet er auf die erschlagenen Bauern ringsum, denen Grimm und Wut noch im Tod die Gesichter verkrampfen: „Ein ungebärdig Volk, Herr Johann. Ich fürchte, es wird nicht leicht zu bändigen sein."

Ein dünnes Lächeln spielt um die Lippen des Grafen. Sein Blick geht weiter, von den Toten hinweg über die saftstrotzende Marsch, die grün und eben bis an den fernen Himmel vor ihm liegt: „Darum sorgt nicht, Herr Vetter. Aber saht Ihr je solch ein Gras? Ich denke, der Zug wird sich lohnen, so Gott uns fürderhin gnädig bleibt."

Die schwarze Garde rückt weiter. Was vermögen die einzelnen Haufen, die ihr wütend den Weg verlegen, gegen die kaltblütige Kriegskunst einer geschlossenen Truppe? Dorf um Dorf fällt in ihre Hand — rauchende Trümmer ringsum. Nun die erste Gier nach Beute gestillt ist, will Herr Johann das Plündern und Brennen verbieten, er denkt schon an künftige Steuern. Aber die Landsknechte lachen ihn aus — hol' der Teufel den Krieg, wenn er sonst nichts wär' als sich totschlagen lassen — sie wollen auch ihren Spaß.

Wo sind die Bauern geblieben? Erst rannte bei jedem Dorf und bei jeder Warf ein Haufen blindwütig in ihre Spieße, jetzt sind sie verschwunden. Haben sie es doch mit Angst gekriegt?

Nein, die Bauern sind endlich klüger geworden. Sie haben sich den Kopf eingerannt — Onne Frankfen ist tot, Tede Lubben ist tot, Ulfert Ulferts ist tot — von den Sechzehn ist kaum die Hälfte geblieben. Jetzt ist Wessel der Aelteste. Auf Nannes Drängen zieht er alles, was übrigblieb, bei der Kirche von Waddens zusammen.

Heike Steenken hält Wort. Bei Nacht kommen die Wurster über die Weser, so viel in der Eile herangeholt werden konnten. Mit dem Rest der Butjadinger eine stattliche Schar, aber die schwarze Garde hat fünffache Uebermacht.

Noch einmal rennt Bauerntrotz todesmutig in den starrenden Lanzenwald, noch einmal rasen Mord und Tod auf den Weiden, noch einmal stampft anbrausende Reiterei die ermatteten Kämpfer nieder.

Haufenweise liegen die Toten. Wenige fliehn mit den übriggebliebenen Wurstern in die rettenden Boote. Wessel und Nanne behaupten mit dem Rest noch die feste Kirche, den Tod durch das grobe Geschütz oder den Hunger erwartend.

Da gewährt der kluge Johann billigen Frieden. Jeder soll das Seine behalten, keinem wird weiter ein Haar gekrümmt, nur den Zehnten, nach gnädigem Ermessen berechnet, bedingt er sich für die Zukunft aus.

Zähneknirschend nehmen sie Frieden, um das Volk nicht restlos austilgen zu lassen, gläubig dem feierlich gegebenen Wort vertrauend.

Herr Johann reist nach Hause, rasch durch Verträge mit befreundeten Großen das eroberte Land für ewige Zeiten zu sichern.

Auch die schwarze Garde soll abziehn, aber sie bleibt. Ehe sie nicht den zugesicherten Beuteanteil beisammen und den ausbedungenen Sold in der Tasche hat, tut sie keinen Schritt aus dem Land.

Sold? Woher soll Graf Johann Geld nehmen, Sold zu zahlen? Mit saurer Miene ermächtigt er Hans Steinberg, den Landsknechtsführer, den ersten Zehnten für ihn zu heben und seinen Sold abzuziehn.

Die Landsknechte machen sich breit im Lande — so Bauer, jetzt zahl'!

Sie setzen sich in den Dörfern fest, nehmen Gold und Vieh, was sie finden — ihr gutes Recht. Dies Bauernvolk hat ihnen böse zu schaffen gemacht, jetzt wollen sie ein Pflaster für alle Beulen und Wunden, zu fressen und saufen vollauf! Und was sie nicht willig bekommen, das nehmen sie mit Gewalt.

Frieden? Wo Landsknechte sind, ist Krieg.

*

Nanne hat einen Stich in die Schulter bekommen, der schwer und langsam heilt. Der linke Arm wird steif bleiben — er ist ein halber Mann. Auch sonst ist er schwer getroffen — Peke liegt bei Blexen begraben und Aicke — das letzte, was er sah, ist, daß Aicke niedergeritten wurde. Dann riß Bole ihn hoch und lief mit ihm fort, seitdem sind sie beide verschollen.

Siwa ist ganz verzweifelt, sie jammert nach ihren Kindern — wenn wenigstens Jarste hier wäre. Aber die wird auf der Lubbenwarf festgehalten. Herr Harlda hat Nachricht gebracht — Tales Mutter ist krank, die starke Frau wurde, als man ihr den toten Mann ins Haus brachte, vom Schlag getroffen. Da ist Jarste nicht zu entbehren. Und Tale will seine Braut jetzt auch nicht fortlassen — es ist gefährlich für ein junges Mädchen, selbst bei starker Begleitung zu reisen. Das muß auch Siwa einsehn.

Dafür kam Duveke auf die Adsenwarf. Aber Siwa hat keine Stütze an ihr, sie sitzt den ganzen Tag wie wunderlich da und redet oft irre. Es ist wohl nicht nur wegen Peke — der alte Knecht, der sie eines Nachts herüberbrachte, erzählt, sie sei einem Trupp Landsknechte in die Hände gefallen. Sie hat sich Peke versagt gehabt, nun hat das gottlose Volk ihr Gewalt angetan. Das kann sie nicht verwinden.

Bei all dem Elend denkt Nanne an seinen Deich. Gut, daß wenigstens Focke noch da ist — er hat sich tollkühn geschlagen, er hat mitten aus den anstürmenden Reitern einen vornehmen Ritter vom Pferd geholt.

An der ganzen Küste ist die Deicharbeit eingestellt worden, nur auf der Insel greift man wieder zum Spaten. Wenn man dem einen Feind auch erlag, so muß man sich doch gegen den andern wehren.

Einmal kommt ein Trupp Landsknechte in Booten herüber. Der Hauptmann liest Nanne vor, was Warf und Dorf zu zahlen haben — solange wird der ganze Trupp hier liegen bleiben, bis das Geld auf Heller und Pfennig beisammen ist. Die Landsknechte suchen sich im Dorf gleich jeder ein warmes Nest, der Hauptmann zieht auf die Warf.

Sie bleiben nur eine Nacht — da haben Dorf und Warf so viel erlebt, daß Nanne wortlos die ganze Summe bezahlt. Alle atmen auf, als die wüsten Kerle fort sind.

Plötzlich, in einer dunklen Nacht, sind Bole und Aicke wieder da. Sie waren mit den Wurstern entkommen, Aicke trug einen schweren Hieb über den Kopf davon. Er ist noch so schwach, daß Bole ihn die Warf hinauftragen muß, aber er lebt doch und erholt sich langsam. (Forts. folgt.)

Jedes Büro

benötigt die Wandkarte von Mitteldeutschland (Größe 74×110 cm). Durch die Hallischen Nachrichten bezogen kostet die Karte nur Mk. 1.50. Versand nach auswärts gegen Voreinsendung von Mk. 2.— (einschl. Porto und Verpackung) an jede gewünschte Adresse.

Stadttheater

Heute, Montag, 20 — 23 Uhr **Der Freischütz** Romant. Oper v. C. M. v. Weber
Dienstag, 20 — geg. 23 Uhr **Schirin u. Gertraude** Heitere Oper von P. Graener
Zahlung der 4. Rate f. Mittwoch-Stammkarten erbeten.

Walhalla

Letzte 4 Tage **Marga Peter** in der melodienreichen Operette: **Meine Schwester und ich**
8 Uhr // Preise ab 40 Pfg

C.T. Lichtspiele Schauburg

Ab morgen Dienstag (Nur 3 Tage)
Der außergewöhnliche Groß-Tonfilm der Ufa:
Album mit der **Mundharmonika**
Nach dem gleichnamigen Roman von Manfred Hausmann
Mit: Karin Hardt, Hans Brausewetter, Carl Balhaus, H. v. Cleve, Carl Ludwig Schreiber, Götz Wittgenstein u. Paul Heidemann
Musik: Prof. Clemens Schmalstich
Einzigartig im Stoff und in seinen Schauplätzen
Meisterhaft in seinen Darstellern und in seiner herrlichen Photographie
Ein ganz ungewöhnlicher Erfolg und ein ganz ungewöhnlicher Film . . . Berl. Tageblatt
Die Ereignisse auf dem Meer und in den Wolken, die in Kameradschaft und Liebe verbundenen Menschen, die Unendlichkeit der Natur — alles das, was bisher nur in den Worten des Dichters Manfred Hausmann lebte, ist in seiner ganzen Herrlichkeit durch die Kunst des Tonfilms veranschaulicht und verlebendigt worden.
Die Jugend hat Zutritt.
Heute letzter Tag: **Inge u. die Millionen**

Inserieren bringt Gewinn!

Oeffentlicher Lichtbilder-Vortrag für Gartenbesitzer, Kleingärtner und Siedler.

Im Rahmen einer großen Aufklärungsaktion für rationelle Bodenbearbeitung spricht morgen **Dienstag, den 20. März 1934, um 20 Uhr, im Saale des Vereinshauses des Kleingärtnervereins „Am Paul Riebeckstift", Beesenerstraße 232a** (Haltestelle der Straßenbahnlinie 3) Herr Diplomlandwirt **Dr. Cronau**, ein erfahrener Fachmann über das Thema:
Weniger Arbeit — größere Ernten
Wie entsteht der Boden? — Die verschiedenen Bodenarten — Was ist Bodengare? — Kniffe bei der Düngung. — Wie soll der Boden im Herbst bearbeitet werden? — Die Bodenarbeit im Frühjahr. — Nährstoffanspruch der Gewächse — Warum Bodenlüftung? — Die Bodenbewässerung — Wie hält man den Boden unkrautfrei? — usw.
Eintritt frei! Eintritt frei!

Verloren Gefunden

Damen-Armbanduhr, gez. E. S. 1933, Sonnab. nachmitt. verloren. Geg. h. Bel. abzug. Lange, Friedrichstr. 22. *

Kaffeemütze verloren. Gegen Belohn. abzugeb. Kohlschütterstr. 5.

Airedale-Terrier, Hünd., a. Dienstag zugelaufen. (h Tel. 285 04.

Jg. Witwe, 36 J., mit etwas Vermög., wünscht sich wieder z. verheiraten. Witwer angenehm. Angeb. S. 2856 HN-Ulrichstraße. *

Heirat wünscht, ehrlicher, spars. Herr, gute Erscheing. u. gut dasteh., mit solid. Fräulein im Alt. 22—24 J., spars., welch. näh. kann. Bildang. K. 2930 HN-Ulrichstr. *

Heiraten

Witwer, Mitte 50, gute Erschein., sucht f. seinen frauenlos. Haush. m. Textilwarengesch. perf. Schneiderin (Meistertocht.) w. gut mit Kundsch. umzugeh. versteht, zwecks spät. Heir. Bildoff. mit näh. Angaben T. 2517 HN-Ulrichstraße. Vermittl. zweckl.

Einheirat sucht Witwer, M. 50, gel. Sattler u. Polsterer, große, gute Ersch., ohne Anhang, in gutes Gesch. Etw. Vermögen vorhand. Vermittler zweckl. Bildoff. m. näh. Angaben T. 2537 HN-Ulrichstr. (a

Visitenkarten fertigt an die Buchdruckerei der Hallischen Nachrichten Gr. Ulrichstr. 16

HN Kleinanzeigen-Wettbewerb

Haben Sie schon einen guten Anzeigentext geschrieben?
Sie wissen doch, für die besten Anzeigentexte sind Preise im Werte von insgesamt 100 RM ausgesetzt, und zwar erhält der Einsender einer musterhaft abgefaßten Kleinanzeige eine Belohnung von 5 RM.
Sie können also einen Preis gewinnen!
Füllen Sie bitte den in unserer Sonnabend-Ausgabe abgedruckten Mitteilungsschein aus. Der Schein muß bis zum Sonnabend, den 24. März, eingesandt werden.

Rundfunk-Programm des Mitteldeutschen Senders

Dienstag, 20. März

6.15 Uhr: Funkgymnastik. ◆ 6.35 Uhr: Konzert aus Berlin; dazwischen 7 Uhr Nachrichten. ◆ 8 Uhr: Funkgymnastik. ◆ 8.15 Uhr: Schallplattenmusik. ◆ 9 Uhr: Frau Elfriede Weigel: Kinder im Freien. ◆ 9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. ◆ 9.55 Uhr: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. ◆ 11 Uhr: Werbenachrichten verbunden mit Schallplattenkonzert. ◆ 11.30 Uhr: Winke für die Landwirtschaft. ◆ 11.40 Uhr: Wetterbericht. ◆ 11.50 Uhr: Nachrichten und Zeit.

12 Uhr: Konzert des Dresdner Solisten-Ensembles. ◆ 13.15 Uhr: Nachrichten I und Zeit. ◆ 13.25 Uhr: Schallplattenmusik. ◆ 14 Uhr: Nachrichten II; anschließend Börse und Wetterbericht. ◆ 14.15 Uhr: Mitteldeutsche Theater: Gera. ◆ 14.30 Uhr: „Handliches" Wissen, ein Gespräch über Lerika. ◆ 14.50 Uhr: Curt Rasch: Suite, G-Dur, für zwei Klarinetten und Fagott. ◆ 15.10 Uhr: „Idyllen" von Börries, Freiherr von Münchhausen anläßlich seines 60. Geburtstages. ◆ 15.20 Uhr: Jugendstunde. ◆ 15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.

16 Uhr: Heiteres Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters unter Leitung von Hilmar Weber, Solist: Willy Zilken (Tenor). ◆ 17.20 Uhr: Chinesen unter sich, Reisebericht. ◆ 17.40 Uhr: Joseph Haydn: Schottische und walisische Volkslieder. ◆ 18.10 Uhr: Oberleutnant Wiese: Sonderwaffen der Infanterie. ◆ 18.20 Uhr: Violinmusik: Solistin: Lilia d'Albore (Violine). ◆ 18.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit. ◆ 19 Uhr: Stunde der Nation: „Der Arbeiter und das Reich", ein Hörbericht von der deutschen Wandlung. ◆ 20 Uhr: Nachrichten.

20.10 Uhr: Soldatenabend. ◆ 21.40 Uhr: Schallplattenmusik. ◆ 22 Uhr: Nachrichten und Sportberichte. ◆ 22.20 Uhr: Programm nach Ansage. ◆ 23 bis 0.30 Uhr: „Musikalische Plauderstunde.

*

Deutschlandsender (Reichssender)

Dienstag, 20. März

6.05 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. ◆ 6.05 Uhr: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. ◆ 6.15 Uhr: Funkgymnastik. ◆ 6.30 Uhr: Wiederholung des Wetterberichts und Tagesspruch. ◆ 6.35 Uhr: Konzert aus Königsberg; in einer Pause gegen 7 Uhr neueste Nachrichten. ◆ 8 Uhr: Sperrzeit. ◆ 8.45 Uhr: Leibesübung für die Frau. ◆ 9 Uhr: Sperrzeit. ◆ 10 Uhr: Neueste Nachrichten. ◆ 10.10 Uhr: „Heia Safari:, ein Hörspiel um Lettow-Vorbeck. ◆ 10.50 Uhr: Fröhlicher Kindergarten. ◆ 11.15 Uhr: Deutscher Seewetterbericht. ◆ 11.30 Uhr: Hausmusik. ◆ 12 Uhr: Wetterbericht; anschließend Glückwünsche.

12.10 Uhr: Schallplattenkonzert; anschließend Wiederholung des Wetterberichts. ◆ 12.55 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. ◆ 13 Uhr: Sperrzeit. ◆ 13.45 Uhr: Neueste Nachrichten. ◆ 14 Uhr: Schallplattenmusik. ◆ 15 Uhr: Wetter- und Börsenberichte. ◆ 15.15 Uhr: Schulungsarbeit in der Frauenschaft. ◆ 15.40 Uhr: Erzieherfragen.

16 Uhr: Konzert aus Frankfurt. ◆ 17 Uhr: Dr. Werner Petersen: Erbgesundheit, ein Hauptziel des Nationalsozialismus. ◆ 17.15 Uhr: Jugendsportstunde. ◆ 17.35 Uhr: Walter Gieseking spielt (Schallplatten). ◆ 18.10 Uhr: Rechtsanwalt Dr. Nebe: Rechtsfragen für jedermann. ◆ 18.30 Uhr: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. ◆ 18.50 Uhr: Das Gedicht; anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft. ◆ 19 Uhr: Stunde der Nation: „Der Arbeiter und das Reich", ein Hörbericht. ◆ 20 Uhr: Kernspruch; anschließend Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. ◆ 20.10 Uhr: Italienischer Sprachunterricht für Anfänger.

20.30 Uhr: Marianne Mörner singt nordische Lieder. ◆ 21 Uhr: Tanz im Frühling: Kapelle Robert Gaden. ◆ 22 Uhr: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. ◆ 22.25 Uhr: Ernst Henne und Günther Burgaller erzählen von großen Rennen und Weltrekordfahrten. ◆ 22.45 Uhr: Deutscher Seewetterbericht. ◆ 23 bis 24 Uhr: Nachtmusik aus Nürnberg.

Der Erfolg ist garantiert, Wenn man öfter inseriert!

Rechtsberatung i. Zivil- u. Strafsachen Auskunft kostenlos. Gr. Klausstr. 40.

Massage Cläre Herz, Hindenburgstr. 6, I

Detektiv Beobachtungen Ehescheidungen Gr. Klausstr. 40

Die junge Dame mit grün. Hut u. grauem Mantel, Autohaltest. David — 23 Uhr — w. güt. um Lebensz. geb. Ang. T. 2497 HN-Ulrichstr. (b

Massage E. Duschka, Moritzzwinger 13, I

Wandkarte für die Leser und Geschäftsfreunde der Hallisch. Nachrichten zum Vorzugspr. v. 1.50 M. Eine wirkl. gute, übersichtl. sauber gedruckte Karte sowohl für die Familie, als auch f. Industrie u. Handel, Schiffahrt u. Verkehr, Büros, Behörden, Schule und Haus. Bestellung nehmen alle Geschäfts- u. Filialstell. d. Hallischen Nachrichten Halle-Saale, Gr. Ulrichstr. 16 sow. das Trägerpersonal entgegen. Versand nach auswärts gegen Voreinsendg. v. 2 M (einschl. Porto u. Verpackg.) an jede gewünschte Adresse nur d. die Hauptgeschäftsstelle der „Hallischen Nachrichten"

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Offene Stellen Männliche

Bekanntes Stahlbauunternehmen des Ruhrbezirks sucht für Reg.-Bez. Halle, Anhalt und westl. Freistaat Sachsen gut eingeführten (hs
Vertreter
für seine Erzeugnisse: feste und bewegl. Stahlbauten mit Antrieben, Kupferstahlfenster, Heizungsanlagen usw. Herren, die über die entsprechenden Verbindungen zu den Unternehmerkreisen, Industrieunternehmen und Behörden verfügen, wollen sich melden unter D. O. 8184 an Ala Haasenstein & Vogler, Halle a. S.

Für den Amtsgerichtsbezirk Halle u. weit. Umgebung wird gewissenhafter energischer
Schuldnerbearbeiter u. Interessenten-Werber
gesucht. Herren, welche bei intensiver **Nebenbeschäftigung auf Provisions-Basis** ihr Einkommen verbessern wollen, melden sich ausführlich mit Lichtbild,
Emil Bruno Müller, Inkassogeschäft / Gegr. 1884 Oberlichtenau-Chtz.

Jüng., fb. Laufbursche f. sof. ges. (Radf.) Karstedt, Thomasiusstr. 36.

Klempner- u. Installateur-Lehrling * zum 1. 4. gesucht. Willy Leibdner, Fritz-Reuterstr. 6.

Ich suche per sofort oder später für mein kaufmännisch. Kontor
1 Lehrling
mit mindestens Sekunda-Reife. Schriftliche Bewerbungen unter Einreichung des Lebenslaufes erbeten an: (h
Ernst Beyer Landmaschin.-Traktoren Halle a. S., Merseburger Str. 4 Telefon 26681 und 26687

Herr ges. z. Verkauf uns. Zigarren an Wirte und Private. (hs **H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.**

Herr ges. f. Millionenartikel DRGM., Verkaufspr. 0,20, Horcher zwecklos. Angebote S. 2896 HN-Ulrichstraße. *

Aus der NSDAP

Aus Zuschriften der Organisationen und parteiamtlichen Bekanntmachungen.

NSBO Halle. Heute, 20 Uhr, findet im Brauhof, Geiststraße, eine wichtige Besprechung der Betriebsfunkwarte statt. Jeder Betrieb hat seinen Betriebsfunkwart unbedingt zu dieser Versammlung zu schicken.

*

Deutsche Hochschule für Politik. Der für Dienstag, den 20. März, in der Universität, Hörsaal 18, vorgesehene Vortrag von Gauarbeitsführer Tholens, Korv.-Kapitän a. D., über „Nationalwirtschaftliche Aufgaben des Arbeitsdienstes" wird auf Freitag, den 23. März 1934, verschoben.

*

Ortsgruppe Giebichenstein. Die Pflichtversammlung findet heute, 20 Uhr, im kleinen Saal des Reichshofes statt. Es spricht Pg. Blumenstein über das Thema: „Deutsch die Saar". Außerdem laufen die Filme „Kampf um Mitteldeutschland" und „Der SA-Mann". Es spielt die Kapelle der SA-Reserve II.

*

Ortsgruppe Rannischer Platz. Heute findet die Mitgliederversammlung, 20 Uhr, in Brunnerts „Hofjäger", Lindenstraße, statt. Pg. Schillik spricht über das Thema: „Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit".

*

* Ortsgruppe Neumarkt. Pg. Schneider spricht am Dienstag, dem 20. März, 20 Uhr, im Neumarktschützenhaus zu unserer Pflichtmitgliederversammlung über das Thema: „Rassenkunde und Nationalsozialismus".

*

Ortsgruppe Lutherlinde. Eine Mitgliederpflichtversammlung findet am 20. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Reichshofes statt. Als Redner wurde Landesfilmstellenleiter Pg. Czarnowski gewonnen. Außerdem zeigen wir den Film vom Reichsparteitag in Nürnberg 1933, sowie einen Kulturfilm. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Die Mitglieder der Frauenschaft werden herzlichst eingeladen.

*

Ortsgruppe Moritzburg. Der nächste Schulungsabend der Ortsgruppe Moritzburg findet erst am 21. März, 20 Uhr, im Brauhof, Geiststraße, statt.

Vereins-Nachrichten

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste.

* Verein für Erdkunde. Mittwoch, den 21. März, 20¼ Uhr, im Melanchthonianum Lichtbildervortrag von Professor Dr. Jessen-Rostock: Reisen in Angola. Gäste willkommen. Eintritt 50 Pf., für Studenten und Schüler 25 Pf.

* DHV-Kasse. Die Verw.-Stelle Halle der Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen hält am Montag, dem 26. März, abends 20.15 Uhr, im Hause der Kaufmannsgehilfen, ihre Jahreshauptversammlung ab. Als Vertreter des Kassenvorstehers spricht Pg. Ulrich-Hamburg über die neue Satzung.

Reichsbund der Schwerhörigen. Freitag, 23. März, 4 Uhr, Paradies, Vortrag Dr. Klopfleisch. Gäste willkommen.

Die Rede des Führers am 21. März
soll das ganze deutsche Volk durch den Rundfunk hören! Wenn Sie noch keine Anlage besitzen, gehen Sie noch heute zu **Prophete.** Sie werden das finden, was Sie suchen. Die Anschaffung wird Ihnen durch **Prophetes** vortrefflichen Kundendienst leicht gemacht und in wenigen Stunden ist Ihre Anlage betriebsfertig.
H. Prophete Das Fachgeschäft
Rannische Str. 15/16. Fernr. 28082
Rundfunk — Schallplatten.

Offene Stellen Weibliche

Mädchen für landwirtsch. Haushalt z. 1. 4. ges. Westermann, Dessau-Großkühnau.

Mädchen f. Landwirtsch. v. 16—18 J. gesucht. Raundorf Nr. 7 bei Reideburg.

Alleinmädch. gesucht, Koch- u. Plättkin. Melden m. lückenl. Zeugnissen 16—19 Uhr Falkstraße 15, I.

Suche z. 1. April fleiß., ehrlich. Mädchen, nicht unter 18 J. (3 Kinder, Haus, Garten). (a0 Frau Pfarr. Sinz, Sandersdorf bei Bitterfeld.

Suche für mein. Haushalt saub., ehrlich. Mädch. f. ¾ Tag. Angebote N. 2913 HN-Ulrichstr. *

Perf. Kontoristin a. einig. Std. tägl. z. Dauerbesch. ges. Angebote O. 2894 HN-Ulrichstraße. *

Sekretärin in Korrespond. u. Bürotätigk. erf., z. bald. Eintr. ges. Ang. u. Beifüg. v. Zeugn.-Abschr. u. Ang. d. Gehaltsanspruch. T. 2417 HN-Ulrichstr. (b

Stubenmädchen, zuverl., fleiß., erf. in all. Hausarb., mit gut. Zeugn., zum 1. 4. gesucht. Plätt., Ausbessern u. Servieren erw. Frau Ziemer, Kreuzvorwerk 2 Haltest. d. Lin. 8.

Lesen Sie die Kleinen Anzeigen

Alleinmädchen!
Wegen Verheiratung meines jetzigen suche ich ein anständiges, zuverlässiges, ehrliches Mädchen, welches selbständig arbeiten kann und Kochkenntnisse besitzt. Hauptbedingung peinlich sauber.
Frau M. Neyman, Kronprinzenstr. 42, I.

Neue Bücheranzeigen

* **Fortunatus.** Blätter für das Studententum Nr. 13 (W./S. 1933/34). Alljährlich erscheint in Lahr gegen Jahresschluß der Fortunatus, die „billigste Zeitschrift der Welt", die wirklich eine regelrechte Zeitschrift zu nennen ist. Sie wird völlig kostenlos einer großen Zahl von alten Akademikern und von Professoren zugestellt, dazu den tausenden von studentischen Vereinigungen, und endlich auch Jedermann, der diesen Wunsch dem Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr kundtut. Geleitet wird die Herausgabe des Fortunatus von Professor Dr. Ed. Heyck, der als völkisch gerichteter Historiker seit mehr als 40 Jahren sich den Germanen widmete.

* **Der Sieg ist erstritten.** Lieder der neuen Zeit. Herausgegeben von Prof. Dr. Ed. Heyck. Verlag von Moritz Schauenburg KG., Lahr in Baden. — Diese Ergänzung des Allgemeinen Deutschen (Lahrer) Kommersbuches hat nichts eilfertig Aufgepfropftes. Als frischer neuer Sproß trieb auch sie hervor aus der lebensstarken Wurzel dieses deutsch beseelten „Volksbuches", als welches das Schauenburgsche Kommersbuch einstmals der Patenschaft von Hoffmann von Fallersleben und von E. M. Arndt sich erfreuen durfte. Das Lahrer Kommersbuch wird jetzt mit dem Ergänzungsheft, ohne Preiserhöhung, geliefert. Für sich allein kann das Büchlein „Der Sieg ist erstritten" zum Preis von 40 Pfg. durch jede Buchhandlung bezogen werden.

* **Komm, Herr Jesus!** Eine Kommunionandacht von Schwester Angela, Ursuline. 32 Seiten Text, acht Tiefdruckbilder. 40 Pfennig. Verlag „Ars sacra", Josef Müller, München 13, Friedrichstraße 18.

* **Alle Vöglein sind schon da!** Zehn farbige Bilder mit handgeschriebenen Versen. Von J. Bohatta-Morpurgo. Auf Karton gedruckt. In Geschenkausstattung 1,20 RM. Verlag Josef Müller, München 13. — „Ein Vogelbuch von Bohatta-Morpurgo! Da weiß man gleich, daß es etwas Köstliches ist. Es kommt gerade zum Frühlingsbeginn zurecht, dieses Büchlein mit seinen zierlichen Geschöpflein und den vogelleichten Versen.

* **Weiße Gipfel.** Von der schönsten Zeit des Schwarzwaldes berichtet in Wort und Bild die Februarausgabe der bekannten Heimat- und Verkehrszeitschrift „Badnerland-Schwarzwald".

* **Germanien.** Monatshefte für Vorgeschichte zur Erkenntnis deutschen Wesens. Monatlich ein Heft bei K. F. Koehler, GmbH., Verlag in Leipzig. 1934, Heft 3. Vierteljährlich 3 Hefte 3 RM., Einzelheft 1,20 RM. — Studienrat Suffert eröffnet das Februarheft der Zeitschrift „Germanien" mit Ausführungen über die Silvesterpredigt des Kardinals Faulhaber, soweit diese sich mit den Germanen befaßt. Da diese Predigt des Kardinals weithin bekannt wurde und eine sehr starke Kritik herausforderte, ist es für jeden Freund der deutschen Vorgeschichte außerordentlich wichtig hier die Antwort eines Kenners der deutschen Vorgeschichte auf die Ausführungen des Kardinals zu hören.

* **„Photographische Rundschau"**, Heft 5, 1934. Dieses in Bildern und Text besonders reichhaltige Heft ist der Leipziger Messe zugedacht. Sowohl der vorgeschrittene Amateur wie der Anfänger findet in diesem bestens ausgestatteten Blatt eine Fülle von Anregungen und Ratschlägen. Die „Photographische Rundschau" erscheint halbmonatlich, Preis des Heftes im Abonnement nur 70 Rpf. Probeheft kostenlos durch die Photographische Verlagsgesellschaft mbH., Halle (Saale), Mühlweg 19.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193403196/fragment/page=0012

Hallische Sport-Nachrichten

46. Jahrg. / 19. März * Turn- und Sportberichte der Hallischen Nachrichten * Nummer 66 / Seite 13

Kurze Sonntags-Sportschau

Das 9. Polizei-Hallensportfest im Berliner Sportpalast war wieder ein sportliches und gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges. Vorführungen und sportliche Wettkämpfe wechselten in bunter Folge. Syring (8:30,8) gewann das 3000-Meter-Laufen überlegen vor Mertens, im Lauf über 1000 Meter wurde Dr. Peltzer von dem Berliner Abraham geschlagen.

Die Handballelf des Berliner SV v. 1892 gewann das erste Entscheidungsspiel um die Meisterschaft des Gaues Brandenburg gegen den Askanischen TV mit 9:7 Toren.

Den Titel Mitteldeutscher Rugbymeister holte sich die Sportgesellschaft v. 1892, die in dem Entscheidungskampf in Leipzig gegen den ASC. Leipzig mit 3:0 Punkten die Oberhand behielt.

Mit 10:0 geschlagen wurde der deutsche Rugbymeister, VfR Hannover, im Verbandsspiel mit dem DSC 78 Hannover. Die Rasenspieler konnten überhaupt keinen Zusammenhang finden und unterlagen glatt.

Einen neuen Weltrekord im Gewichtheben stellte der Düsseldorfer Schwergewichtler Wahl auf, der in seiner Heimatstadt im linksarmigen Stoßen 205 Pfund zur Hochstrecke brachte.

Europameister Roth schlug bei einer Vorveranstaltung in Brüssel den Berliner Erich Seelig überlegen nach Punkten.

Auf der Himmelgrund-Schanze in Schreiberhau fand unter Beteiligung der Olympia-Kursisten ein Abschluß-Skispringen statt, bei dem der Jungmanne Wagner (Wüstewaltersdorf) mit Springen von 35, 48,5 und 48 Meter der Beste war.

Deutsche Skiläufer starteten am Wochenende in Finnland. Haselberger (Traunstein) siegte in der Nähe von Kuopio in einem Abfahrtslauf. Im Sprunglauf belegte der Sachse Max Meinel (Aschberg) den zweiten Platz. Hans Leonhardt (Mühlleiten) wurde in der Kombination (Lang- und Sprunglauf) Fünfter, und Otto Wahl (Zella-Mehlis) belegte im 30-Kilometer-Langlauf den 16. Platz.

Mitteldeutschland im Silberschild-Endspiel

4:0-Hockeysieg über Süddeutschland

In Heilbronn erstritt am Sonntag die Hockeymannschaft von Mitteldeutschland die Teilnahmeberechtigung am Silberschild-Endspiel durch einen 4:0 (0:0)-Erfolg über Süddeutschland. Die siegreiche Elf wird nunmehr am 8. April in Berlin mit Brandenburg den Endkampf austragen.

Von Beginn an waren die Mitteldeutschen feldüberlegen. Immer wieder drang die gut zusammenarbeitende Sturmreihe nach vorn, sie vermochte jedoch vorerst die gegnerische Hintermannschaft nicht zu überwinden. Erst in der zweiten Halbzeit, als der Süden dem Tempo nicht mehr zu folgen vermochte, kamen die schon längst verdienten zählbaren Erfolge. Nach 10 Minuten fiel auf eine famose Kombination des mitteldeutschen linken Flügels durch den Linksaußen Wollner der Führungstreffer. Wenige Minuten später war der Halblinke Clewe zweimal erfolgreich und schließlich konnte Boesch eine Strafecke zum vierten Tore verwandeln.

Die Mitteldeutschen waren nicht nur technisch besser, sie zeigten auch die größere Geschlossenheit. Besonders der Torhüter Hesse und der linke Flügel Wollner-Clewe verdienen lobend erwähnt zu werden.

Leipziger Hockey-Gäste

Schwarz-Weiß 1. H. — RC Sport Leipzig 1. H. 3:3.

Auch bei dieser neuerlichen Begegnung mit einem Leipziger Gegner erzielten die Hallenser ein Unentschieden. Sie waren in der ersten Halbzeit mit ihren systemvollen Angriffen im Vorteil. Die Außen wurden gut bedient und gaben auch einige genaue Flanken. Dabei vergaßen sie selbst nicht, aufs Tor zu schießen. Wiederholt wurden dadurch in der zweiten Halbzeit klare Chancen vergeben. Leipzig erzielte überraschend die Führung. Der Vorsprung wurde aber nicht nur wettgemacht, sondern der Rechtsaußen erkämpfte sogar den 2. Treffer. In Ballbehandlung und Zuspiel kam Leipzig nicht an das Können der Hiesigen heran. Die verdienten Tore blieben jedoch aus, weil man in der gegnerischen Hintermannschaft mit einem ungewöhnlich starken Körpereinsatz aufwartete. — Die 1b-Herren siegten nach schönem Spiel über RC Sport II mit 4:2. Auch die 1. Damen gaben den RC Sport-Damen keine Gewinnmöglichkeiten und schickten sie mit 6:0 (3:0) geschlagen auf die Heimreise.

Zum Sonnabendspiel auf der Ziegelwiese zwischen

Schwarz-Weiß 1. Damen — THC 1. Damen 5:1 (4:0)

hatten die Tennisspielerinnen eine stark verjüngte Besetzung gestellt, die der Spielerfahrung der Platzbesitzer unterlag. Bis zum Wechsel waren Frl. Kluge und Frl. Held je zweimal für den ATC erfolgreich. Nach der Pause verkürzte Frl. Gasse I auf 4:1. Ein schneller, energischer Alleingang von Frl. Held stellte schließlich das 5:1-Schlußresultat her. — Schwarz-Weiß 2. Herren und die Juniorenelf des Tennis-HC spielten 2:2.

Vom Oval und Landstraße

Zu einer Unwetterfahrt wurde das 18. Straßenradrennen auf der 180 Kilometer langen Strecke von Bochum nach Münster und zurück. Während der ganzen Fahrt ging ein heftiger Regen nieder. Sieger blieb Gutzek (Bochum) in einer Fahrzeit von 5 Std. 26 Min. 50 Sekunden.

Deutsche Rennfahrer gingen auf der Bahn in Antwerpen an den Start. Ehmer belegte im Omnium den zweiten Platz hinter Depauw. In den Dauerrennen wurde Schindler Zweiter hinter Lacquehay, während Meister Metze, von Defekten betroffen, Fünfter und Letzter wurde.

Im Pariser Sechstagerennen lagen nach 114 Stunden vier Paare an der Spitze, und zwar Pijnenburg-Wals, Broccardo-Boucheron, Aerts-Charlier und Buysse-Deneef. Die Deutschen Stöpel-Thierbach gaben, 14 Runden zurückliegend, das Rennen am Sonnabend auf.

Chikagoer Sechstagesieger sind Peden-Schaller, die in den 144 Stunden 3754,400 Kilometer zurücklegten. **Das deutsche Paar Lehmann-Wissel besetzte bei zwei Verlustrunden den sechsten Platz.**

Motorsportlicher Auftakt im Gau Mitte

Mit der Stoppuhr hinter Steuerrad und Lenker...

Die Zuverlässigkeitsfahrt durch den Fläming — Kampf um Minuten und Sekunden — Ein hervorragendes Ergebnis

Die „Zuverlässigkeitsfahrt durch den Fläming", die gestern — veranstaltet vom Deutschen Automobil-Club (Gau Mitte) und Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps (Gruppenstaffelführung Mitte) — im Gebiet um Dessau durchgeführt wurde, war nach Schaffung der Einheitsfront der deutschen Kraftfahrt der Auftakt des sportlichen Geschehens im Gau Mitte. Ein prachtvoller Beginn, der den hohen Leistungsstandard der zusammengefaßten motorisierten Kräfte bewies und einen viel verheißenden Ausblick in die Zukunft und auf die in ihr zu schaffenden Möglichkeiten kraftfahrsportlicher Betätigung und Erprobung gestattete. 85 Motoren sangen auf Landstraßen und Geländestrecken ihr brausendes Lied — begeisternd für alle, die diese erste Zuverlässigkeitsfahrt im Gebiet des Gaues Mitte miterleben konnten.

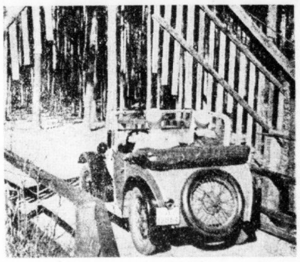
Das war ein Tag, an dem es Spaß bereitete, wenn der Tachometer-Zeiger an der 100-km-Grenze tanzte und der Motor immer noch genug verhaltene Kraft besaß, um zu locken und zu fordern: schneller, schneller, immer schneller! Goldene Sonne lachte vom blauen Frühlingshimmel, der Wald schimmerte schon [illegible]grün und der Elbstrom gleißte silbern zu den Wagen herauf, auf denen der Pressewagen — der am liebsten überall gewesen wäre — in sieghaftem Tempo vorwärtsschoß. Das Band der Straße spulte ungeheuer schnell sich auf. Weite wurde Nähe, Nähe im Sekundenbruchteil Rückblicks-Ferne. Motorräder, deren Fahrer wie mit der Maschine verwachsen schienen, donnerten ihre stürmische Fortissimo-Melodie, Wagen aller Kategorien summten und zischten über die Straßen, Kilometer nach Kilometer gierig verschlingend. 136 km waren es bei dieser ersten Fahrt nur, aber die Hände mit dem Fahrhandschuh griffen wieder und wieder nach der Stoppuhr: es ging um Minuten und Sekunden. Fahrzeuge und Fahrer standen in der Prüfung auf gleichmäßiges Einhalten vorgeschriebener Geschwindigkeiten. Und seine Ueberraschungen und „Scherze" lauerten hier und dort: enge Waldwege, Haarnadel-Kurven, sandige Steil-Hohlwege, Wildgatter mit automatischer Oeffnungsvorrichtung u. a. Gas weg! Rum das Steuer!, oder: Vollgas! Den Lenker festgefaßt. Und dann wieder glatte Straße. „Volldampf voraus", die Kühlerfigur zitterte leise...

In einer Minute starten!

Sonntag früh Schlag 7 Uhr: im weiten Hof der Leopoldskaserne in Dessau stehen 35 Motorräder und 50 Wagen, haarscharf ausgerichtet, in mehreren Reihen. Seit Sonnabendnachmittag 18 Uhr stehen sie so, 13 Stunden über Nacht seit der „Abnahme" durch den technischen Kommissar von ihren Fahrern unberührt. Und nun, bei der Startprüfung, sollen sie auf Anhieb „kommen". Der Starter senkt die weiße Fahne, und in der folgenden Minute muß das Fahrzeug in Gang und mit benzinmotorischer Kraft mindestens 10 Meter weit gebracht werden. Gruppenstaffelführer Gauditz-Halle schickt den ersten Fahrer auf die 136-km-Reise. Und dann geht es Schlag auf Schlag. Fünf — vier — drei — zwei — eins — los! zählt der Starter, und dann fliegen die Hände zum Benzinhahn, zur Zündung, der Kickstarter der Maschine wird getreten (wieder und wieder) — „jetzt kommt sie", raunen die Fachleute ringsum —, Kupplung heraus, den Gang hinein und schon donnert die abrollende Maschine über den Kasernenhof. „Die Nächste startfertig machen!" ... Uebereilige hantieren aufgeregt, vergessen diesen oder jenen kleinen Kunstgriff, schon sind die 60 Sekunden um und mit einem Strafpunkt (für jede Uebereminute) geht's auf die Strecke. Andere haben eine eiserne Ruhe, ja, sind die Ruhe selbst. Geben erst noch dem Vergaser eine „Spritze", ziehen sich die Handschuhe an, fahren zur Zeit los. Auch Glück ist nötig — einige, bei deren Fahrzeugen der Motor wieder aussetzt, kommen gerade noch in der 59. Sekunde mit dem Anfahr-Schwung über die 10-m-Grenze. Den Vogel schießt einer ab, der schon nach 15 Sekunden „abbrummt". Bei den Wagen ähnliche Bilder. — Aber nun in den Pressewagen! Bei Medewitz (50 km von Dessau) ist die Sanddurchfahrt, da müssen wir dabei sein...

Aufnahmen: Stück

Bei der Sanddurchfahrt muß zugegriffen werden



Das Wildgatter öffnet sich selbsttätig ...

An der gefürchteten Sanddurchfahrt —

Mustergültige Absperrung (durch Motor-SA und NSKK) unterwegs. Der Tachometer-Zeiger darf „klettern": 70 km, 80 km, 90 und 100. Wie ein Pfeil schießt der Wagen in die Weite der Landschaft. Ueberall werden die Fahrer begrüßt, alles winkt und jubelt. Auf glatter Landstraße geht's vorwärts. Wir schneiden den über Roßlau—Coswig—Buko—Setzsteig führenden Weg etwas ab, lassen den Wagen durch tiefe Sandwege sich mahlen und stehen plötzlich an der gefürchteten Sand-Durchfahrt. Kommen buchstäblich im richtigen Augenblick. Die Räder eines Wagen haben sich festgemahlen, zehn Wagen stehen schon dahinter und können nicht vorbei. Kameradschaft wird gehalten: Herunter vom Führersitz, schieben, schieben! „Den ersten Gang 'rein! — So! — Hau — ruck, hau — ruck!". Dieser und jener bleibt noch „kleben". Decken oder Reisig in die Sandspuren, und dann geht's weiter. Neuen Ueberraschungen entgegen.

Gleich hinter Medewitz in Richtung Steuden sind Wildgatter. Die wollen gekannt und „gekonnt" sein... Langsam auf die Bohlen fahren, und schon hebt sich — durch Hebelkraft — das Wildgatter selbsttätig. Das Auto passiert, und gleich versperrt das Gatter wieder den Weg. Der Nächste bitte!...

— und den Zeitkontrollen

Die zweite Zeitkontrolle wird in Steuden erreicht. Jeder Fahrer hat seine Zeitentabelle, jeder weiß, wenn er sich melden muß. Drei Minuten beträgt die Karenzfrist. Wer früher oder später kommt, erhält je Minute einen Strafpunkt. Mit den Uhren in der Hand sieht man alle, die „Vorrat" gefahren haben, vor den Zeitkontrollen die festgesetzte Minute abwarten. Jetzt ist's soweit. Den Zeitstempel auf die Kontrollkarte, und weiter geht's.

Durch herrlich frischen Wald, über enge Wege und weit sich hinstreckende Straßen. Mühro, Polenzko, Goritz, Bonitz, Zerbst sind weitere Stationen. Dritte Zeitkontrolle in Neeken. Noch den Bogen über Streetz, Mühlstedt, Luko, dann nach Roßlau und nun glatte Straße in Richtung Dessau. Nach einmal „aufgedreht", da ist das Ziel. Aberhunderte von Menschen an den Straßenrändern. Letzte Zeitkontrolle. Viele glückstrahlende Gesichter (diese erste Zuverlässigkeitsfahrt war bewußt mit nicht allzu vielen Hindernissen versehen worden), aber auch manches enttäuschte. Aber doch ist keiner mutlos. Pech kann jeder einmal haben, und am 8. April bei der von Halle ausgehenden I. Mitteldeutschen Zuverlässigkeitsfahrt ist die nächste Gelegenheit, Fahrzeug-Güte und Fahrkunst zu beweisen!

Gau Mitte an der Spitze

Ein Begrüßungsabend am Sonnabend hatte die Veranstaltung eingeleitet, eine Rundfahrt durch Dessau — am Sonntag war auch die Ortsgruppe Halle des DAC (soweit die Mitglieder nicht Fahrtteilnehmer waren) erschienen —, Preisverkündung und gesellige Zusammenkunft beschlossen den Tag. Gruppenstaffelführer Gauditz, DDAC-Gauführer Dehne-Halle, Gausportleiter Hüttemann-Bernburg, Gaugeschäftsführer Hollmann-Halle und der DDAC-Ortsgruppenleiter Schenk-Dessau hielten im Verlaufe der anderthalb Tage Ansprachen, die der starke und frische Geist des neuen deutschen Motorsports erfüllte. „Die Zeit, wo der soldatisch eingegliederte Kraftfahrer mit Geringschätzung auf die bürgerlichen Autoklubs herabsah, ist vorüber. Durch die Oberleitung von Major Hühnlein auch im DDAC ist die Gewähr dafür gegeben, daß dort der gleiche Geist herrscht wie bei uns", sagte am Sonnabend Gruppenstaffelführer Gauditz. „Auch die Zeiten, wo die Fabriken ausgekochte Jungen auf frisierte Wagen setzten, sind vorbei. Unsere Fahrten dienen dazu, aus der breiten Menge der Leistungsfähigen die Elite herauszusuchen. Der Gau XVIII (Mitte) ist der beste Gau in ganz Deutschland. Nicht nur der Mitgliederzahl nach soll er es bleiben, auch der Leistung nach"...

Von solchem Geist war die erste Fahrt des Gaues Mitte getragen. Motor-SA und -SS, NSKK und DDAC standen und stehen in einer Front, dem Aufstieg der deutschen Kraftfahrt und der Entwicklung des Motorsports mit allen Kräften die Wege zu bereiten!

sk.

Die Ergebnisse

Das Ergebnis der Fahrt ist sehr günstig. Dazu beigetragen hat in erster Linie, daß, wie bereits erwähnt, die Bedingungen bei dieser ersten Veranstaltung verhältnismäßig leicht zu erfüllen waren sowie die Tatsache, daß die Fahrt bei ausgezeichnetem Wetter vor sich ging. Es gab insgesamt 56 goldene, 24 silberne und 1 Bronze-Medaille.

Goldene Medaillen erhielten:

Motorräder: Holz-Dessau (BMW), Voigt-Dessau (Wanderer), Barser-Dessau (BMW), Fischer-Leps (NSU), Fritsch-

Die Mannschaftskämpfe in Halle

Geräteturner im scharfen Wettbewerb

Die HTSV-Mannschaft gewinnt vor GTV und Reichsbahn Halle

Geräte-Mannschaftskämpfe nach Art der Pflichtspielreihen sind seit einigen Jahren auch in Halle eingeführt. Sie standen meist im Zeichen der Gegnerschaft von HTSV und GTV. Während der Giebichensteiner Turnverein die ersten beiden Bezirksmeisterschaften erringen konnte, hat sich der **HTSV** in den am Sonnabend ausgetragenen Vorkämpfen an die Spitze gesetzt.

Im Gegensatz zu früheren Jahren hatte sich diesmal in der Brunnenschule eine große Zuschauermenge eingefunden, die die Kämpfe sehr aufmerksam und sachverständig verfolgte und bewies, daß man künftig für solche Wettbewerbe größere Räume zur Verfügung stellen muß.

Durch das Nichtantreten des KTV., der seine Mannschaft der Semesterferien wegen nicht zur Stelle hatte, wurde aus dem geplanten Doppelzweikampf ein Dreikampf zwischen HTSV, GTV und Reichsbahn, den der Hallische Turn- und Sportverein durch die besseren Durchschnittsleistungen zu seinen Gunsten entscheiden konnte. An zweiter Stelle endete der GTV, der beim Pferdturnen 22 Punkte verlor, bei den Freiübungen aber nur 12 aufholen konnte. Die Reichsbahn brachte eine sehr junge Mannschaft auf den Kampfplatz, die bei guter Uebungsmöglichkeit sich in dieser Klasse wird behaupten können.

Der Sieger mußte auf Mühlberg und Kreyer verzichten; beim GTV war Jocob durch eine Handverletzung an der Entfaltung seines sonstigen Könnens gehindert. Beim Barrenturnen hatte der HTSV gegen GTV einen Vorsprung von nur 3 Punkten herausholen können. HTSV 160, GTV 157, Rb 119 Punkte. Bei den nun folgenden Freiübungen holte GTV. nicht nur auf, sondern ging sogar mit 9 Punkten in Führung. Stand: GTV 328, HTSV 319 und Rb 255 Punkte. Beim Pferdturnen fiel der GTV so stark ab, daß er für den Endsieg kaum noch in Frage kam. HTSV sicherte sich mit 170 erreichten Punkten gegen 148 des GTV wieder die Führung, die aber durch unsicheres Turnen am ungewohnten Reck fast in Frage gestellt gewesen wäre. Jedoch waren auch hier die Turner vom Roßplatz wieder um 2 Punkte besser, und stellten damit den Endsieg her. Das Schlußergebnis war HTSV 652, GTV 637, Reichsbahn 519 Punkte.

Bester Einzelkämpfer war der Giebichensteiner Jendricke mit 144 Punkten, der bei jeder Uebung 36 Punkte erreichte. Auf den nächsten Plätzen finden wir Rosenberg und Böhme-HTSV mit je 141 Punkten. Dann folgen Jacob-GTV mit 137 und Henze vom gleichen Verein mit 134 Punkten.

Die besten Leistungen an den einzelnen Geräten zeigten am Barren: Jendricke und Böhme mit je 36 Punkten; am Pferd: Böhme mit 37, Fischer und Rosenberg mit je 36 Punkten. Am Reck wurden als Beste gewertet Rosenberg, der 37 Punkte erhielt und Jacob und Henze, die beide 36 Punkte auf ihr Konto brachten. Die beste Freiübung vollbrachte wieder Jacob mit 37, dem Jendricke mit 36 und vier weitere Turner mit je 35 Punkten folgten.

Zerbst (Tornax), Liesecke-Dessau (Standard), Eberius-Kleinkühnau (Triumph), Müller-Dessau (D-Rad), Trill-Dessau (BMW), Preuß-Dessau (BMW), Matthey-Dessau (Indian), Hüniche-Dessau (BMW), Schmidt-Gänsefurth (BMW), Spillner-Salmünde (DKW), Gorges-Bernburg (BMW), Günther-Dessau (DKW), Füller-Halle (DKW), Nordmann-Wohlsdorf (NSU), sowie der Beifahrer von Holz-Dessau.

Kraftwagen: Hartmann-Dessau (Opel), Mann-Ziebigk (Adler), Ruppel-Dessau (Opel), Braune-Bernburg (Opel), Münzner-Dessau (Audi), Mara-Dessau (Ford), Schütze-Zerbst (Adler), Bentfeld-Zerbst (Burick), Niemeck-Zerbst (Ford), Schneider-Dessau (Horch), Schmidt-Zerbst (Adler), H. Prophete-Halle (Opel), Jahn-Köthen (Mercedes), Cramer-Köthen (Mercedes), Ernst-Beesenlaublingen (Adler), Grabaum-Bernburg (Adler), Kiefer-Bernburg (Adler), Künniger-Dessau (BMW), Stolle-Dessau (BMW), Noßke-Dessau (BMW), Kohlhepp-Dessau (Opel), Petzold-Dessau (Benz), Glöckner-Dessau (Opel), Steinecke-Dessau (BMW), Overhoff-Dessau (BMW), Bloßfeld-Dessau (Adler), Gehlmann-Bernburg (Hanomag), Leidenroth-Dessau (Mercedes), Reinert-Dessau (BMW), Jänicke-Köthen (DKW), Apelt-Rodleben (DKW), Hanitzsch-Dessau (Wanderer), Röschel-Bernburg (DKW), Fischer-Bernburg (DKW), Fritz-Bernburg (Mercedes), W. Ziemer-Halle (Hanomag), Kaßler-Dessau (Ford).

Es erhielten silberne Medaillen:

Motorräder: Görlich-Dessau (BMW), Rosenhammer-Dessau (Triumph), Leps-Bohne (Mabeco), Urban-Dessau (Standard), Schneider-Dessau, (D-Rad), Ziert (Schloß Gänsefurth (BMW), Lehmann-Naundorf (Standard), Pollandt-Bernburg (NSU-D), Leister-Bernburg (DKW), Toepel-Bernburg (DKW), Wenzel-Dessau (Hecker), Könnemann-Hoym (FN), Dette-Köthen (Triumph), sowie der Beifahrer von Ziert (Schloß Gänsefurth).

Kraftwagen: Pietscher-Bernburg (Wanderer), Schenk-Bernburg (Esser), Lößnitz-Dessau (Steyr), Gruppenstaffelführer Gaudig-Halle (Adler), Brandt-Köthen (Wanderer), Held-Kleinpaschleben (Dixi BMW), Zippler-Köthen (BMW), Unger-Dessau (Opel), Weibezahl-Ilberstädt (BMW), Gernhardt-Dessau (Mercedes).

Die bronzene Medaille erhielt der Motorradfahrer Pannier-Großkühnau (D-Rad).

In der Mannschaftswertung blieben sechs Mannschaften strafpunktfrei, drei weitere erhielten nur einen Strafpunkt.

Kleiner Fußball-Rundblick

Die Reihe der bereits ermittelten Fußball-Gaumeister ist am Sonntag um zwei vermehrt worden. Viktoria-Stolp eroberte sich in Pommern den Titel, und Eimsbüttel nahm im Gau Nordmark die letzte Hürde und errang damit die Meisterschaft.

Der entscheidende Kampf in Stolp

hatte etwa 3000 Zuschauer auf die Beine gebracht, die einen überlegenen Sieg „ihrer" Mannschaft erlebten. Von Beginn an beherrschte Viktoria den Kampf und hätte bei etwas Glück auch noch höher als 2:0 (1:0) über den Stettiner SC gewinnen können. Das erste Entscheidungsspiel hatte unentschieden geendet.

Eimsbüttel verdrängte den HSV.

Nur noch geringe Hoffnungen hatte der Hamburger SV., doch noch in die Spiele um die „Deutsche" einzuziehen. Diese Hoffnungen wurden aber am Sonntag zunichte gemacht. Eimsbüttel gewann in Wilhelmsburg gegen Viktoria verdient mit 3:0 (1:0). Damit war der Meistertitel des Gaues Nordmark gewonnen; dem HSV half der 4:2 (2:1)-Sieg über die Hamburger Polizei nichts mehr. Der neue Niedersachsen-Meister Werder Bremen stellte sich in Hamburg vor, wurde aber von Altona 93 4:3 geschlagen.

Weiter ungeklärt

blieb die Lage im Gau Sachsen, wo der DSC diesmal spielfrei war. Der VfB Leipzig kam zu einem glatten 3:1-Sieg über den VfB Glauchau und steht mit dem Dresdener SC nun punktgleich. Jede Mannschaft hat noch ein Spiel ausstehen. Das Torverhältnis ist für DSC etwas günstiger. Wacker Leipzig — SC Planitz 0:0, SuBC Plauen gegen Polizei Chemnitz 2:6, Chemnitzer BC — SpVg Falkenstein 1:1.

Wenn es nicht mehr um Punkte geht...

Wacker Halle in Cöthen, der 1. SV Jena in Naumburg geschlagen — Favoritensiege in der Bezirksklasse — 99 bezwingt 96 mit 2:1

Die Meisterschaftsspiele in der Fußball-Bezirksklasse wurden bis auf das Spiel Schwarzgelb Weißenfels — Wacker Nordhausen ausgetragen. Ueber die Spielfelder blies der Wind aus vollen Backen. Mehr oder weniger mußten darunter die Leistungen leiden; die Partei war jeweils im Vorteil, die es verstand, den Ball möglichst flach zu halten. Im allgemeinen gab es in den Spielen die erwarteten Sieger. Das Schicksal der Sangerhäuser ist wohl durch die gestrige Niederlage besiegelt worden. Borussia Halle bleibt nach wie vor den Sportfreunden, die in Merseburg gegen Preußen knapp sich behaupten konnten, auf den Fersen. 98 eroberte sich durch den Sieg über TuR Weißenfels den 3. Platz in der Tabelle zurück. Die Ergebnisse:

Sportfreunde — Preußen Merseburg 1:0 (0:0),
Borussia — BSC Sangerhausen 5:0 (4:0),
Sportverein 98 — TuR Weißenfels 3:1.

In der Gauliga gab es in den Nachhutgefechten ebenfalls die erwarteten Sieger. Steinach 08 befestigte seinen 2. Tabellenplatz durch einen Sieg über Sport-Club Erfurt. Da zur gleichen Zeit die Spielvereinigung Erfurt — Preußen Magdeburg schlug, tauschen jetzt die Erfurter Vereine die Plätze. Es spielten:

Steinach 08 — SC Eurfurt 3:1,
Spielv. Erfurt — Preußen Magdeburg 2:1.

Wacker überraschte nach der unangenehmen Seite, da sich die hallische Gaumeiste-Elf in Köthen von Köthen 02 mit 3:4 schlagen ließ. Ebenfalls eine Niederlage der Gauligamannschaft gab es in Naumburg, wo der 1. SV. Jena von Naumburg 05 sogar 4:1 geschlagen blieb.

Die Spiele in Halle

hatten, wie oben bereits erwähnt, unter dem böigen Westwind zu leiden. Kein Wunder, daß die Leistungskurve zuweilen stark nach unten zeigte. Am Restaurant Sanssouci gab es den erwarteten Sieger.

Borussia gewann gegen BSC Sangerhausen

glatt, klar überlegen. Die Borussen zeigten in der ersten Hälfte eine Spielweise, die ihrem derzeitigen Tabellenstand voll entspricht. Da arbeiteten alle Teile reibungslos und formgerecht, wie man es gern sieht. Die Sangerhäuser hatten dabei trotz allem Mühen nicht viel Gleichwertiges entgegenzustellen. Die überlegene Spielweise der Borussen fand die erwünschte und verdiente Krönung in der zahlenmäßigen Ausbeute. In der zweiten Hälfte — Windeinfluß! — „zerflatterte" das Spiel der Borussen mehr und mehr. Es gab ein nutzloses Hin- und Herpendeln.

Die erste Hälfte stand, wie gesagt, vorwiegend im Zeichen der Borussen. Schon kurz nach Beginn erkämpfte sich Meißner aus einem Gedränge den Ball und erzielte die Führung. Zwar vergab A. Krampe kurz darauf eine sichere Sache, dann aber gab es ab 15. bis 17. Minute Tore am laufenden Band. Zunächst erhöhte Schubert nach guter Vorlage Meißners auf 2:0. Dann gab in der nächsten Minute Mertin mit einem Elfmeterball dem Torhüter keine Chance, und eine Minute später mußte der Gästetorhüter zum dritten Male den Ball aus dem Tore holen. Borussia schien sich mit diesem klaren Vorsprung zufrieden zu geben. Das Spiel wurde langsamer, zerflatterte. Kein Wunder, daß es da bei nur einem weiteren Treffer, dem fünften blieb. Paulmann erschien im Sturm — ein Zeichen der Ueberlegenheit der Borussen — gab eine brauchbare Flanke, die Große, jetzt auf Halbrechts stürmend, geschickt aufnahm.

Anders verteilt waren die Rollen in der Huttenstraße im Spiel

Sportverein 98 — TuR Weißenfels 3:1 (1:1).

Hier gab es zwar nur reinen Positionskampf, aber immerhin einen von gewisser Bedeutung, da es um den dritten Tabellenplatz ging. 98 war der verdiente Sieger. Weißenfels spielte taktisch klug, gefiel durch flaches Paßspiel, war aber mitunter ohne Glück. Den Ausschlag für den 98er-Sieg gab gestern zweifellos der Linksaußen Vogler, der — neben Thomas — einen ausgezeichneten Tag hatte und auch für alle drei Erfolge (direkt und indirekt) verantwortlich zeichnete. Was an gegnerischen Angriffen gefährlich war, machte der immer mehr in den Vordergrund tretende Hofmann als linker Verteidiger zunichte. Weißenfels kam kurz nach Anstoß zum einzigen Treffer: eine Steilvorlage berechnete Grimm falsch, und schon war er geschlagen. Dann konnte Hofmann auf der Linie einen zweiten Treffer abwenden. Hofmann schickte anschließend Vogler mit einer Weitvorlage nach vorn. Dessen Flanke nutzte Thomas aus: Pfostenschuß! Der Nachschuß ging aber doch noch zum Ausgleich ins Netz. Die Weißenfelser konnten zwar das Eckenverhältnis auf 6:1 schrauben, aber Erfolge blieben aus. — Nach Wiederbeginn war es Vogler, der in der 2. Minute eine Hochflanke über den von der Sonne geblendeten Torhüter eindrückte. Sieben Minuten später nahm dann Thomas eine Flanke Voglers gut auf und gab dem Torhüter keine Chance. Hüben wie drüben gab es noch so manche Tormöglichkeit, aber keine Erfolge mehr.

Im einzigen Gesellschaftsspiel blieb der Gauligavertreter

99 Merseburg über Halle 96 mit 2:1

erfolgreich. Der Spielverlauf ließ aber einen merklichen Klassenunterschied nicht erkennen. Wenn man berücksichtigt, daß die 96er mit Ersatz für Müller und Keil gegen die vollvollständige 99er Elf antraten, dann kann man trotz der Niederlage von einer gelungenen Aktion der Platzbesitzer sprechen. Die 99er spielten zwar hemmungsloser und hatten in Schütt einen klugen Angriffsspieler, aber die 96er kämpften trotz veränderter Aufstellung nicht hoffnungslos. Besonders Hofmann und Neubert waren äußerst wendig und verstanden sich recht gut. In der Läuferreihe entwickelt sich Bergt immer mehr zu einem taktisch geschickten Spieler.

96 war mit starkem Rückenwind fühlbar im Angriff. Man sah sehr gutes Angriffsspiel aber nur bis zum Torraum. Hier beherrschte dann die 99er Verteidigung die Lage. Bei einem Linksangriff wurde Enke mit Herrmann nicht fertig. Eine gegnerische Flanke klärte Große im Falle, aber Rösiger konnte den Ball doch noch so eben über die Linie bringen. Nach dem Wechsel gab es vertauschte Rollen. 99 war im Vorteil — aber die schon erwähnte hohe Torausbeute blieb aus, da 96er immer wieder sich Luft verschaffte. Lediglich ein recht zweifelhaftes Tor stellte in der 32. Minute (durch Roßburg) auf 2:0. 96 verlegte endlich das Spiel etwas mehr auf links, so daß die 99er Verteidigung aus ihrer Reserve herausgehen mußte. Einen Strafstoß Hofmanns konnte Raspe nur schwach abwehren. Ehe er recht die Lage beherrschte, war Meinen zur Stelle und schaffte mit einem Kopfball den Ehrentreffer.

Der Sportfreunde-Sieg in Merseburg

Sportfreunde — Preußen Merseburg 1:0 (0:0)

Dem Tabellenführer der Bezirksklasse wurde es in diesem Spiele nicht leicht gemacht, Sieg und Punkte mit nach Hause zu nehmen, — Preußen ist von jeher auf eigenem Platze ein schwerer Gegner. Der anhaltende Sturm ließ ein genaues Zuspiel nicht aufkommen. Die rechte Sturmseite der Hallenser ließ viel zu wünschen übrig. Häußler in der Mitte hätte sich befleißigen müssen, den Ball viel schneller abzuspielen, da die linke Stürmerreihe mit Kahle und Marx immer zur Stelle war. Der Turm in der Schlacht war zweifellos der Mittelläufer Böttcher, in der Unterstützung des Angriffs und der Abwehr war er gleich gut. Die Domstädter mußten auf ihren Linksaußen Thon verzichten; durch diese Schwächung war der Merseburger Sturm eine stumpfe Waffe. Auch der Mittelläufer Kuhnt, der nach seiner Verletzung erstmalig wieder mitwirkte, reichte noch nicht an seine früheren Leistungen heran. Die Verteidigung auf beiden Seiten war ohne Tadel. Die erste Spielhälfte, in der die Preußen mit dem Winde im Rücken spielten, war reich an schönen Kampfmomenten. Auf beiden Seiten wurden große Chancen ausgelassen. Einmal war es Busch (Preußen), der eine gute Vorlage von Meister nicht zu verwerten verstand, das andere Mal brachte es der Rechtsaußen Rawald auf der Gegenseite nicht fertig, Herrfurth zu überwinden. Doch in der zweiten Spielhälfte gelang es demselben Spieler in der 61. Minute nach Torwächterfehler, das einzige und damit Sieg und Punkte bringende Tor zu erzielen.

Wackers Niederlage in Köthen

Der Gauligameister Wacker Halle mußte, wie schon oben gemeldet, in Köthen gegen 02 eine überraschende Niederlage einstecken. Köthen erzielte jedesmal den Führungstreffer, doch glich Wacker bis 3:3 immer wieder aus, bis dann kurz vor Schluß der Bezirksklasse-Elf das vierte und Siegestor gelang, das die knappe 3:4-Niederlage für Halle bedeutete.

Aus den Kreisklassen

Im Meisterschaftsfußball der 1. Kreisklasse brachte der Kampf zwischen dem Tabellenführer **Ammendorf 1910** und VfR Reideburg mit 1:0 (0:0) eine überraschend knappe Entscheidung. Dagegen konnte sich der Tabellenzweite **Kayna** an Favorit für die damalige Niederlage mit einem sicheren 4:0-Siege revanchieren. Halbzeit 1:0. Sportverein **Weise** mußte sich in **Beuna** mit einem Unentschieden von 2:2 (2:1) begnügen. Am Tabellenende verbesserte **Mücheln** seine ungünstige Position erneut, indem es gegen Lettin 2:0 (1:0) siegreich blieb. Freya Passendorf fiel weiter zurück, denn sie mußte **von Schkenditz** nach heftiger Gegenwehr eine 1:2-Niederlage (0:1) hinnehmen. Auch Leuna kam dem Abstiegsstrudel näher, denn es unterlag dem druckvollen Stürmerspiel der Spielvereinigung **Giebichenstein-Sportbrüder** 0:5 (0:4).

In der 2. Kreisklasse zeigte **Halle 1910** gegen Eintracht sein überlegenes Stürmerspiel mit einem 10:3 (8:0)-Sieg. **Olympia** enttäuschte wieder einmal nach der angenehmen Seite, sie schlug die Post überraschend hoch mit 5:1 (3:1). Braunsdorf — SC Cröllwitz 2:4.

Enttäuscht und doch begeistert...

Zella-Mehlis trat gegen Germania-Felsenfest nicht an — Die Leipziger Stadtmannschaft der Ringer in Halle 14:3 geschlagen

Die Anhänger des Ringkampfsports erlebten am Sonntag eine große Enttäuschung. Es sollte im Wintergarten die Mitteldeutsche Mannschaftsmeisterschaft zwischen Zella-Mehlis und Germania-Felsenfest ausgetragen werden. Der Vorkampf war am 11. März in Zella-Mehlis fällig, konnte aber wegen angeblicher Saalschwierigkeiten nicht ausgetragen werden. Trotzdem der Verband sich gegen das Verlangen von Zella-Mehlis, den für den 18. März nach Halle angesetzten Kampf in Z.-M. stattfinden zu lassen, entschied und sein Antreten in Halle forderte, war die Mannschaft nicht erschienen. Zella-Mehlis verliert dadurch nicht nur sämtliche Punkte des nicht ausgetragenen Vorkampfes, sondern hat auch alle Unkosten zu tragen. Germania-Felsenfest war es gelungen, schnell noch die Leipziger Stadtmannschaft zu einem Ersatzkampf zu verpflichten. Man konnte damit — wenn auch das erstmalige Auftreten des Mitteldeutschen Meisters mit größter Spannung erwartet wurde — recht zufrieden sein, denn in sämtlichen Klassen hatten die Leipziger ihre stärksten Leute auf die Matte geschickt. Die Kämpfe brachten viele technische Feinheiten und wurden meist mit solcher Energie und höchstem Aufwand der Kräfte durchgeführt, daß das begeisterte Publikum immer wieder lebhaft Beifall spendete. Daß es den Felsenfestern gelang, gegen eine rein physisch weit stärkere Mannschaft ein so hohes Resultat von 14:3 herauszuholen, kann wieder als ein Beweis dafür gelten, daß unsere Ringer von ihrer hohen Qualität nichts eingebüßt haben und auch in diesem Jahre noch viel Gutes erwarten lassen.

Unter Kampfleiter Billep-Artern, der mit großer Sachlichkeit und Umsicht seines Amtes waltete, gingen als erstes Paar die Bantamgewichte Schlichting-Halle und Knauthe Turnverein Leipzig-Schönefeld auf die Matte. Zehn Minuten lang blieben sich beide, meist im Standkampf, punktgleich. Dann brachte ein vorzüglich durchgeführter Armschlüssel für Schlichting die erste, aber auch einzige große Wertung, die ihm Punktsieg sicherte.

Im Federgewicht stand Hedel-Halle ausgezeichnet gegen den langen, sehnigen Oehme TV Schönefeld, konnte aber zu keinem entscheidenden Griff gegen den besser punktenden Oehme kommen, der deshalb auch den Punktsieg zugesprochen erhielt.

Sehr bewegt war der Kampf der Leichtgewichte Kurt Hausik-Halle und Mergner-Atlas Leipzig (Letzterer brachte 7 Pfund Uebergewicht). Nach ausgeglichenem Standkampf glückte Hausik ein kräftiger Hüftzug, Mergner an den Rand der Niederlage brachte. Mergner punktete dagegen gut mit Aushebern und Armschlüsseln. Unentschieden.

Einen ungewöhnlich starken Mann hatte Meister Max Hausik im Weltergewicht zu bewältigen. Der Leipziger Heroskämpfer Schubert zwang Hausik zu äußerster Vorsicht, denn jeder seiner Griffe war schraubstockartig fest. Bei einem schnellen Griffwechsel am Boden kam Hausik in eine gefährliche Brücke, doch konnte er bald wieder durch Seitenaufreißer und Ausheber ausgleichen. Kurz vor Abpfiff, also in der 20. Minute, überraschte Hausik seinen gefährlichen Gegner mit einer plötzlichen Schleuder, die ihm glatten Schultersieg brachte. Stürmischer Beifall.

Im Kampf der Mittelgewichte zeigte sich Wald-Halle gegen den muskulösen Müller-Atlas Leipzig von der besten Seite. Er zwang Müller angriffsmutig zur Defensive. Einem unwiderstehlichen Doppelnelson entging der Leipziger nur durch Wegdrehen von der Matte. Nach etwa acht Minuten gab Müller wegen Armverletzung auf. Sieger Wald.

Im Halbschwergewicht wurde Schedler zunächst für seine erfolgreichen Kämpfe in Berlin (Vorkämpfe zur Europameisterschaft) geehrt. Sein Gegner, Jäger von Eichenkranz-Leipzig, ein gleich gutgebauter Kämpfer, war sehr temperamentvoll und versuchte ständig, zum Untergriff zu kommen, aber ohne Erfolg. Schon nach fünf Minuten glückte dagegen Schedler ein blitzschneller kräftiger Untergriff mit Ueberwurf. Schultersieg für Schedler unter langanhaltendem Beifall.

Die Schwergewichte Lehmann-Halle und Kaubold-TV Schönefeld waren sich fast ebenbürtig. Auf einen Armschlüssel mußte Kaubold in die Brücke, die er über die selten lange Zeit von sieben Minuten hielt, um sich dann doch noch, unter wiederholtem starken Beifall, zu befreien. Punktsieger Lehmann. C. R.

Cambridge in Rekordzeit

Oxford beim Achterkampf auf der Themse mit 4¼ Längen geschlagen

Das äußere Bild des großen Ruderwettkampfes zwischen den Achtermannschaften von Oxford und Cambridge, der am Sonnabendnachmittag auf der Themse bei London zum 86. Male zum Austrag kam, wurde durch das ungünstige Wetter leider etwas getrübt. Nach anfänglichen heftigen Regenschauern klarte es zwar auf, aber es blieb ein sturmartiger Wind zurück. Trotzdem ließ sich die sportfreudige, wiederum nach Hunderttausenden zählende Zuschauermenge die Stimmung nicht verderben. Geduldig wartete die Menge auf den Beginn. Jeder trug irgendein hell- oder dunkelblaues Abzeichen oder Fähnchen, um damit seine Sympathien für Cambridge oder Oxford zum Ausdruck zu bringen.

Ein heftiger Südwestwind rauhte das Wasser stark auf, als die beiden Boote zum Startplatz nach der Brücke von Surrey ruderten. Zwei Stunden vor Beginn hatte die Londoner Hafenpolizei die Rennstrecke frei machen lassen. Als heißer Favorit ging auch diesmal der Achter von Cambridge an den Start des 6840 m langen Rennens. Die „Hellblauen" hatten zudem noch das Glück, daß ihnen die Seitenwahl zufiel. Sie entschieden sich für die windgeschützte Seite des Surrey-Ufers.

Der Start gelang gut. Oxford zog im 36er Schlag los und hatte zunächst eine knappe Führung vor den im 35er Tempo rudernden Gegnern. Aber schon nach 300 Metern lagen beide Boote auf gleicher Höhe. Ganz langsam schob sich nun Cambridge in Front und nach Passieren des Fußballplatzes von Fulham war „Hellblau" beim Meilenpfosten mit Luftkastenlänge im Vorteil. Von nun an zog Cambridge im 34er Schlag unwiderstehlich davon. Nach der Hammersmith-Brücke, die Cambridge mit zwei Längen Vorsprung passierte, zeigten die „Dunkelblauen" bereits Ermüdungserscheinungen. Sie zogen nur noch 27er Tempo, so daß Cambridge nach und nach die Schlagzahl auf 28 herabsetzte. Der neuerliche Sieg von Cambridge stand also fest. Zwar kam Oxford mit ungeheurer Kraftanstrengung bei Barnes Bridge bis auf eine Länge heran, dann hatte die Mannschaft aber ausgespielt.

Der Abstand zwischen beiden Booten vergrößerte sich bis zum Ziel auf 4¼ Längen. Die Cambridge-Studenten hatten damit unter dem riesigen Beifall der Menge in der neuen Rekordzeit von 18:03 ihren 11. Sieg in ununterbrochener Folge errungen. Der bisherige Rekord stand auf 18:29 (Oxford am 1. April 1911).

Den insgesamt 45 Erfolgen Cambridges stehen 40 von Oxford gegenüber, während eine Begegnung, die des Jahres 1877, einen unentschiedenen Ausgang genommen hatte.

Handball-Ueberraschungen

PSV Magdeburg abermals geschlagen.

In der Handball-Gauliga gab es gestern mit der erneuten Niederlage des PSV Magdeburg in Dessau eine gewaltige Ueberraschung. Die Magdeburger mußten Klingler ersetzen, was eine Schwächung bedeutete, obgleich der Ersatzmann durchaus gute Leistungen bot. Bei Dessau war der Torhüter Lüdecke ausgezeichnet, er entschied durch seine überragenden Leistungen zugunsten der Anhaltiner. Mit 12:8 (5:3) konnte der PSV Dessau einen vielbejubelten Sieg feiern.

Recht torreich ging es in Gera zu, wo die ATG nur knapp mit 12:10 (4:5) über den VfL **Wittenberg** siegreich blieb. Der **MTV Magdeburg-Neustadt** konnte sich gegen VfL Gera mit 14:7 (9:2) behaupten. Ein Privattreffen führt VfL Weißenfels und VfL Gotha zusammen. Nach spannendem Verlauf trennten sich die Mannschaften 11:11 (8:4).

PSV Halle gewann in Staßfurt im Privatspiel gegen TuSV Staßfurt 74 mit 8:6 (2:3).

Am Zoo in Halle erfuhren die Zuschauer, daß die Turnerschaft Wartburg-Eisenach abgesagt und auf die Punkte verzichtet hatte. Ebenfalls in letzter Minute war die Begegnung Blauweiß — HMC abgesagt worden. Zu wünschen bleibt, daß das in Zukunft so rechtzeitig geschieht, daß entsprechende Vermerke noch in den Sonnabend-Zeitungen gebracht werden können. Da sich in letzter Zeit auch die Fälle kurzfristiger Spielabsetzungen mehren, wäre es wohl auch an der Zeit, daß die zuständige Sportbehörde schärfere Maßnahmen ergreift, um solche Absetzungen einfach zu unterbinden.

In der Bezirksklasse

kamen daher nur die Spiele **Borussia — Sportverein 98 6:4 (1:3)** und **Reichsbahn-TSV — Giebichensteiner Tv. 10:5 (1:3)** zur Durchführung.

Auf dem Borussiaplatze fand Borussia starken Widerstand in der aus dem Fußballager verstärkten 98er Elf. Wären bei den Grünhosen noch Schrimpf, Profi und Reitzel mit von der Partie gewesen, hätte Borussia — bei der Frosch fehlte — vielleicht eine Niederlage hinnehmen müssen. In der ersten Hälfte hatte 98 den Windvorteil und kam 3:1 in Front. Dann kam Borussia gut auf, schuf den Ausgleich — 3:3 — und ging in Führung. Der Ausgleichstreffer für 98 konnte nicht anerkannt werden, da Baars in den Schußkreis geriet. Borussia erhöhte dann auf 5:3, ehe 98 auf 4:5 verkürzte. Kurz vor dem Abpfiff entschied dann das 6. Tor endgültig für Borussia. Beide Torhüter zeichneten sich besonders aus.

Am Canenaer Weg sah es anfangs gar nicht nach einem Siege der Reichsbahn aus. Die Turner kamen zu einer verdienten 3:1-Führung. Die Reichsbahn verstand es nicht, den Windvorteil auszunutzen. Es zeigte sich aber nach dem Wechsel, daß der GTV sich stark verausgabt hatte und das Tempo nicht mehr durchhalten konnte. Nachdem sich dann die Reichsbahn zusammengefunden hatte, war es um die Gäste geschehen. Beiderseits war Ersatz für Fehlau bzw. Ackermann I und Hiller eingestellt. Reichsbahn III — GTV III 10:1.

In der B-Staffel überraschte der TSV. Leuna durch einen 11:5 (6:2)-Erfolg über TSK Zeitz. Die Weißenfelser Treffen fielen aus.

Wacker schlug in der Kreisklasse den KTV sicher mit 18:4 (7:3). Eintracht (ersatzgeschwächt) unterlag Sportfreunde 5:6 (3:3).

Portsmouth und Manchester City!

Vorschlußrunde zum englischen Pokal

Wie sportfreudig England ist, konnte man am Sonnabend erleben: Hunderttausende am Themse-Ufer beim Achterrennen Oxford — Cambridge, 60 000 beim Rugbykampf England — Schottland und trotzdem noch 100 000 bei den zwei Vorschlußrundenspielen um den Fußballpokal in Huddersfield und Birmingham. Für das Endspiel, das am 28. April stattfindet, qualifizierte sich Portsmouth und Manchester City. Manchester City gewann gegen Aston Villa mit nicht weniger als 6:1 (4:0) und Portsmouth schlug Leicester City ebenfalls mit großer Ueberlegenheit 4:1 (2:1). Manchester City stand bereits 1926 und 1933 im Pokalfinale, wurde aber beide Male geschlagen. Nicht glücklicher war Portsmouth, das 1929 im Endspiel den Kürzeren zog.

100 m Kraul in 59,1 Sek.

Neue deutsche Schwimmrekorde in Magdeburg

Verheißungsvoller konnten die Reichs-Olympia-Vorprüfungen im Schwimmen nicht beginnen, als es am Sonnabend im ausverkauften Wilhelmsbad in Magdeburg geschah. Die bisherigen Vorbereitungskämpfe und die Mahnworte an unsere Schwimmerjugend sind nicht umsonst gewesen. Es gab auf der ganzen Linie Kämpfe von hohem sportlichen Wert und Leistungen, die teilweise alles übertrafen, was bisher von unserer Spitzenklasse geleistet wurde. **Drei neue deutsche Bestleistungen legten Zeugnis ab von der ausgezeichneten Form, in der sich unsere Schwimmer und Schwimmerinnen befinden. Um nicht weniger als 0,5 Sekunden verbesserte Meister Fischer (Bremen) den Rekord von Derichs (Köln) im 100-Meter-Kraulschwimmen auf 59,1 Sekunden, Paul Schwarz (Göppingen) unterbot seinen eigenen Rekord im 200-Meter-Brustschwimmen mit 2 : 43,8 um 0,8 Sekunden, und Frl. Arend (Nixe-Charlottenburg) drückte den Rekord von Hilde Salbert im 100-Meter-Kraulschwimmen, der seit Juni 1932 auf 1 : 12,4 stand, auf 1 : 11,4.**

Eine Klasse für sich war Frau Jensch (Berlin) im Kunstspringen. Ihre Leistungen fanden ungeteilten Beifall. Einen Doppelerfolg hatte der Kölner Deiters zu verzeichnen, der die beiden Kraulschwimmen über 200 und 400 Meter in sicherer Manier gewann. Bleibt noch zu erwähnen das Wasserballspiel zwischen der deutschen Nationalmannschaft und einer Vertretung Magdeburgs. Die Nationalmannschaft gewann 9 : 6 (1 : 5).

Am Sonntag bewies Altmeister Ernst Küppers (Bremen) neuerlich, daß er immer noch unser bester Rückenschwimmer ist. Er verbesserte über 100 Meter mit 1 : 08,4 den von ihm seit einigen Jahren gehaltenen Europarekord um $^4/_{10}$ Sekunden und kam damit bis auf $^2/_{10}$ Sekunden an den von Kojac (USA) gehaltenen Weltrekord heran. Den zweiten Europarekord holte eine deutsche Ländermannschaft in der 4×200-Meter-Kraulstaffel heraus. In der Zusammensetzung Deiters-Köln (2 : 19,8), Lenkitsch-Aachen (2 : 20,6), Grün-Berlin (2 : 22,6) und Haas-Köln (2 : 21,4) wurde der bisher von Ungarn mit 9 : 27,2 gehaltene Europarekord auf nicht weniger als 9 : 24,4 heruntergedrückt. Die jugendliche Gisela Arend, die erst am Vortage mit 1 : 11,4 eine neue Marke über 100 Meter Kraul geschaffen hatte, kam als erste in der 4×100-Meter-Kraulstaffel mit 1 : 11,0 abermals auf einen neuen Rekord, und schließlich mußte auch noch der auf 1 : 25,6 stehende Rekord im 100-Meter-Damenrückenschwimmen daran glauben. Hier waren es gleich drei Schwimmerinnen, die unter der bisherigen Bestzeit blieben, allen voran Anni Stolte (Düsseldorf) mit 1 : 24,4, dann Gisela Arend mit 1 : 24,6 und schließlich Ruth Halbsguth mit 1 : 25,3.

Galopprennzeit eröffnet

Die Rennen in Düsseldorf.

1. R.: 1. Maekubee (H. Weber), 2. Spata, 3. Maat, 4. Ziska. Tot.: Sieg 58, Platz 15, 17, 17, 17. 2. R.: 1. Bodenbalz (Siegling), 2. Piniole, 3. Fortis. Tot.: Sieg 54, Platz 16, 16, 20. 3. R.: 1. Mersunge (Dietel), 2. Mika, 3. Eissprosse. Tot.: Sieg 113, Platz 34, 17. 4. R.: 1. Pastina (Siegling), 2. Hyksos, 3. Fu. Tot.: Sieg 95, Platz 15, 16, 14. 5. R.: 1. Tenor (Lt. v. Both), 2. Atman, 3. Rosenrot. Tot.: Sieg 130, Platz 34, 14. 6. R.: 1. Maikater (Müschen), 2. Jägermeister, 3. Drostei. Tot.: Sieg 70, Platz 18, 14, 18. 7. R.: 1. Ne bögj (Baas), 2. Lottchen, 3. Stober. Tot.: Sieg 40, Platz 20, 24, 24. 8. R.: 1. Jan von Werth (SA-Mann Verhülsdonk), 2. Nicolet, †3. Nemdok, †3. Flügelmann. Tot.: Sieg 20, Platz 12, 44, 30 18.

Vereins-Anzeigen

der Sport- und Turnvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik nur gegen Bezahlung laut Preisliste.

HFC. Eintracht 07: Sämtliche Jugend- und Juniorenspieler treffen sich am Dienstag, 20. März, abends 7 Uhr, im Vereinsheim zur Versammlung. Erscheinen Pflicht!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193403196/fragment/page=0014